Bilder aus Australien.

Erzählungen

aus den

Colonien von Van-Diemens-Land.

Von

Charles Rowcroft.

Deutsch

von

Friedrich Gerstäcker.

Erste Abtheilung:

Die Abenteuer eines Auswanderers.

Zweiter Band.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1853.

Inhalt des zweiten Bandes.

Cap. V.

Cap. VI.

Cap. VII.

Cap. VIII.

Cap. IX.

Cap. I.

Thornley wird von Adlern bedroht. — Seine Leiden. Die magnetische Nadel. — Die Hunde geben Zeichen, daß sie die Eingeborenen wittern. Deren Angriff. — Thornley's Kampf mit den Wilden.

Nie werde ich die Qualen vergessen, die ich in jener Nacht erduldete. Es war bitter kalt, wie die Nächte gewöhnlich im Juni in Van Diemensland sind, und nur durch fortwährende Bewegung konnte ich ein gänzliches Erstarren verhindern.

Der Gedanke an meine Familie, an meine zerstörte Farm, der Gedanke an das Elend, das sich auf mich selbst zu häufen schien, das Gefühl meiner gegenwärtigen, hülflosen Lage, Alles das, wild auf mich einstürmend, brachte mich bald zur Verzweiflung. Endlich — gegen Tagesanbruch, setzte ich mich ein wenig am Feuer nieder und schlief, aus bloßer Ermattung, ein.

Bald wurde ich aber wieder durch die schneidend kalte Morgenluft erweckt, doch hatte mein Schlaf, so kurz er auch gewesen war, mich in etwas beruhigt; ich fing an, mit kaltem Blute über meine Lage nachzudenken. Verirrt hatte ich mich sicher im Walde; war aber kein Ausweg mehr?

Sobald ich einen geraden Cours nach irgend einer bestimmten Richtung beibehielt, so mußte ich auch endlich an einen Fluß oder eine Hütte, oder wenigstens an irgend eine bekannte Stelle kommen, durch die ich den richtigen Weg wieder einschlagen konnte; das Einzige, was ich hiebei zu beobachten hatte, war, den Westen zu vermeiden, da dort hinaus keine Wohnung lag, und sich die wilde, bahnlose Oede allein zwischen mir und der See ausdehnte.

Wenn ich also einen östlichen Cours beizubehalten vermochte, mußte ich endlich an irgend einen betretenen Weg, selbst an die breite Straße kommen, die durch die ganze Insel läuft.

Von diesem Gedanken erfüllt, versuchte ich es, die aufgehende Sonne zu beobachten, der Morgen war jedoch so neblich, daß ich wenig mehr thun konnte, als ungefähr die Himmelsgegend zu merken, von welcher das Licht auszuströmen schien; aber auch dieß genügte mir, und meine ganze Stärke sammelnd, mit dem festen Vorsatz, ruhig und gefaßt zu bleiben, trat ich meinen Marsch aufs Neue an. Nicht viele Meilen war ich aber gewandert, ehe dieselben früheren Zweifel in mir aufstiegen, und wiederum fühlte ich mich von der nämlichen Angst, dem nämlichen Bangen ergriffen. Sobald ich mir übrigens dessen vollkommen bewußt wurde, hielt ich, und zündete ein Feuer an. Während ich noch damit beschäftigt war, kam ein Känguruh angesprungen und in wenigen Minuten hatten es die Hunde, kaum hundert

Schritt von meinem Lagerplatz. Das nahm ich als ein gutes Omen, hielt ein tüchtiges Mahl und fühlte meine Stärke bedeutend zurückgekehrt.

Es mußte jetzt Nachmittag sein und ernstlich ging ich auf's Neue daran, meine Richtung zu erforschen. An meiner Rechten lag ein dürrer, sehr steiler und gänzlich baumloser Hügel, von dem ich also das Land eine gute Strecke übersehen konnte; ich beschloß daher vor allen Dingen diesen zu ersteigen, um mich dort zu orientiren und einen bestimmten Entschluß zu fassen.

Oben angelangt, war ich eben damit beschäftigt die umliegenden Höhen sehr aufmerksam zu betrachten, ob ich nicht, nach irgend einer Richtung zu, einen Hügel, Baum oder Felsen erblicken könnte, der mir ein Wegweiser aus dieser Wildniß sein möchte, als etwas, gerade über mir, einen Schatten auf mich herab warf. Ich sah schnell empor und gewahrte zu meinem Entsetzen einen der größten Adler dieses Landes, der kaum zwanzig Ellen über mir seine Flügel schlug, und gerade im Begriff schien, auf mich nieder zu stoßen.

Mehr wie einmal hatte ich den Angriff eines Adlers auf ein Schaaf beobachtet, wobei er seine Klauen in das erwählte Opfer einschlägt und diesem dann die Augen aushackt, das dadurch seine leichte Beute wird, und der Gedanke an dieß Schreckliche ließ mich mit Gedankenschnelle meine Augen mit den Händen bedecken, denn so nahe glaubte

ich schon die Gefahr. Jetzt kam es mir aber vor, als ob ich den Luftdruck des Flügelschlages über meinem Kopfe fühlen könnte, und in der Angst der Verzweiflung schlug ich den Stock, den ich mir zum Bergsteigen abgeschnitten hatte, um mich herum, um den erwarteten und gefürchteten Angriff abzuwehren.

In demselben Augenblick nach oben sehend, gewahrte ich einen zweiten Adler, der sich dem ersten angeschlossen hatte, und beide strichen jetzt in immer engeren Kreisen unter mir herum. Sogleich durchzuckte mich der Gedanke, daß ich mich zufällig dem Ort genähert haben müßte, wo sie gewöhnlich ihr Nest bauen und daß sie, über den Eingriff in ihre Rechte, ärgerlich wären. Schnell riß ich jetzt meine Flinte von der Schulter und feuerte beide Läufe, erst auf den einen und dann auf den andern ab. Sie stießen einen gellenden Schrei aus, verließen mich aber nicht.

Länger litt es mich jedoch nicht in ihrer Nähe, sondern Hals über Kopf warf ich mich die steile Anhöhe hinunter, mehr als einmal stürzend, doch kam mein Gewehr glücklicher Weise ohne Beschädigung davon, und wenn mich auch alle Glieder schmerzten, verlor ich doch keine Zeit, so schnell als möglich wieder zu laden, und fühlte mich dann ziemlich sicher. Die Gefahr der ich ausgesetzt gewesen, hatte mich ungemein angegriffen, und ich mußte mich niedersetzen, um wieder Kräfte zu sammeln, war dabei aber nicht wenig zufrieden, den Bestien entgangen zu sein, obgleich ich zu jeder

andern Zeit froh gewesen wäre, einen so guten Schuß nach einem Adler zu bekommen und ihren Horst aufzufinden.

Bald jedoch ermannte ich mich wieder; ich war gut bewaffnet, hatte meine treuen Hunde bei mir und mein nächster Marsch konnte mich glücklich auf irgend einen begangenen Weg führen; von neuer Thatkraft beseelt, sprang ich daher nach kurzer Rast empor, und eine Richtung wählend, die mich meiner Ansicht nach östlich führen mußte, begann ich aufs Neue meine Wanderung. —

Umsonst — die vierte Nacht fand mich, wie die früheren, ein müder hoffnungsloser Verirrter. Der fünfte Tag verging in denselben nutzlosen Versuchen, und ich fühlte jetzt, wie meine Kräfte mich mehr und mehr verließen, wozu wohl weniger die körperliche Anstrengung, als die fortwährende Angst und Beunruhigung meines Geistes beitragen mochte. Gegen Abend langte ich am Fuß eines felsigen Hügels an, und bemerkte, daß die Hunde unruhig wurden. Sie winselten sehr häufig, ich achtete aber kaum darauf und glaubte, sie sympathisirten mit meiner eigenen Niedergeschlagenheit und Besorgniß.

Kaum blieb mir noch Kraft genug, ein Feuer anzuzünden und etwas von dem Fleisch zu braten, das ich mit mir führte. Wasser hatte ich nicht, auch war es zu dunkel, einen Bach aufzusuchen; ich wurde aber wirklich gegen Alles gleichgültig, und ein Gefühl kalter, ertödtender Verzweiflung erfaßte mich. In meinen sonderbaren Phantasieen

bildete ich mir ein, daß ich nach der westlichen Küste zugewandert sein müßte, denn auf keine andere Art ließ sich mein Umherirren, ohne einen einzigen Pfad zu kreuzen, erklären.

In solchem Gemüthszustand warf ich mich am Feuer nieder, die Hunde krochen an meine Seite und ich schlief ein. Das helle Morgenlicht erweckte mich erst wieder und die Kälte zwang mich, das Feuer aufs Neue zu schüren, daß es hell und warm aufloderte. Dadurch in etwas gestärkt, rüstete ich mich, meinen ziellosen Marsch wieder anzutreten. Es war der Morgen des sechsten Tages. Nicht weit von mir entfernt, sah ich eine Art natürlichen Beckens im Felsen ausgehöhlt und etwa einen Fuß tief; cristallhelles Wasser füllte es und der kalte Trunk erquickte mich ungemein; dann setzte ich mich daneben hin und überlegte, was ich jetzt beginnen sollte.

Bei meinem Bergabstürzen hatte ich meinen einen Hosenträger zerrissen, und um der dadurch verursachten Unbequemlichkeit abzuhelfen, nahm ich Nadel und Faden, was ich stets bei mir führte, heraus, und beschloß dieß vor allen Dingen auszubessern; ich holte also die Nadel vor und wollte sie, während mein Ellbogen auf dem Rande des Wasserbeckens ruhte, eben einfädeln, als sie mir durch die Finger glitt und in das Bassin fiel, anstatt aber unterzusinken, auf der Oberfläche schwamm.

Das machte mich stutzen, und ich beobachtete aufmerksam die Nadel, die sich jetzt ohne zu sinken, langsam halb herumdrehte, und dann ruhig liegen blieb. Augenblicklich fuhr mir der Gedanke durchs Hirn, daß sie magnetisch sein müßte und ich erinnerte mich jetzt, wie mein jüngstes Mädchen vor einigen Wochen mit einem kleinen Magnet und mehreren Nähnadeln gespielt hatte. Ich versuchte es noch ein Mal, nahm sie wieder aus dem Wasser, trocknete sie sauber und rein ab, und ließ sie wieder parallell mit der Oberfläche auf das Wasser fallen — sie schwamm und drehte sich wie das vorige Mal nach derselben Himmelsgegend.

Man kann sich denken, welche Freude ich bei dieser Entdeckung fühlte; jetzt hatte ich die Mittel, die verschiedenen Richtungen des Compasses zu bestimmen und mein Selbstvertrauen kehrte zurück. Ohne Zeitverlust frühstückte ich und brach, voll der frohesten Hoffnungen, auf. Noch war ich aber nicht weit gegangen, als ich an den Hunden nur zu gut merkte, daß irgend etwas im Wind sein mußte. Ein Känguruh war es nicht, das konnte ich deutlich sehen, ich hoffte aber immer noch, es wäre die Nähe menschlicher Wohnungen, die sie witterten. Ich sprach zu Hektor, und munterte ihn auf, umherzusuchen, das kluge Thier zeigte aber ziemlich deutlich, daß es sich scheue mich zu verlassen, und fing bald darauf wieder so eigenthümlich an zu winseln, daß ich nicht mehr daran zweifeln konnte, es seien Eingeborene in der Nähe.

Fast hätte mich dieser neue Schrecken, der über mich hereinzubrechen drohte, gänzlich entmannt; meine Glieder versagten mir eine Weile den Dienst, vor meinen Augen lagerte sich ein dichter Schleier, und kalter Angstschweiß brach aus meinen Poren. Es war der sechste Tag meiner Wanderung und ich wußte nicht wo, nicht einmal wie weit ich mich von meiner Heimath befand. Erschöpft von Angst und Zweifeln, setzte ich mich auf einen alten Baumstamm nieder, und versuchte das ängstliche Gefühl, das mich ergriffen hatte, zu bemeistern; ich dachte an mein Weib, an meine Kinder und zwang mich selbst am Ende, kaltblütig und besonnen zu handeln. „Vielleicht sind's die Wilden gar nicht!" suchte ich mich zu überreden, „der Hund kann sich geirrt haben, oder — sie sind schon vorbei."

Vergebens suchte ich übrigens diesen täuschenden Hoffnungen Raum zu geben; ein Blick auf den treuen Hektor war hinreichend mich zu überzeugen, daß die Indianer in der Nähe sein mußten. Er winselte, lief unruhig umher, leckte mein Gesicht und verrieth durch sein ganzes Benehmen solch augenscheinliche Furcht, daß ich dieß Alles unmöglich mißverstehen konnte.

Diese gewisse Ueberzeugung aber, daß jetzt ein Kampf auf Leben und Tod beginnen würde, wie die Nähe der mir drohenden Gefahr, hatten eine merkwürdige Veränderung in meinem ganzen Nervensystem zur Folge. Es war der Muth der Verzweiflung, der mich plötzlich mit neuen

Kräften beseelte, ich sprang empor und schaute mich unerschrocken, fast herausfordernd um; noch ließen sich jedoch keine Feinde blicken, und ernstlich begann ich nun die nöthigen Vorbereitungen zu ihrem Empfang zu machen.

Ich untersuchte die Ladungen meiner Doppelflinte und der beiden Pistolen, reinigte die Zündlöcher und füllte frisches Pulver auf, trocknete und schärfte die Feuersteine, sah nach meinem Pulverhorn, berechnete, wie viel Ladungen es etwa enthalten mochte und nahm die Kugeln, die ich mit mir führte, in eine bequemer sitzende Tasche. Fortwährend behielt ich dabei den Waldrand im Auge, und redete mir noch immer die Hoffnung ein, es sei nur ein blinder Lärm gewesen, da ich auch nicht das mindeste Gefährliche entdecken konnte. Langsam und vorsichtig setzte ich endlich meinen Weg weiter fort und mochte etwa zwei Meilen zurückgelegt haben, als ich an einen Platz kam, den ich schon einmal gesehen haben mußte. Umherschauend erkannte ich die Stelle wieder, wo ich vor fünf Nächten mit meinem lahmen Pferd gehalten hatte, das Pferd war aber fort — vielleicht nach Futter gegangen, doch mein Säbel, den ich hier zurückgelassen, da er mir beim Gehen beschwerlich gewesen, lag noch auf derselben Stelle und voll Freude ergriff ich jetzt die treue Waffe, die mir bei einem Gefecht mit den wilden Feinden treffliche Dienste leisten konnte.

Viel sicherer fühlte ich mich, als ich den scharfen Stahl in der Hand wog und die Scheide fortwerfend, trug ich die

blanke Klinge, hatte aber kaum den Platz einige hundert Schritt verlassen, als Hektor wiederum auf eine Art an zu winseln begann, die mir die größte Wachsamkeit empfahl. War es nun das Auffinden der schon verloren gegebenen Waffe, oder die Entdeckung der Magnetnadel und mit ihr die Gewißheit meine Bahn verfolgen zu können, was mir plötzlich dieses Selbstvertrauen gegeben hatte, ich weiß es nicht, mir bangte aber nicht mehr vor den Feinden, ich fühlte mich, einzeln wie ich da stand, stark und kräftig genug, ihnen die Spitze bieten zu können und sah dem nahen Kampf wohl mit Herzklopfen, aber keiner ängstlichen Furcht vor dem Ausgang entgegen.

Dabei versäumte ich übrigens nicht, fortwährend die Richtung beizubehalten, die mich meiner Heimath näher bringen mußte, hielt mich daher fortwährend, so genau es mir möglich war die Himmelsgegend zu bestimmen, nach Osten. Dieß beobachtend, stieg ich jetzt eine leise Anhöhe hinauf, die ziemlich frei von Bäumen war und hinter der ich, des freien Lichtes wegen, offenes Land vermuthen konnte. Ich hatte mich auch nicht geirrt, denn oben angelangt wurde ich freudig durch einen freien Landstrich und durch eine Gegend überrascht, die mir bekannt vorkam.

Zurücksehend, um den Grund und Boden zu betrachten, über den ich gekommen, und zu gleicher Zeit die Beibehaltung meines richtigen Courses zu gewissern, glaubte ich an meiner Linken einen schwachen Lichtschein zu erblicken,

der bald darauf wieder verschwand. Das mußten die Wilden sein; ich blieb jedoch ganz ruhig und war auf den nahen Kampf vollkommen vorbereitet, hatte aber natürlich keine Lust ihn zu beschleunigen, oder gar herbeizuführen, und blieb nur eine Zeitlang stehen, um nicht von irgend einer Seite her überrascht zu werden.

Das Licht rührte ohne Zweifel von den Holzspähnen her, welche die Indianer mit sich umhertragen ein Feuer zu unterhalten, und ich wußte jetzt, daß die Feinde in meiner Nähe waren, hatte mich aber kaum wieder zum Gehen gewandt, als meine Schritte durch einen dünnen Speer aufgehalten wurden, der an mir vorbeischwirrte und im Boden stecken blieb.

„Aha" dacht' ich, „der Spaß soll anfangen, nun Kinder, ich habe vier Schüsse für Euch in Bereitschaft, zwei in langer und zwei in kurzer Entfernung, und daneben noch meinen Säbel, wenn wir näher zusammen kommen sollten, — mehr wird's wohl nicht brauchen!" Noch jetzt ist mir übrigens meine damalige Kaltblütigkeit unbegreiflich, mit der ich der unausweichbaren Gefahr entgegen sah; ich schoß auch nicht, denn ich wollte mein Pulver nicht gern verschwenden, den Säbel nur mit dem ledernen Riemen am Handgelenk befestigt, hielt ich die Flinte im Anschlag.

Meine Stellung war ziemlich günstig, auf dem Gipfel des offenen, grünen Hügels, konnte ich alles mich Umgebende übersehen, und paßte dabei gut genug auf, da ich ja

nicht einmal wußte, von welcher Seite der Angriff geschehen würde. Kaum hatte ich mich jedoch wieder gewandt, als ein zweiter Speer ziemlich nahe an mich hinan zischte. Diese Waffe fürchtete ich übrigens nicht; in größerer Entfernung als vierzig Schritt thut sie keinen Schaden, das zweite Wurfgeschoß bewies mir aber, daß es einen Angriff auf mich galt, daß ich bewacht wurde und die Wilden nur den richtigen Zeitpunkt abpaßten, mich zu überfallen.

Wie viele es sein mochten, konnte ich natürlich nicht bestimmen, doch vermuthete ich, es sei eine ihrer wandernden Familien, die gewöhnlich aus zwanzig Köpfen, Männer, Frauen und Kinder eingerechnet, besteht; obgleich ich aber sehr genau und aufmerksam nach der Richtung hinblickte, von der der Speer gekommen war, konnte ich dennoch nicht das mindeste erkennen. Der Waldrand mochte etwa achtzig bis hundert Schritt von mir entfernt sein.

Während ich noch hinüberschaute, trat ein Eingeborner unter den Bäumen vor, und eine kleine Strecke auf mich zulaufend warf er eine Womera nach mir. Noch nie hatte ich dem Schleudern dieser Waffe in feindlicher Absicht beigewohnt, und habe auch später nie die Lust verspürt, es auf ähnliche Art wiederholt zu sehen. Die Womera würde mich getroffen haben, wäre ich nicht schnell genug zur Seite gesprungen, und selbst da noch streifte sie dicht an mir vorüber; ehe ich aber auf den Wilden zielen konnte, kehrte die Waffe zu dem Platz zurück, von dem sie ausgesandt war und immer noch

zögernd einen nur im mindesten ungewissen Schuß zu thun, hielt ich auch jetzt mein Feuer zurück, blieb jedoch im Anschlag.

Der Wilde hob seine Waffe wieder auf und warf sie, ohne zu zögern, auf's Neue. Schnell sah ich sie auf mich zu wirbeln, und fühlte im nächsten Augenblick auch schon den Schlag derselben an meinem linken Beine, das ich im Anfang wirklich gebrochen glaubte. Die Erschütterung warf mich auf ein Knie nieder und der Schwarze stieß einen Triumphschrei aus, zu gleicher Zeit aber schoß ich auch auf ihn.

Das Krach des Gewehres schien übrigens das Signal zum Angriff für die ganze Bande gewesen zu sein, denn ein Dutzend von ihnen brachen in demselben Augenblick aus dem sie bis jetzt verborgen gehaltenen Dickicht hervor, und rannten mit wildem, teuflischem Geschrei auf mich zu.

Wahrscheinlich glaubten sie, daß ich nach dem Abfeuern meiner Flinte vertheidigungslos sei und kamen schnell und unerschrocken herbei, indem sie ihre Waddies laut jubelnd über den Köpfen schwangen, schon in der frohen Hoffnung, diese im nächsten Augenblick an meinem unglücklichen Schädel versuchen zu können. Ich verlor übrigens meine Geistesgegenwart nicht, blieb auf dem Knie liegen, und schoß meinen zweiten Lauf ab, der den Erstern traf.

Dieser zweite Schuß machte sie stutzen — sie hielten, und wußten nicht, was sie von einem Gewehr denken sollten,

das mehr als einmal feuerte, ohne wieder geladen zu werden. Da ich sah, daß sie unentschlossen waren, zog ich eine von meinen Pistolen vor und begrüßte sie mit einer dritten Portion Blei. Das mußte ihnen denn doch zu arg vorkommen, denn sie liefen, so schnell sie konnten, unter den Schutz der Bäume zurück.

Schnell lud ich meine Waffen wieder und erwartete ihren zweiten Anlauf. Hektor und Fly waren mir übrigens hiebei von gar keinem Nutzen, denn sie fürchteten sich vor den nackten Wilden. Da sich die Feinde jedoch ganz ruhig verhielten, glaubte ich nach einer Weile wieder den Versuch machen zu können, meinen Marsch fortzusetzen, sie wußten jetzt, wie ich ihnen begegnen konnte; als ich aber fort wollte, fand ich erst, wie heftig der Wurf der Womera gewesen war, und daß ich kaum auf mein Bein treten konnte; ich hinkte jedoch, so gut es gehen wollte, weiter und glaubte jeden Schritt einen Gewinn, den ich der Heimath näher that.

Dicht neben mir lag die Womera und ich hob diese auf, um sie mitzunehmen. Sie war in der Gestalt eines halben Zirkels, aber von so eigenthümlicher Arbeit, daß sie sich nicht gut beschreiben läßt, man muß sie selbst sehn; von ihrer Wirksamkeit hatte ich überdieß einen schlagenden Beweis erhalten.

Sobald die Wilden fanden, daß ich ihre Womera mit forttrug, die bei ihnen eine seltene und kostbare Waffe ist, auch wohl bemerkten wie ich hinkte, brachen sie in ein wil=

des Triumph und Rachegeschrei aus, das mir gerade nicht lieblich in die Ohren klang, denn es verrieth nur zu deutlich, daß sie ihrerseits fest entschlossen waren einen Kampf fortzusetzen, den ich sehr gern vermieden hätte, obgleich ich nicht den mindesten Zweifel hegte, ihnen die Spitze bieten zu können, sobald mich nur meine Kräfte nicht verließen.

Hätte ich gewußt, daß der wilde und schurkische Sidney-Indianer, unter dem Namen Musquito bekannt, ihr Anführer sei, so würde mein so großes Selbstvertrauen einen gewaltigen Stoß bekommen haben, so aber glaubte ich mich nur von einem gewöhnlichen Schwarm der Wilden angegriffen, und sah dem Erfolg mit kecker Zuversicht entgegen. Das Schlimmste sollte aber noch kommen, denn die Sache begann eine viel feindseligere Richtung anzunehmen, als ich im Anfang erwartet hatte.

Was ich aber jetzt zu erzählen habe ist von so fürchterlicher Art, daß ich mich nicht entschließen kann, heute damit fortzufahren, selbst in der Erinnerung ängstigt mich noch das Gefährliche meiner damaligen Lage. Die Beschreibung dieses Kampfes mag ein besonderes Capitel einnehmen.

Cap. II.

Thornley flüchtet sich in eine einsamstehende Hütte. Die Eingeborenen belagern ihn und zünden das Dach an. — Seine Flucht. — Er erklettert einen Baum. Die Wilden stecken auch diesen in Brand. — Sein Tod scheint gewiß. — Unerwartete Hülfe.

Der Tag war klar und heiter und obgleich Juni's Anfang zugleich Winters Beginnen ist, so hatten doch die Sonnenstrahlen, die von keinem Nebel getrübt zur Erde herniederschienen, Kraft genug mit ihrem Licht eine freundliche Wärme über die parkähnliche Fläche auszugießen. Nie werde ich aber diesen merkwürdigen Tag meines Kampfes mit den Wilden vergessen. Allein — von endlosen Wäldern umgeben, ermattet durch sechstägiges Umherirren, fast aufgerieben durch die ängstlichen Nachtwachen und überdieß durch ungewohnte Nahrungsmittel geschwächt, sah ich mich einem Haufen blutdürstiger Wilden entgegengestellt, die der freche und boshafte Musquito anführte. Wahrlich, wenn ich jetzt auf jene Zeit zurückschaue, ist es mir noch ein Räthsel, daß ich nicht schon dem Gedanken an jene Schwierigkeiten, ja Gefahren unterlag — daß ich wirklich noch lebe um all jenes Schreckliche zu erzählen — doch zur Sache selbst.

Ich verfolgte so schnell ich konnte meine östliche Richtung, immer noch in der Hoffnung irgend eine Ansiedlung, irgend eine menschliche Wohnung zu erreichen, die mir einen Schutz oder Zufluchtsort gewähren würde, oder wenigstens die Spur eines Menschen oder Hausthieres zu finden um mich zurück zu den Meinigen zu führen. Die Eingebornen belästigten mich auch mehre Meilen gar nicht, so daß ich nicht einmal mehr ihre Nähe ahnen konnte, wie ich aber nur zu bald erfahren sollte, ließen sie mich keineswegs und wenn auch nur für diese kurze Zeit, aus den Augen. Im Anfang schmerzte mich mein Bein sehr, und ich mußte bedeutend hinken, denn der Womera-Wurf hatte mir recht weh gethan, als ich aber erst ordentlich warm wurde, verließ mich der Schmerz und ich konnte wieder ziemlich gut marschiren.

Auf diese Art legte ich mehrere Meilen zurück als ich, o wie freudig, durch den Anblick einer „Stockkeepers“ Hütte überrascht wurde, auf die ich mit froher Eile zufloh. Ehe ich mich ihr jedoch näherte, schaute ich mich vorsichtig um, konnte aber keine Zeichen von den Eingebornen entdecken. Sobald ich an die Thüre kam, rief ich:

„Hallo! Jemand hier?“

Keine Antwort.

„Ist Jemand im Haus? Ich habe mich im Wald verirrt und bin von den Indianern angefallen. — Fürchtet

Euch nicht vor mir, mein Name ist William Thornley vom Clyde."

Keine Antwort.

Ich klopfte jetzt laut an die Thür, denn noch immer hoffte ich, es könnte Jemand darin schlafen, den ich nicht durch einen zu unvorbereiteten Eintritt überraschen und erschrecken wollte, weil er mich sonst hätte für einen Buschrähndscher halten und schießen können; da ich überdieß schon früher von den Soldaten für ein solches Individuum gehalten worden war, durfte ich nicht hoffen, durch ein sechstägiges Umherirren in der Wildniß, mein ganzes Aussehen sehr verbessert zu haben. Als aber auf mein wiederholtes Klopfen gar keine Antwort erfolgte, mußte ich wohl glauben, daß die Hütte leer sei.

Ich versuchte jetzt den Drücker, an der oberen Hälfte der Thür — dieser gab nach und mit leichter Mühe öffnete ich diese — warf dann einen vorsichtigen Blick hinein und einen noch viel vorsichtigeren hinter mich zurück, denn nicht ohne Grund erwartete ich meine Feinde mir folgen zu sehen. Da ich aber nicht die Spur von einem Bewohner der Hütte entdecken konnte, so machte ich jetzt auch die untere Hälfte der Thür auf und trat hinein. Ein einziger prüfender Blick überzeugte mich hier sogleich, daß dieser Ort seit langer Zeit nicht bewohnt gewesen sei, und leid genug that es mir, denn ich hatte schon gehofft Jemandem hier zu begegnen, der mir die genaue Richtung nach meiner Heimath angeben, und

mir in meiner Vertheidigung gegen die Wilden beistehen konnte. Im Ganzen war ich aber doch über die Entdeckung dieser, wenn auch unbewohnten Hütte, erfreut, denn ich glaubte in ihr einen wenigstens augenblicklichen Schutzort gefunden zu haben.

Vor allen Dingen untersuchte ich jetzt meine Festung und sah, daß sie, wie diese Art von Gebäuden gewöhnlich eingerichtet sind, aus zwei Zimmern oder Abtheilungen bestand, in deren inneren ein Fenster und in der äußeren, also der Hinterwand des Hauses, ein Laden angebracht war. Noch ein anderes Fenster war vorn, neben der Thür, zu dem ebenfalls eine Klappe paßte. — Wenn ich übrigens hier von Fenstern rede, so meine ich nur eine in die Balken geschnittene Oeffnung ohne Rahmen und Glas, um Licht und Luft einzulassen. Sobald Thür und Fenster geschlossen waren, wurde es dunkel, da nur das Licht eindringen konnte, was durch die Spalten der Stämme in die Hütte strömte, aus denen diese rauh und kunstlos aufgerichtet war.

Ohne Zeitverlust ging ich jetzt an die Arbeit, um das Gebäude soviel wie möglich gegen den erwarteten Angriff der Indianer, im Fall sie noch einen zweiten wagen sollten, zu befestigen. Die aufrechtstehenden Stämme schienen fest und stark genug, einem nicht zu übermäßigen Anprallen zu widerstehen; die Oeffnung an der Hinterwand war aber gefährlich, da sich dort den Feinden ein Eintritt hätte öffnen

können, während ich vorn mit meiner Vertheidigung beschäftigt war.

Diesen Punkt zu sichern, riß ich die Abtheilung nieder, welche die beiden Räume von einander trennte, und aus gespaltenen Stämmen bestand; mit diesen verbarrikadirte ich dann den inneren Laden so, daß kein Einbruch von der Seite zu befürchten stand. Das vordere Fenster befestigte ich nachher auf ähnliche Art und stemmte einen der Stämme, das hintere Ende fest in den Erdboden der Hütte gerannt, gegen den unteren Theil der Thür; — den oberen Theil vertraute ich deßhalb nur der Festigkeit des hölzernen Riegels, um ihn dann und wann zu öffnen und hindurch zu feuern.

Diese Vorbereitungen raubten mir etwa eine Stunde Zeit, und als ich damit zu Stande war fühlte ich, daß ich sehr hungrig, und was noch schlimmer, auch sehr durstig sei. Am Camin stand ein eiserner Topf, das gewöhnliche Kochgeschirr in einer Stockkeepers Hütte, den, da er an sich schwer und unbeholfen war, der frühere Besitzer derselben wahrscheinlich nicht fortzuschaffen gewußt hatte; aus eben diesem Grund konnte ich ihn auch nicht mitnehmen um Wasser aufzusuchen, verließ mich aber darauf, daß eine solche Hütte sehr wahrscheinlich in der Nähe einer Quelle angelegt sei und beschloß, da ich fühlte wie ich den Durst nicht länger ertragen konnte, diese, es möchte kosten was es wolle, aufzusuchen.

Ich kletterte daher, von Hektor und Fly gefolgt, die sich dicht zu mir hielten, über die untere Thürhälfte und sah

bald, zu meiner nicht geringen Freude, daß Fly, die der Durst wohl auch plagen mochte, nach kurzem Umhersuchen, gerade auf ein kleines Wasserbecken kaum zwanzig Schritt vom Hause, zulief, das hier durch eine emporsprudelnde Quelle gebildet wurde.

Zuerst löschte ich selbst meinen brennenden Durst, dann aber überlegte ich, wie ich etwas von dem Wasser in das Haus schaffen könnte. Da ich, wie schon gesagt, den großen Topf nicht zu regieren vermochte, stieg ich wieder zurück und rückte ihn inwendig dicht an die Thür, lief dann zur Quelle, füllte meinen Hut und goß diesen nun von oben hinein, in das eiserne Gefäß aus.

Während ich noch hiemit beschäftigt war, wurde ich plötzlich durch Hektor auf eine entsetzliche Art erschreckt, indem dieser auf einmal, nach einer gewissen Richtung hin, in das Holz fuhr. Ich glaubte natürlich, die Eingeborenen wären da, ließ meinen Hut fallen und kletterte so schnell es gehn wollte, wieder über die Thür in die Hütte; es war aber nur blinder Lärm, denn wenige Secunden später kam mein treues Thier mit einer Känguruhratte im Maul zurück, die er im Busch gesehen und auch schnell getödtet hatte.

Dieses unerwartete Geschenk freute mich nicht wenig, denn Lebensmittel fehlten mir gänzlich, es dauerte auch nicht lange bis ein Feuer im Camin loderte und Hektors Beute an der Flamme schmorte. Das Thier war eines der

größten seiner Art und fast so schwer als ein Kaninchen, dabei ganz delikat.

Diese gute Mahlzeit erfrischte meine Lebensgeister wieder ein wenig, und ich begann zu überlegen, daß ich vielleicht nur Zeit versäumte, indem ich hier in der Hütte blieb. So gut ich die Stunde des Tages bestimmen konnte, mußte es etwa zwei Uhr sein, und mir blieb noch Tageslicht genug, eine tüchtige Strecke vor Dunkelwerden zurückzulegen; ich nahm deßhalb meine Nadel wieder vor und ließ sie in den Topf fallen, sie sank aber augenblicklich unter, da das Eisen ihre magnetische Kraft zerstörte; als ich jedoch meinen Hut gefüllt hatte und so weit ich konnte von dem Eisen fortgetreten war, sah ich, zu meiner nicht geringen Genugthuung, daß ich die Himmelsgegend wieder zu bestimmen vermochte.

Nun machte ich mich fertig, die Hütte zu verlassen, traf dazu alle Anstalten, war auch wirklich schon im Begriff mein rechtes Bein über die untere Thürhälfte zu heben, als ich durch ein Knurren von Hektor zurückgehalten wurde, der gleich darauf nach einem kleinen Dickicht, etwa hundert Schritt von der Thüre des Hauses entfernt, hintrabte. Bald jedoch kehrte er zurück und nach seinem ängstlichen Winseln und Herbeikriechen wußte ich augenblicklich, daß er die Wilden wittere.

Er hatte nur zu sehr recht, kaum eine Minute später kam ein Haufen von etwa zwanzig Eingeborenen, Männer

und Frauen, von Musquito angeführt, schnell auf die Hütte zu.

Durch das eingenommene Mahl aber gestärkt, durch die Ruhe gekräftigt, und auf meine Feuerwaffen vertrauend, fühlte ich damals, so unbegreiflich mir das selbst jetzt noch ist, nicht die mindeste Furcht. Auf die Stärke meiner kleinen Festung konnte ich mich ziemlich verlassen, und im ersten Augenblick zögerte ich wirklich in den Haufen der nackten Wilden, so blutgierig sie auch sein mochten, hineinzufeuern; diese Abneigung sie zu vernichten dauerte aber nur sehr kurze Zeit, denn die tobende Menge, mit dem grimmigen Musquito an der Spitze, näherte sich schnell meinem Verschanzungsorte und das Gefühl der Selbsterhaltung bezwang jedes andere.

Mein linkes Rohr enthielt eine Kugel, ich schoß und ein Indianer fiel; die andern ließen sich aber nicht zurückschrecken und sandten einen Speerschauer durch den offenen Theil der Thüre zu mir herein, von denen einer mir den Rücken der linken Hand durchbohrte und fest blieb, während viele der übrigen, dicht an mir vorbei, in die Hütte schwirrten und andere an beiden Seiten in den Stämmen stecken blieben.

Ich schoß jetzt meinen zweiten mit Schrot geladenen Lauf ab, warf dann den oberen Theil der Thür zu und verriegelte diese. Diese Ladung machte sie aber glücklicher Weise stutzig und hielt sie in ihrem Lauf auf, sonst hätten sie wahr=

scheinlich ihre Absicht, die Thür zu erstürmen, erreicht und ich wäre verloren gewesen.

Nun aber begannen sie auf eine wüthende Art die Hütte zu umheulen und einige versuchten das hintere Fenster zu öffnen, fanden das aber befestigt. Indessen lud ich mein Gewehr wieder und that in jeden Lauf ein paar Kugeln, denn ich sah ein, daß die Wilden zum Aeußersten entschlossen waren und es meine ganze Ausdauer und Energie in Anspruch nehmen würde, mein Leben gegen ihre wüthenden Angriffe zu decken. Unschlüssig was ich jetzt thun sollte, stand ich neben der Thür, als ein Speer plötzlich zwischen dem oberen und unteren Theil derselben durchgestoßen wurde, zum Glück traf er aber meinen Ledergurt, den er durchbohrte, dadurch behielt ich Zeit zurückzuspringen.

Augenscheinlich wurde jede meiner Bewegungen durch irgend eine Spalte von außen beobachtet, denn kaum hatte ich meinen Platz verlassen, als die Indianer mit einer Gewalt gegen die Thür stürmten, die, wäre sie auf den oberen Theil gerichtet gewesen, diesen unfehlbar eingestoßen hätten, so aber widerstand der untere dem gewaltsamen Gegenprallen, da der dagegengelehnte Stamm ihm Festigkeit verlieh und den Lauf meiner Flinte durch dieselbe Oeffnung haltend, durch die der Speer gestoßen war, feuerte ich erst den einen und dann den anderen Lauf auf die Stürmenden ab. Ein fürchterlicher Schrei, der das fernste Echo der Wälder erweckte, verkündete mir, daß mein Blei gewirkt hatte und ich

konnte hören, wie sie zurückliefen, um aus dem Bereich dieser gefährlichen Waffe zu kommen.

Jetzt trat für kurze Zeit eine Pause ein und tiefes, durch Nichts unterbrochenes Schweigen herrschte; ich lud meine Flinte wieder und lauschte aufmerksam umher, fürchtete aber mein Auge an eine der Spalten zu legen, weil ich ja nicht wissen konnte, ob nicht irgend eine jener tückischen Canaillen nur darauf lauerte, mir einen Speer hineinzustoßen. Auf diese Art verbrachte ich viele Minuten ängstlicher Erwartung und konnte gar nicht begreifen, was sie vorhatten. Während ich noch so da stand, schallte plötzlich das fürchterliche Wehe und Rachegeschrei der Eingeborenen zu mir herüber, deren Wuth sich beim Anblick ihrer todten Kameraden wahrscheinlich verdoppelte.

Ich hob indessen einen anderen schweren Stamm gegen den oberen Theil der Thür, da ich wohl mit Recht fürchtete, er würde einem zweiten Anlauf nicht widerstehen können, und fügte dann dieser Last auch mein eigenes Gewicht bei, indem ich einen anderen Angriff mit jedem Augenblick erwartete.

Diese Art Vorsicht war aber unnöthig; die Wilden hatten eine sicherere Vernichtungsmethode ausersehen, und nur zu bald wurde mir die Gewißheit ihrer teuflischen Absicht, denn ein Rauch-Geruch verbreitete sich zu meinem Entsetzen im Haus und wurde mit jedem Augenblick stärker und merkbarer.

Sie hatten das Dach der Hütte in Brand gesetzt und jetzt wurde sogar die Flamme sichtbar, durch deren Züngeln ich nur zu bald bemerkte, daß dieses an allen vier Ecken brannte. Als die Gluth wuchs, schrieen und jauchzten die Bestien auf eine Schauder erregende Art um das brennende Gebäude herum.

Fast verließ mich in diesem Augenblick meine Geistes-gegenwart — Flucht schien unmöglich und ich fühlte, daß ich dem fürchterlichsten Tode, lebendig verbrannt zu werden, geweiht sei.

Das Licht der Flamme wuchs indessen mehr und mehr, der Rauch wurde inwendig fast unerträglich und ich sah ein, daß ein längeres Zögern unfehlbaren Tod zur Folge haben mußte, beschloß daher einen letzten, verzweifelten Flucht-Versuch zu wagen. Der Wind bließ sehr schwach und den ganzen Rauch zwar nach dem hinteren Theil der Hütte, während ich die Eingebornen vorne versammelt wußte, was ich bei ihrem Schreien deutlich hören konnte; ich beschloß also jetzt das hintere Fenster zu meiner Rettung zu benutzen, da ich hoffte durch den Qualm meinen Rückzug verhüllt zu sehen, indem ich bei dem Hinaussteigen aus dem Fenster sonst ganz wehr- und vertheidigungslos gewesen wäre, riß daher schnell die vorgestemmten Barrikaden nieder und sprang hinaus in den Rauch, der mich fast erstickte, doch rannte ich, die Flinte in der Hand, hindurch.

Im ersten Augenblick wurde ich nicht bemerkt, bald aber bekamen mich die Wilden zu sehen und eine Wolke von Speeren, von denen mich einer in den Rücken traf, aber nicht stecken blieb, bewieß nur zu deutlich, daß ich verfolgt wurde; so schnell ich jedoch konnte, rannte ich auf einen Baum zu, der in der Mitte einer kleinen Ebene stand, um durch diesen meinen Rücken zu decken und mich besser vertheidigen zu können.

Zwar umschwirrten mich die Speere von allen Richtungen her, doch erreichte ich glücklich den Stamm, wandte mich augenblicklich und feuerte zwischen die anstürmenden Wilden. Das hemmte ihren Lauf, denn sie begannen jetzt meine Waffe zu fürchten, und da sie sahen, daß ich sie ruhig erwartete und für sie gerüstet schien, zogen sie sich in eine ehrerbietige Entfernung zurück, hörten aber nicht auf, ihre Speere nach mir zu schleudern, von denen jedoch die meisten zu kurz fielen, während sie ihr schauderhaftes Geheul fortsetzten und mich mit grimmiger Wuth und Rachgier umtanzten und umsprangen. Jeder Laut bewieß, wie gern sie sich auf mich gestürzt hätten, wäre die Furcht vor meinem todtbringenden Gewehr nicht gewesen.

Meine ganze Kampflust war aber jetzt erregt, die glückliche Flucht aus der brennenden Hütte hatte mich kühn gemacht, und eine solche Verachtung aller Gefahr bemächtigte sich meiner, daß ich mich mehrere Male fast versucht fühlte, zwischen die Feinde zu springen und den Kampf mit

meinem Säbel schnell zu Ende zu bringen. Klugheit hielt mich aber zurück, da ich mich auf jeden Fall mehr und sicherer auf mein treues Gewehr verlassen konnte, das mir schon so gute Dienste geleistet hatte.

Die augenblickliche Unthätigkeit der Wilden zu benutzen, faßte ich daher nach meinem Pulverhorn, um den abgeschossenen Lauf wieder zu laden, als ich zu meinem unbeschreiblichen Schreck und Entsetzen es nicht mehr fühlte. Vergebens durchsuchte ich jede Tasche, ich hatte es auf den Tisch in der Hütte gelegt und dort vergessen. Es wieder zu holen, wäre unmöglich gewesen, das ganze Gebäude stand in Flammen, und während ich noch nach der glühenden Masse hinüberschaute, verkündete mir ein dumpfer Knall, daß sich das Pulver entzündet habe.

Jetzt war Alles verloren, die Angst sträubte mir das Haar empor und trieb mir den kalten Angstschweiß aus allen Poren; jetzt erst fühlte ich, daß mich Nichts als ein Wunder retten konnte; noch einmal aber erwachte mit der letzten, schwindenden Hoffnung die Energie, die mich bis dahin aufrecht gehalten hatte. Drei Schüsse standen mir noch zu Gebote, einer aus der Flinte, zwei aus den Pistolen; ebenfalls blieb mir der Säbel, mit dem ich übrigens gegen die Speere der Eingeborenen nicht viel ausrichten konnte.

Das einzige Mittel, mich vielleicht noch zu retten, war, wenn ich bis zur einbrechenden Dunkelheit meinen Posten behaupten konnte, da sich die Wilden aus Furcht vor bösen

Geistern, Nachts nicht gern umherbewegen; zu dem Baum, unter dem ich stand, daher hinaufschauend, bemerkte ich, daß ich ihn leicht würde erklettern können, und überhaupt schien er auch zwischen den Hauptzweigen hohl zu sein, so daß ich hoffen durfte, er würde mir Schutz gewähren, bis mich die nicht mehr so sehr ferne Dunkelheit den Augen meiner Feinde entziehen könnte.

Augenblicklich hatte ich meinen Plan gefaßt, und ohne die mindeste Zeit zu verlieren, warf ich mein Gewehr auf den Rücken und schwang mich, einen niederen Zweig ergreifend, hinauf. Die Eingeborenen, die mich scharf beobachtet hatten, erneuten ihr Geheul, wie sie dieß sahen, und kamen mit wilder Eile herbeigestürmt.

So schnell ich konnte, kletterte ich in die erste Auszweigung und fand zu meiner unendlichen Beruhigung, daß ich recht gesehen hatte, der Stamm selbst war hohl genug, meinen ganzen Körper aufzunehmen und mich gegen die Speere der Wilden zu schützen. Als meine Füße den Boden erreichten, kamen sie mit irgend einem weichen Gegenstand in Berührung, den ich aber bald als ein Opossum erkannte, das, um den rechtlichen Besitz seines Platzes zu behaupten, mit Klauen und Fängen mir in die Waden fiel; ich war übrigens nicht in der Laune, mich in lange Erörterungen einzulassen, und trat die kleine Bestie mit meinen schweren Waldschuhen zusammen, die Bisse schmerzten übrigens nicht wenig. Sobald ich mich aber nur etwas in meine neue

Lage hineingefunden hatte, suchte ich mir Gewißheit über die Bewegungen der Feinde an der Außenseite zu verschaffen.

Sie hatten ihr Schreien eingestellt und tiefes Schweigen herrschte, so daß ich deutlich meinen eigenen, schnellen Athem hören konnte. „Was thun sie nur?“ dacht' ich bei mir, „was haben sie vor?“ Während ich mir noch alle möglichen Fälle überlegte, fühlte ich eine leise Erschütterung des Stammes, als ob irgend ein kühner Wilder diesen erklettere und mich in meiner engen Festung angreifen wollte; ich hob mich daher etwas in die Höhe, um hinauszuschauen, kaum zeigte sich aber mein Hut über der Oeffnung, so war dieß ein Signal für ein halb Dutzend Speere, von denen ihn drei durchbohrten und einer mir dicht über den Schädel hinzischte. „Das geht nicht,“ dachte ich bei mir selber und duckte mich schnell genug wieder nieder — „ich werde unten bleiben müssen.“

Kaum hatte ich dieß gethan, als ich ein Athmen über mir zu hören glaubte und schnell aufblickend, in das scheußliche Antlitz eines der Wilden hineinschaute, der mit weißen, rollenden Augäpfeln und gieriger Lust in den verzerrten Zügen, zu mir hinabschaute. Er trug einen „Waddy“ in der Hand, den er langsam in die Höhe hob, um mir eins damit auf den Kopf zu geben, denn er glaubte, er hätte mich so sicher, wie ein Opossum in der Höhle.

„Du irrst Dich dießmal, mein Liebchen!“ dacht' ich aber bei mir, „noch ist's nicht aus,“ und dabei eine von meinen Pistolen aus dem Gürtel ziehend, was in meiner zusammengepreßten Lage auch nicht leicht ging, zielte ich in die Höhe und drückte ab. Die Kugel schlug durch sein Gesicht und zerschmetterte sein Hirn; gleich darauf hörte ich die Leiche schwerfällig vom Baume hinunter fallen.

Ein Schrei der Furcht und des Zornes beantwortete aus allen Kehlen diesen unerwarteten Todesfall, und ich hob mich schnell in die Höhe, um die Gelegenheit, etwas über meine Lage zu erfahren, nicht unbenutzt vorüber zu lassen; die Speere trieben mich jedoch bald zurück und eine Zeit lang herrschte wieder dasselbe lautlose Schweigen wie früher. Schon hoffte ich, daß die Wilden, durch den Tod so vieler Kameraden erschreckt, von ihrer Verfolgung abgestanden seien und sich zurückgezogen hätten; der Tod und die Wunden der Ihrigen trieb aber ihre Wuth und Rache auf das Aeußerste und sie selbst zu immer erneuerten Anstrengungen an, denn bald sollte ich erfahren, daß die Rathschläge dieses teuflischen Musquito mein Verderben nur um so sicherer herbeizuführen beabsichtigten.

Da ich noch in meinem Schlupfwinkel lag, hörte ich einen Schall, als ob schwere Klötze und Stämme herbeigeschleppt würden, ich machte den Versuch, hinauszusehen, und fand die Wilden emsig beschäftigt, Holz um meinen Zufluchtsort heraufzuhäufen, um diesen natürlich später anzu-

zünden und mich wie eine Ratte in ihrem Loch zu verbrennen.

Meine Befürchtungen sollten schnell genug verwirklicht werden, denn gleich darauf sah ich eine der Frauen mit zwei brennenden Holzstücken, wie sie solche stets mit sich führen, aus dem Walde kommen, und ich betrachtete alle diese angenehmen Vorbereitungen als ein, für den Augenblick wohl unbeachteter, aber keineswegs gleichgültiger Zuschauer, da die Eingeborenen mich jetzt nicht mehr mit ihren Speeren belästigten, sondern mit einer Art teuflischer Geduld den Augenblick sicherer Vernichtung abwarteten, den sie für mich vorbereiteten.

Die Indianerin näherte sich jetzt mit dem Feuer, und die Männer einen Kreis um den Baum bildend, begannen als Vorspiel meines Opfers einen Todtentanz. Obgleich ich mich jetzt aber arg versucht fühlte, auf sie zu schießen, so wollte ich doch nicht gern meine beiden letzten Ladungen verschwenden, da die Gefahr noch nicht ihren höchsten Punkt erreicht hatte.

Indessen setzten die Eingeborenen ihr tolles Springen fort, und schienen die Zeit, die meinem Tode voranging, mit derselben Wollust zu genießen, die den Epikuräer mit dem Beginnen des vor ihm ausgebreiteten, köstlichen Mahles zögern läßt, um so viel länger nämlich das erregende Gefühl freudiger Erwartung zu genießen. Bald aber arteten ihre Todtengesänge in wilde, abgebrochene Schreie aus, sie

entzündeten die Spähne, und als die Flamme wuchs, tanzten und wütheten sie in wahrhaft jubelnder Raserei um den Baum herum.

Das Feuer brannte — der Rauch stieg empor und schon empfand ich das schreckliche Gefühl, von diesem erstickt zu werden, ehe mich die lodernde Gluth erreichen konnte, da raffte ich meine letzten Kräfte zusammen, um wenigstens noch in etwas Rache an meinen Peinigern zu nehmen.

Ich kletterte aus meinem Versteck hervor, kroch so weit als möglich auf einen der Zweige, der dem Rauch und der Hitze am wenigsten ausgesetzt war, hinaus, und schoß mein Gewehr auf die jauchzenden Schufte ab, das ich ihnen nachher an die Köpfe warf; dasselbe machte ich mit der noch geladenen Pistole, als ich, zu meinem Erstaunen, andere Schüsse hörte, die diesen antworteten; ob sie aber das Echo meines eigenen Gewehres seien oder nicht, konnte ich nicht mehr unterscheiden; meine Sinne schwanden und Rauch und Hitze betäubten mich so, daß ich mich nur noch daran erinnere, halb erstickt und bewußtlos von dem nicht sehr hohen Zweige hinunter gestürzt zu sein, wo ich ohnmächtig liegen blieb.

Durch verschiedene Güsse kalten Wassers wurde ich endlich wieder zu mir selbst gebracht und hörte eine mir bekannte Stimme, die ausrief:

„Nun, wenn das nicht genug ist, Einem dieß schreckliche Land zu verleiden, so weiß ich nicht, was es sonst noch

thun sollte; Jahr nach Jahr habe ich es ihm vorgepredigt, daß nichts Gutes aus solchem Gemengsel von Buschrähndschern und Wilden entstehen könnte, und nun hat's ihn doch endlich erwischt."

Ich öffnete bei diesen Worten meine Augen; es war wahrlich Krabb's Stimme, den der Himmel mit einer Abtheilung von Freunden zu meiner Rettung herbeigeführt hatte. Der schnelle Wechsel von Angst zu Freude war aber zu stark für mich, das ganze Schreckliche der eben bestandenen Gefahren zuckte mir noch einmal mit Gedankenschnelle durch's Hirn — ich stieß einen gellenden Schrei, halb vor Schmerz, halb vor Freude, aus, und fiel matt und ohnmächtig in die Arme meiner Befreier.

Cap. III.

Er erwacht wieder und sieht sich unter Freunden. Nachricht über die Buschrähndscher am großen See. Moos's wunderbare Flucht. Neue Hülfstruppen.

Es dauerte eine ziemlich lange Zeit, ehe ich mich aus meiner Ohnmacht, oder, wie es der Wundarzt nannte, „physischen Erschöpfung und geistigen Aufregung" erholen konnte; sobald ich aber wieder zu mir selbst kam, hörte ich um mich her das Murmeln unterdrückter Stimmen, und glaubte im ersten Augenblick wirklich, daß ich in der Gewalt der Eingeborenen sei und jetzt gerade am Feuer des Baumes, von dem ich herabgestürzt war, gebraten werden sollte. Ich hielt die Augen noch einige Minuten lang geschlossen, da erkannte ich plötzlich die Stimme des Friedensrichters von Clyde, der sagte:

„Es scheint schlimm mit dem armen Mann zu stehen, haben denn die Schufte einen seiner innern Theile mit ihren verdammten Speeren verletzt?"

„Nein!" erwiederte eine andere Stimme, die meinem alten Freund, dem Wundarzt zu gehören schien — „er ist nirgends tödtlich verwundet, an das Bein nur haben sie

ihn mit irgend einem stumpfen Instrument getroffen, was die Haut etwas verletzt hat, der Knochen ist aber unversehrt."

„Er wird sich nie wieder erholen," sagte eine andere Stimme, die mir sonderbarer Weise wie Krabb's vorkam, obgleich ich mir nicht denken konnte, wie dieß möglich wäre — „nie wieder — das ist meine Meinung. Wie wär's auch möglich? eine Woche lang ist er ohne Essen und Trinken im Walde herumgelaufen — nicht einen Tropfen Wasser hat er gefunden, darauf wollt' ich wetten, das ist in diesem Lande stets der Fall, besonders im Sommer. Nein, nein; armer Mann — Jahre lang habe ich ihn zu überreden gesucht, dieß schreckliche Land zu verlassen; prophezeiet hab' ich's ihm hundertmal, es würde ihm noch irgend etwas passiren — jetzt ist's geschehen — so schrecklich hab' ich's mir aber doch nicht gedacht. Als er noch lebte, sagte er immer, ich übertriebe, jetzt hat er's — bei lebendigen Leibe geröstet — mehr kann er nicht verlangen. Und was wird nun aus der neuen Probe von Cap-Waizen, den er in dieser Jahreszeit aussäen wollte? Was ihn nur in aller Welt bewogen haben mag, auf den Baum zu klettern, das kann ich nicht begreifen!"

„Das Herunterfallen wird ihm auch nichts genützt haben!" sagte der Richter.

„Nein — aber der Zweig war nicht hoch und er kam auf den hübschen, weichen Rasen darunter zu liegen, es ist

nur noch ein Glück, daß ihn unsere Kugeln nicht trafen, als wir nach den schwarzen Schuften hinüber schossen."

„Er braucht lange, bis er wieder zu sich kommt."

„Nein — es wird schon besser mit ihm; sein Puls wird fühlbarer und regelmäßig. Sechstägige Angst verirrt zu sein, ist genug, den stärksten Geist zu erschöpfen — er erholt sich jetzt aber mit jedem Augenblick mehr und mehr."

„Wollen Sie ihn nicht zur Ader lassen?"

„O nein! ein Glas Brandy würde ihm in diesem Zustand viel nützlicher sein, als Aderlassen."

„Hier ist meine Flasche!"

„Wie ich den Aderlaß erwähnen hörte, öffnete ich meine Augen, um den guten Doktor nicht unnöthiger Weise zu bemühen.

„By George!" rief Worrell, der Constabel, „habt Ihr wohl gesehen, wie er schon bei dem Namen „Brandy" die Augen aufmachte? ich glaube wahrhaftig, ein richtiges Glas davon könnte uns Allen nicht schaden."

„Nun, Freundchen?" sagte der Richter, „wie geht's Ihnen nach dem Sturz?"

„Wie geht's Master?" rief die rauhe, ehrliche Stimme Krabb's, als er sich vordrängte und meine Hand ergriff — „wie gehts jetzt, da Sie wieder lebendig geworden sind? Ich hab's Ihnen aber immer gesagt, wie es noch kommen würde, Sie wollten mir's nur nie glauben, und die Farm ist indessen niedergebrannt — die ganze Heerde Merinos im Walde

zerstreut — Gott weiß, wo sie hin sind, dann ist Miß Betsy unwohl geworden und der Madame gehts auch nicht besonders; natürlich ist Alles in der gräßlichsten Verwirrung und das junge Vollblutfohlen ist todt — die zahme Heerde ist in den Wald gelaufen — wer weiß, wann wir sie wieder kriegen und — ich weiß wahrhaftig nicht, was ich sonst noch erzählen soll, um Sie wieder munter zu machen, ausgenommen, daß ich gehört habe, die Blattern wären in den Ansiedlungen und Alles ginge in Grund und Boden hinein zu Schanden."

„Haltet Euer Maul, Ihr verwünschter alter Seerabe," sagte der Richter — „Ihr habt genug Unheil vorgekrächzt, um einen gesunden Mann elend zu machen — laßt ihn gehen."

Mein Hirn war noch immer verwirrt und ich konnte mir das Alles, was ich um mich her hörte und sah, nicht erklären. Meine Gedanken führten mich wieder zu dem Tag zurück, wo wir das Gefecht am See mit den Buschrähndschern gehabt hatten, und eine kurze Zeit lang schien es mir, als ob ich eben aus einem langen Schlaf erwacht sei und einen fürchterlichen Traum gehabt hätte; der Anblick des flammenden Baumes brachte aber schnell die eben durchlebten, schrecklichen Scenen in mein Gedächtniß zurück, und wieder durchzuckte mich ein solches Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, daß ich erschöpft die Augen schloß.

„Gebt mir Eure Brandy-Flasche," sagte der Wundarzt — „hier, Thornley — trinkt ein wenig!"

Er hielt die Flasche an meine Lippen und ich verschluckte ein paar Theelöffel voll.

„Ist Brandy gut gegen Ohnmacht und Schwäche, Doktor?" frug Worrell.

„Sehr gut! es giebt keine bessere Medicin, wenn man sie richtig zu gebrauchen weiß."

„Ich fühle mich selbst sehr schwach, Doktor!" sagte Worrell, „die Angst um den armen Thornley hat mich, glaub' ich, so angegriffen. Wollten sie wohl so gut sein und mir die Brandy-Flasche einmal herüberreichen? ich weiß sie zu gebrauchen!"

„Durch langjährige Uebung, wahrscheinlich."

„Besorgt Eure Geschäfte, Worrell," sagte der Richter, „Ihr sollt Brandy genug haben, wenn wir zu Hause kommen, denn ihr habt Euch sehr gut betragen und ihn verdient, jetzt aber laßt uns machen, daß wir fortkommen — heißt das, wenn der Doktor glaubt, unser Freund sei im Stande, die kurze Reise zu ertragen."

„Seht einmal zu, Worrell, ob Ihr hier irgendwo eine Quelle finden könnt," sagte der Doktor, „wir müssen unserem Freund eine Erfrischung geben."

Eine Schüssel mit Wasser wurde augenblicklich gebracht und der gute Doktor goß eine ganz anständige Quantität Brandy hinein, „auf ein oder die andere Art muß

Rath geschafft werden, ihn zu Hause zu transportiren," sagte er dann, „hier kann man ihn ja gar nicht wie einen Kranken behandeln."

Ich trank die dargebotene Mischung mit vielem Behagen und sah jetzt, in die Höhe blickend, das Antlitz unseres verloren gegangen Nachbars Moos."

„Wie sind Sie denn den Buschrähndschern entkommen?" waren die ersten Worte, die ich sprach.

„O," sagte Moos, „das wollen wir Ihnen schon noch Alles ganz genau erzählen, vor allen Dingen hab' ichs meinen Freunden hier, und Ihnen nicht minder, zu danken, den guten Beresford nicht zu vergessen, doch die Geschichte hat Zeit, wenn wir nur erst zu Hause sind."

Ich sah jetzt, daß Beresford in der Nähe, doch etwas hinter mir stand und seinen linken Arm in der Schlinge trug; ich streckte meine Hand nach ihm aus und er reichte sein Gewehr an Moos hinüber, hielt mir dann den rechten Arm entgegen und hob mich auf.

„Das ist recht," sagte Worrell, der in diesem Augenblick zurückkam, „nur Muth gefaßt."

„Wir sind Alle bereit," rapportirte er dann dem Richter, indem er seinen Hut berührte, „und können noch vor morgen früh zu Hause sein; die Nacht wird schön, vor Dunkelwerden müssen wir über Bigriver setzen und von da ist's kaum noch zwanzig Meilen zum Schannon."

„Ich bin bereit,“ sagte ich, „aber“ — und ich versuchte ein paar Schritte zu gehen — „ich kann nicht marschiren — ich fühle mich so steif, als ob ich wirklich an dem Feuer da geröstet wäre.“

„Nun, sagte der Wundarzt, „meiner Meinung nach würde es auch gar nicht so lange gedauert haben, wenn wir nicht gerade zur rechten Zeit dazu gekommen wären und Ihr Kochen verhindert hätten; aber hier ist eine Pferd für Sie, wir werden ja sehn, wie wir Sie fortschaffen.“

„Was ist denn aus den Wilden geworden?“ frug ich.

„Einige liegen hier in der Nähe todt,“ sagte der Richter, „die Uebrigen hielten sich jedoch nicht lange auf, als sie unsere Anzahl sahen; sie sind irgendwo im Walde, wollte man ihnen aber dahin folgen, so könnte man gerade so gut eine Nadel in einem Fuder Heu suchen. Uebrigens haben wir auch, meiner Ansicht nach, genug von den Schuften gehabt, wie sie wohl ebenfalls von uns. Wir dürfen jedoch hier keine Zeit mehr mit Schwatzen verlieren, denn wenn wir noch vor Dunkelwerden über den Bigriver wollen, so bleibt uns kein Augenblick übrig.“

Sie halfen mir jetzt auf ein Pferd und wir wanderten, so schnell wir konnten, dem Ufer des großen Flusses zu, erreichten ihn auch noch vor Abend, konnten aber keine Furth finden, obgleich wir so lange wir nur noch das mindeste im Stande waren zu sehen, danach suchten. Endlich ward beschlossen am Ufer zu lagern, um am nächsten Morgen viel-

leicht mehr Glück zu haben. Wir zündeten deßhalb mehre Feuer an und mit der Hülfe von trockenen Zweigen und übergelegter Baumrinde, die gewissermaßen den Wind abhalten sollte, wie mit einem guten Känguruhsteak und einer tüchtigen Portion Brandy und Wasser, begann ich gar bald mich recht wohl und behaglich zu fühlen. Als wir aber so am Feuer lagen, plagte mich die Neugierde etwas über die Buschrähndscher zu erfahren, die, da ich meinen Gefährten verließ, auf die kleine Insel im See geflüchtet waren.

„Wird es ihm schaden," frug der Richter, „wenn wir ihn mit der Geschichte wach halten?"

„O nein!" sagte der Doktor — „es ist noch früh, fangt nur immer an, desto eher werdet Ihr fertig."

„So beschreibt Ihr es denn, Moos!" sagte der Richter, „Ihr saht es am Besten und könnt uns auch ein Bischen loben, was unsere Bescheidenheit dann der unangenehmen Nothwendigkeit enthebt, es selbst zu thun."

„Gut!" sagte Mr. Moos, „da ich nur ein Zuschauer des Kampfes war, hatte ich auch wohl den besten Ueberblick."

„Wie kam aber Krabb zu Ihnen?" frug ich.

„Oh das ist leicht erzählt!" sagte Krabb, „nachdem die Soldaten uns verlassen, bekam Madame Thornley Angst, daß jene Sie im Leben nicht finden würden und ich gab ihr natürlich darin vollkommen Recht; da ich aber nun sah, wie sie sich's zu Herzen nahm, bot ich mich an Sie auf-

zusuchen und zurückzubringen, heißt das, wenn die Wilden noch etwas von Ihnen übrig gelassen hätten, denn ich erzählte der Madame, das wären schändliche, blutgierige, mordlustige Kannibalen. Es scheint übrigens doch, daß die Soldaten Sie fanden, oder wohl eigentlich umgekehrt, denn nachdem was ich gehört habe, hatten sie keine große Ursache mit dem Begegnen sehr zufrieden zu sein.“

„Erwähnt's nicht weiter,“ sagte ich, indem ich unwillkürlich an mein Rücktheil griff — „es fand eine Art Irrthum statt.“

„Wirklich? und ist es denn wahr, daß sie hinten gestachelt wurden und tanzen mußten? großer Gott, was hab' ich gelacht, als sie mir's erzählten; sie sagten“ —

„Erwähnt's weiter nicht — ich mag nicht daran denken“ —

„Schön! am nächsten Morgen kam noch eine Sergeant's Compagnie von Hobart-town herauf, um am Clyde, als einem Beobachtungspunkt, halten zu bleiben; so verließ ich denn die Madame ganz wohl und zufrieden, nur daß Alles abgebrannt und die ganze Familie in Verwirrung und Elend war. Ich versprach der Madame übrigens, Ihren Leichnam mitzubringen, wenn Sie etwa von den Buschrähndschern erschlagen sein sollten, was ich, wie ich ihr sagte, keineswegs bezweifelte, denn es ist ja doch besser, immer gleich das Schlimmste zu wissen. Den Körper hätten sie dann begraben können, und das wäre doch ein Trost gewesen. Ich

und Bob machten uns also auf die Socken und erreichten den See gerade an demselben Morgen, an welchem Sie aufgebrochen waren. Wie wir Sie verfehlt haben konnten, begreife ich jetzt noch nicht, Niemand kann aber hier in diesem verkehrten Lande seinen Weg wiederfinden, wenn er sich erst einmal verirrt hat.

„Ich weiß jetzt wohl wie es kam!“ sagte ich, „ich wollte rechts, einen näheren, bequemeren Weg aufsuchen und bin dadurch von Euerer Bahn abgekommen.“

„Das ist immer der Fall;“ sagte Krabb, „in diesem erschrecklichen Lande geht Alles verkehrt, und was noch schlimmer ist, wird stets Alles verkehrt gehn; ich werde aber jetzt alt und ein um so größerer Narr bin ich, daß ich d'rin bleibe; es soll übrigens nicht mehr lange dauern — die letzte Geschichte hat mir den Rest gegeben.“

„Ihr seid Einer von Job's Tröstern, Krabb —“ sagte ich ihm — jetzt seid aber so gut, und stört Mr. Moos nicht weiter in seiner Erzählung.“

Das Einfangen der Buschrähndscher.

„Als der Kampf, dem Sie noch beigewohnt, beendet war (sagte Mr. Moos), zogen sich die Buschrähndscher hinter die grüne Erhöhung am Rande des Sees zurück, und blieben dort eine Zeit lang ruhig liegen, sandten aber fortwährend Kundschafter aus, um zu sehen, was ihre Verfolger machten. Da kam plötzlich Einer von diesen zurück, und

verkündete ihnen die Ankunft der Soldaten, was Alle nicht wenig erschreckte, da sie jetzt wirklich rathlos waren. Einige riethen, sich durchzuschlagen, das wurde aber für nicht rathsam gehalten; ein paar Verwundete sprachen sogar von „Ergeben," der Zigeuner jedoch, wie sie ihn stets nannten, und dem sie als Führer gehorchten, schwur, daß er Jedem eine Kugel durch den Kopf jagen würde, der noch einmal von Ergeben rede.

„Lieber erschossen wie ein Mann," sagte er, „als gehenkt wie ein Hund!"

Zwei der Buschrähndscher waren früher zur See gewesen und diese machten jetzt den Vorschlag, daß wir nach der kleinen Insel, die kaum einige hundert Schritt vom festen Land entfernt war, hinüber schwimmen sollten.

„Was wird dann aber aus unseren Waffen und den Verwundeten?" frug der Zigeuner.

„Oh" — erwiederten die, „wir bauen ein kleines Floß und legen unsere Waffen und Kleider oben drauf; im Hinüberschwimmen können wir das vor uns herstoßen, denn hier ist keine Fluth, und der See ist so glatt wie ein Spiegel."

„Ein köstlicher Einfall!" rief der Zigeuner — „das wollen wir auch thun; dann können wir den mörderischen Schurken, die uns verfolgen, Trotz bieten, denn wenn sie es ja wagen sollten, uns auch dorthin nachzusetzen, so haben wir den Vortheil, daß wir, selbst geschützt, auf sie feuern können."

Die Buschrähndscher bedurften auch keiner langen Zeit, diesen Plan in Ausführung zu bringen. Indessen wurdet Ihr fortwährend durch vorsichtig vertheilte Spione bewacht und diese sahen Euch ruhig und guter Dinge am Feuer sitzen, hüteten sich aber wohl den geringsten Verdacht zu erregen. Die Schufte arbeiteten hart und dadurch, daß sie einige trockene und faule Stämme in das Wasser schleppten, und diese mit Riemen zusammen befestigten, stellten sie ein ihrem Zweck vollkommen entsprechendes Floß her.

„Nun!" rief der Zigeuner, „seid Ihr Alle bereit?"

Dreie, die früher Handwerker gewesen waren, erklärten, daß sie keine Idee vom Schwimmen hätten.

„Das ist noch schöner — ja, da hilft weiter Nichts, Ihr müßt Euch im Wasser am Floß anhalten und mit den Beinen austreten, das wird Euch oben halten. Was fangen wir aber mit unserem Gefangenen an?

„Ach laßt ihn laufen — er ist nur im Weg!"

„Nein — nein, den müssen wir behalten — wir werden ihn schon noch zu irgend etwas gebrauchen können — holla Sir — könnt Ihr schwimmen?"

„Nein!" sagte ich, denn im Augenblick kam mir der Gedanke, durch eine List meine Flucht zu versuchen, „ich hoffe doch, daß Sie mich nicht der Gefahr aussetzen wollen zu ertrinken.

„Ja — es kommt hier auf den Versuch an und ist nicht schlimmer als gehangen zu werden; also herunter mit den Kleidern — Mister, und hinein in's Wasser.“

„Halt,“ rief einer der Matrosen — wie viel „Tau“ können wir mustern, wenn wir Alles zusammenbinden?“

Durch einen allgemeinen Beitrag von Tüchern, Hosenträgern, Seilen und Riemen kam eine Leine von etwa 220 Fuß Länge zu Stande.

„Und wozu soll das sein?“ frug der Zigeuner.

„Werdet's gleich sehen“ — antwortete der eine Matrose, „und jetzt Alle in's Wasser.

„Wo ist der Gefangene?“

„Hier bei mir,“ sagte der andere Seemann, „der ist sicher!“

Auf diese Art schoben die Schwimmer das Floß langsam und mit großer Anstrengung vor sich her, während die, welche nicht schwimmen konnten, und wie schon gesagt, hatte ich mich unter diese gezählt, sich fest daran hielten. Wir mochten auf solche Art etwas mehr als die Hälfte Weges zurückgelegt haben, als der erste Matrose dem an meiner Seite zurief:

„Kamerad! nimm das Ende der Leine, schwimm an's Ufer — ich denke es wird jetzt wohl reichen, und dann zieh an — aber langsam; unsere Arbeit muß dadurch schneller und leichter von statten gehen, denn es ist fast mehr als wir

lange werden aushalten können. Zögre nur nicht, daß wir so bald wie möglich ans Land kommen."

Mein nächster Gefährte verließ mich mit vieler Bereitwilligkeit, indem er froh war, der mühseligen Arbeit, das schwere Holz vor sich herzustoßen, enthoben zu sein — bald darauf fühlte ich auch, daß das Floß vom Ufer aus angezogen wurde.

Da die Aufmerksamkeit der Buschrähndscher hierdurch ganz von mir abgelenkt wurde, benutzte ich die Gelegenheit und ließ mich leise unter Wasser gleiten, denn von Jugend auf war mir als Theil meiner Erziehung das Schwimmen gelehrt, und so lang meine Kräfte reichten, fühlte ich mich im Wasser so sicher, wie auf festem Land. Bei dieser Gelegenheit hatte ich jedoch meine ganze Fertigkeit nöthig, denn meine Glieder waren erstarrt und steif von der ersten Unthätigkeit im Wasser. Dabei war der See bitter kalt und die Buschrähndscher hatten schon, ehe ich sie verließ, fürchterlich mit den Zähnen geklappert.

Ich ließ mich also, wie schon gesagt, sinken, dabei aber wohl beachtend, daß mein Kopf dem festen Lande zugekehrt sei und strich, wohl eine halbe Minute lang, mit vollen Kräften unter dem Wasser aus. Der Mensch weiß wirklich nicht, was er im Stande ist zu leisten, bis sein Leben einmal auf dem Spiele steht, auch ich hatte die Genugthuung zu sehen, welchen Erfolg meine Kraftanstrengung gehabt; — als ich

wieder auftauchte, fand ich mich in ziemlicher Entfernung vom Floß.

Schnell schwamm ich jetzt weiter, in meiner Eile aber und in der Verwirrung und Angst steuerte ich, anstatt dem festen Lande, einer der Inseln zu, die ich in der Dunkelheit für jenes hielt. Die Insel mochte etwa eine Meile von dem Platz, den ich verlassen hatte, entfernt sein und durch die Nacht getäuscht glaubte ich sie leicht und ohne besondere Anstrengung erreichen zu können, doch hatte ich, durch zu schnelles Schwimmen im Anfang, meine Kräfte zu sehr in Anspruch genommen.

Glücklicher Weise regte sich kein Lüftchen und der See war spiegelglatt, aber bitter kalt. Ich ruhte im Wasser einige Secunden, konnte es aber vor Kälte nicht aushalten, da ich mich auch überdieß vor einem Krampf fürchtete, strich daher wieder von neuem aus und arbeitete hart, erreichte auch endlich glücklicher Weise das Ufer, war aber so ermattet, daß ich kaum aufrecht stehen konnte. Der Morgen brach jetzt an und ich fand mich auf einer Insel, die etwa eine halbe Meile von der nächsten, vorstehenden Landspitze entfernt sein mochte, war aber zu ermüdet, um sogleich auf's Neue mich dem Wasser anzuvertrauen und lief, um warm zu werden, am Ufer hin und her.

Lange konnte ich übrigens die Kälte nicht ertragen, und dachte, es bliebe sich ziemlich gleich, ob ich erfriere oder ertränke, sprang daher wieder in den See und versuchte das

gegenüberliegende Ufer zu erreichen. Wenig über die Hälfte mochte ich zurückgelegt haben, als ich merkte, wie meine Kräfte nachließen, mehr und mehr sank ich nieder und fühlte schon, wie ich mich nur noch eine sehr kurze Zeit würde oben halten können. Da berührte ich plötzlich festen Boden mit den Füßen, das Wasser ging mir nur bis an's Kinn und ich war gerettet. Vorsichtig wadete ich weiter, mit jedem Augenblick fürchtend auf's Neue in irgend eine tiefe Stelle zu fallen; seichter und seichter wurde aber der See und der Sand dabei immer härter, bis ich endlich das so heiß ersehnte Ufer betrat.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, lief ich dem Orte zu, wo ich meine Freunde zu finden hoffte und begegnete ihnen auf ihrem Wege nach dem versteckten Boot. Wie Sie sich denken können, erstaunten Alle nicht wenig, einem Wesen zu begegnen, das keinesfalls ein Känguruh war, eben so aber wie dieses von jeder Kleidung entblößt auf sie zukam, bald erklärte ich ihnen jedoch meinen ganzen Zustand und sie lachten nicht wenig, als ich ihnen die Art meiner Flucht erzählte. Vor allen Dingen wurde jetzt eine freundliche Sammlung von verschiedenen Kleidungsstücken veranstaltet, zu welchen die erschlagenen Buschrähndscher nicht wenig beitrugen."

„Nun — und fanden Sie das Boot?"

„Wir fanden das Boot in ziemlich gutem Zustand, mit einem paar Rudern darin, machten es auch bald flott und

überlegten nun, auf welche Art wir den Angriff wagen sollten. Der alte Sergeant — der grimmige alte Bursche — schlug vor, daß wir noch zwei Flöße, das Boot zu unterstützen bauen, und die Feinde auf drei Seiten zugleich anfallen sollten.

„Wenn wir Alle zusammengedrängt in dieß kleine Fahrzeug gehen,“ sagte er, so werden sie zwischen uns hineinschießen und wir können Nichts dagegen machen, verlieren nur viele Leute, was wir auf jeden Fall vermeiden sollten; beschießen wir sie aber von drei Seiten zugleich, so lenken wir natürlich ihre Aufmerksamkeit auch dadurch auf drei verschiedene Punkte und können dann mit dem Boot auf sie hineinbrechen. Versteht sich von selbst, daß wir Soldaten in das Boot gehn, was auch nicht viel mehr tragen würde.“

„Ich möchte nicht, daß Ihr Leben selbst auf diese Art blosgestellt würde“ — sagte der Richter, „meiner Meinung nach wäre es ein viel sicherer Plan, sie auszuhungern. Wir können keine Ehre davon haben, unser Blut mit dem solcher abgehärteten Spitzbuben und Mörder in eine Waagschale zu werfen; wo sie sind, können sie weiter keinen Schaden anrichten und müssen endlich doch durch Hunger bezwungen werden. Mit unserem Boot können wir sie gut genug bewachen und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht manche von ihnen das Hungern gar bald überdrüssig würden und die Uebrigen verriethen.“

„Wie es Ihnen gefällig ist,“ sagte der Sergeant, „uns ist das einerlei, ich für mein Theil aber möchte auf sie hineinbrennen. Die feigen Schufte — einen Soldaten mit kaltem Blut zu ermorden, und hinterrücks nach ihm zu schießen! pfui. Wenn uns aber diese Canaillen noch einmal entwischten, während wir daneben sitzen, so möchten sie uns in Hobart-town nicht schlecht auslachen. Wir greifen sie übrigens lieber allein, als gar nicht an — was sagen denn meine Leute dazu — sollen wir das Boot versuchen?“

„Ay! ay!“ riefen die Soldaten — „wenn wir zusammen feuern, so können sie das nicht aushalten; überdieß sind wir im Stande drei Schüsse auf ihren einen zu thun, da wir mit Patronen laden, während sie ihre Pulverhörner nehmen müssen. Am besten ist es, wir brennen d'rauf los, da wir einmal da sind, und hauen sie zusammen, so lange wir sie noch in der Gewalt haben.“

„Gut!“ sagte der Richter — ich vermiede es freilich lieber, doch mag es auch nöthig sein, diese tollen Gesellen in Sicherheit zu bringen und bös wär's, wenn sie uns entkämen und wir später ausgelacht würden — an's Werk dann, damit wir nicht zu viel Zeit verlieren.“

Wir gingen jetzt Alle an die Arbeit und hatten den Bau unserer Flöße schon begonnen, als Krabb mit Ihrem Arbeiter zu Pferde erschien.“

„Ja,“ sagte Krabb — „wir spürten Euch bis zu dem Platz nach, wo das erste Scharmützel statt gefunden hatte,

und von da war's nicht schwer, den Fährten bis zu dem Boot zu folgen. Solch einen Haufen wahnsinniger Burschen hatte ich aber in meinem Leben nicht gesehen; man hätte denken sollen, sie wollten zu einem Tanz anstatt zu einem Kampf mit solch verzweifelten Räubern gehn; dieß erschreckliche Land macht aber alle Leute verrückt, die herkommen, und wenn sie d'rin bleiben, werden sie noch verrückter — das ist meine Meinung."

„Mr. Krabb hat eigene Ansichten und eine eigene Art sie auszusprechen," sagte Moos — „um aber mit meiner Geschichte fortzufahren — heißt das, wenn sie nicht schon zu lange gedauert hat" —

„Nicht im Geringsten!" rief ich — „wir haben ja weiter Nichts zu thun, als zuzuhören, und da ich beim Anfang war, möcht' ich doch auch das Ende erfahren."

„Gut denn," fuhr Moos fort — „wir arbeiteten also hart, den ganzen Tag, konnten aber Nichts zusammenbringen, was unserer Idee von einem tüchtigen Floß entsprach. Die Hälfte der Soldaten wurde indessen auf dem Ufer, das wir verlassen hatten, und das am nächsten zur Insel lag, vertheilt, um dort Wache zu halten. Die Nacht verbrachten wir auf gewöhnliche Art, zündeten aber Feuer genug an, um die Kälte nicht zu empfinden. Am nächsten Tag beendeten wir unser Floß und schleppten es mit dem Boot der Insel zu. Sobald wir uns jedoch in Schußnähe befanden,

wurde eine Muskete auf uns abgefeuert, doch fiel die Kugel zu kurz — am Ufer sahen wir übrigens Niemanden.“

„Das geht auf diese Art keinesfalls an“ — sagte der Richter — „so holen sie uns einzeln von dem Holz herunter.“ Er rief dann dem Sergeant zu, zurück zu kommen, was dieser auch that, und wir wandten uns nun wieder der Landspitze zu, von der die Buschrähndscher auf die Insel hinübergeschwommen waren. Hier gingen wir Alle an's Land und beriethen, was jetzt geschehen sollte. Noch hiemit beschäftigt wurden wir auf das freudigste durch die Erscheinung eines Korporals mit einer zweiten Abtheilung Soldaten überrascht, und gleich darauf kam ein von vier Ochsen gezogener Karren, der ein anderes Boot trug, das von Hobart-town aus zum See geschafft werden sollte, da man sich dort wohl denken konnte, welchen Weg die Buschrähndscher nehmen und wie nöthig wir dieß brauchen würden. Es war stärker und größer als das, was wir gefunden, und da wir unsere Streitmacht jetzt so bedeutend vermehrt sahen, beschlossen wir, die Buschrähndscher nun durch einen plötzlichen Angriff von verschiedenen Seiten zu überfallen. Der Sergeant sollte das eine, der Richter das andere Boot befehligen.

Cap. IV.

Des Gouverneurs Proklamation. Der Richter als Gesandter. — Der Rath des Sergeanten. Wie die Buschrähndscher gefangen wurden. — Heimkehr.

Eben wollten wir vom Lande abstoßen, als ein reitender Bote von Hobart-town ankam, der einen Brief vom Gouverneur an den Richter brachte und den wir natürlich zuerst lesen mußten, da noch dazu darauf stand „Wichtig und eilig.“ Nachdem der Richter ihn durchgesehen hatte, sagte er, daß der Inhalt uns sämmtlich beträfe und er ihn daher vorlesen wollte. Er enthielt folgendes:

„Durch — Esqr. Der General Gouverneur Sr. Majestät Colonien auf Van-Diemensland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Da die Verurtheilten, deren Namen anbei bemerkt sind, und die nach der neuen Ansiedlung von Macquarie-Harbour gesandt wurden, flüchtig geworden und sich jetzt, nachdem sie die Gebirge überschritten, im freien Walde befinden, und da es mir durch Herrn —, in dessen Hause sie, oder einige von ihnen am 9ten waren, kund geworden, daß sie, oder doch viele von ihnen wünschten sich der Gnade der Regierung

wieder zu überantworten, so erkläre ich hiemit, daß allen den anbei vermerkten Sträflingen, wie auch denen, welche mit ihnen zu gleicher Zeit von Macquarie-Harbour geflohen sein mögen, ihre verübten Verbrechen verziehen sein sollen, Mord ausgenommen, wenn sie sich mit ihren Waffen einem der untenbenannten Herren, welche öffentliche Aemter auf der Insel verwalten oder einem Officier oder Unterofficier, der eine Abtheilung der königlichen Truppen befehligt, ergeben — vorausgesetzt, daß solche Uebergabe am oder vor dem 21. d. M. gemacht sei."

„Und ich fordere hiermit auf und bevollmächtige — Esqr. am Clyde; — Esqr. von Jericho; und — Esqr. vom Clyde, als dermalige Magistratspersonen, alle oder einige der besagten Sträflinge nach ihrer Uebergabe in Empfang zu nehmen und ihnen in meinem Namen zu versichern, daß sie für nichts auf der Insel Verübtes, Mord ausgenommen, verantwortlich gemacht werden sollen, vorausgesetzt, daß sie sich am oder vor dem einundzwanzigsten ergeben."

„Ich erkläre aber auch hiemit, daß, im Fall die Sträflinge die hierin gebotene Gnade nicht annehmen und auch nach der angegebenen Zeit in Widersetzlichkeit gegen die Regierung verharren, ich die ganzen königlichen Truppen mit den bewaffneten Ansiedlern gegen sie senden und einen Preis auf ihre Köpfe setzen werde, der jeden Unterthan seiner Majestät ermächtigt sie todt oder lebendig einliefern zu dürfen.

Hierbei erkläre ich noch ferner, daß ich Ihnen mit diesem, von meiner Hand geschriebenen und mit dem Siegel der Colonieen versehenen Papier volle Gewalt einräume, die Sträflinge für dieses mein gegebenes Wort in jeder Hinsicht zu sichern und ihre Unterwerfung anzunehmen.

General Gouverneur.

Gouvernements=Gebäude, Hobart=town.

An — Esqr.

am Clyde."

„Nun meine Freunde," wandte sich der wackere Richter an die übrigen, „ist es recht gut, Ihren Muth und Ihre Kampflust in einem Angriff auf die Buschrähndscher zu beweisen, wir dürfen jetzt aber in dieser Sache nicht zu rasch verfahren. Bedenken Sie, daß es unsere einzige Absicht ist, diese gefährlichen Menschen zu fangen und unschädlich zu machen, ohne dabei das Leben unserer Tapferen, so weit sich das nämlich vereinigen läßt, einer zu großen Gefahr auszusetzen. Da uns die Regierung also ermächtigt hat ihnen die Sicherung ihres Lebens, die Mörder ausgenommen, zu versprechen, so ist es meine Pflicht, den Sträflingen die Gnade des Gouverneurs bekannt zu machen und ihnen wenigstens diese Gelegenheit noch zu geben, ihr Leben zu retten."

Ein Murmeln durchlief hierbei die Reihen und von verschiedenen Seiten tönten die Aeußerungen, daß man Schurken, die solche Verbrechen ausgeübt hätten, keine Ausflucht gestatten dürfe; der Richter war aber in seinem Pflichtgefühl

unerschütterlich und erklärte, daß er fest entschlossen sei, wenigstens zu versuchen, die milde Gesinnung der Regierung in's Werk zu setzen.

„Wie sollen wir es ihnen aber bekannt machen?" frug der Sergeant, „wenn wir uns ihnen alle zusammen nähern, so werde sie sicher schießen, und ich glaube kaum, daß sich ein Einzelner dazu hergeben wird, den Kopf in ihre Höhle zu stecken."

Ich werde Niemanden bitten, d a s zu übernehmen, was meines Amtes ist" — sagte der Richter, „nur einer der Constabel mag mit mir gehn, um das Boot zu rudern und so wollen wir sie unbewaffnet aufsuchen. Meine Botschaft ist eine Botschaft des Friedens und der Gnade — für das Uebrige muß ich Gott sorgen lassen. — Kommt, Worrel," fuhr er zu diesem fort, tretet in das Boot und rudert mich hinüber.

„Ich bin ein schlechter Ruderer," sagte Worrell — „überdieß haben sie eine ganz besondere Malice auf mich, und zögen mir das Fell am liebsten über die Ohren, wenn sie mich nur kriegen könnten — ich mache mir gerade Nichts daraus, aber lieb wär's mir doch, wenn sich Jemand anderes für mich fände."

„Es kann ja Einer von uns gehen, wenn es dem Richter so gefällig ist!" sagte der Sergeant.

„Nein, nein!“ erwiederte dieser, „Worrell ist der dahingehörige Mann und es wäre nicht recht, wollte er von einem Gange zurückbleiben, der in seinem Berufe liegt.“

Mit augenscheinlichem Widerwillen gehorchte jetzt Worrell diesem Befehl, und da er, als er die Ruder ergriff, nach uns gewandt im Boote saß, schnitt er ein so tragikomisches Gesicht, daß wir Alle nicht umhin konnten, in lautes Lachen auszubrechen.

„Ich weiß wohl,“ jammerte er jetzt mit recht kläglichen Tönen — „mit mir ist's aus — in der nächsten Stunde wird meine Haut wie ein Sieb aussehen. Ihr habt auch gut lachen — schwerlich würde es Euch selbst so besonders gut gefallen. Die Buschrähndscher laden noch dazu immer geschnittene Kugeln in ihre Gewehre, blos aus Bosheit, als ob es runde nicht eben so gut thäten.“

„Gebt mir einen Stock und bindet irgend etwas Weißes daran — ein Taschentuch oder sonst etwas — daß wir keine unnöthige Gefahr laufen. So — das thut's jetzt, stoßt nun ab und — Worrell — was habt Ihr — Mann? greift aus — je eher wir d'rüben sind, desto schneller ist's vorbei.“

„Nun wahrhaftig!“ sagte Mr. Krabb — „wenn Sie sich selber nicht gern wollen erschießen lassen, so brauchen Sie's Anderen nicht aufzubringen. Warum sind Sie überhaupt in diesem schrecklichen Lande geblieben? S'ist Ihr eigener Fehler, wenn Sie sich in einer Gegend aufgehalten

haben, wo es nichts als Buschrähndscher und wilde Kannibalen giebt, um einen ordentlichen Christenmenschen todt zu schlagen und aufzufressen — das ist meine Meinung."

„O!" — stöhnte Worrell — „es wird überdieß bald genug vorbei sei n.

Das Boot glitt jetzt langsam, sehr langsam auf seiner Bahn dahin, denn der Worrell ließ die Ruder nur ganz schwach und senkrecht einfallen, und hob sie immer wieder hoch in die Höhe, um nur nicht auch noch sein erwartetes oder vielmehr gefürchtetes Schicksal zu beschleunigen, während er nach kurzen Zwischenräumen über seine eigene Schulter vorschaute und sich oft mit krampfhaftem Zucken bückte, als wolle er den Kugeln, die er mit jedem Pulsschlag erwartete, ausweichen. Der Richter, der mit der weißen Flagge in der Hand im Boote stand, mußte ihn endlich dazu zwingen, schneller zu rudern, bis das Fahrzeug, etwas kräftiger vorwärts bewegt, in das Fahrwasser der Insel einlief.

Wir sahen jetzt, wie sich die Buschrähndscher in Schlachtreihe aufmarschirt, am Ufer, und zwar mit ihren Gewehren im Anschlag, sammelten. Der Richter schwenkte jedoch näher kommend, mit der einen Hand die weiße Flagge, während er mit der anderen den offenen Brief empor hielt. Das Fahrzeug blieb nun, dem Ufer gegenüber, ruhig liegen, wir konnten aber nichts weiter mehr hören.

„Das Fehlende kann ich hier ausfüllen!" sagte der Richter. „Aufrichtig muß ich übrigens gestehen, daß mir auch gerade nicht sehr behaglich zu Muthe war, als wir uns dem Platze näherten, wo die Buschrähndscher standen, und ich fühlte, daß unser Leben in ihrer Gewalt sei; ich verlor aber keine Zeit, sie mit dem Gnade-Schreiben des Gouverneurs bekannt zu machen. Worrell hatte sich indessen flach in den Kahn niedergelegt, und da ich sah, daß dieß den Verdacht Einiger erweckte, so ließ ich ihn aufstehen, kaum konnten sie aber sein Gesicht erkennen, als ein allgemeiner Ausruf des Unwillens und der Rache unter ihnen laut ward und mehrere Flinten sich auf ihn richteten. Ich hob, dieß bemerkend, schnell meine Hand auf und berief mich auf ihr Ehrgefühl, sagte ihnen, daß ich diesen Schritt nur aus dem Grund gewagt habe, um Menschenleben zu retten, daß ich in jedem Verhältniß genöthigt sei, meine Pflicht zu thun, und ihnen nicht besser meine freundlichen Gesinnungen gegen sie hätte beweisen können, als daß ich mich jetzt schutz- und waffenlos ihrem Gefühl für Recht anvertraut. Schwerlich hätte mich aber wohl meine Beredsamkeit vor ihren feindseligen Kugeln geschützt, wäre ihr Führer nicht gewesen, der mir wirklich ein tüchtiger Bursche zu sein scheint, und den ich gern, wenn's möglich ist, erhalten möchte.

Einige von den Schurken schrieen „Verrath" und zielten nach mir, der Führer aber (jener Zigeuner) wehrte ihnen, und er und ich hatten ein lange Unterredung mit

einander. Uebrigens glaube ich bei Mehreren bemerkt zu haben, daß sie wirklich wünschten, sich zu ergeben.

„Wird man uns das Leben schenken, wenn wir die Waffen niederlegen?" frug der Zigeuner. — „Nicht Allen," erwiederte ich, „die sind ausgenommen, die wirklichen Mord verübt haben." — „Wir haben das Ganze aber nun einmal zusammen unternommen," sagte er; „und müssen auch zusammen aushalten — wir können nicht zugeben, daß Ihr Euch einzelne von uns aussucht und sie dann in Hobart-town aufhängt."

„Allen das Leben zu sichern, dazu habe ich nicht die Macht, augenblickliches Fügen in den Willen des Gouverneurs aber würde gewiß viel bei ihm gelten."

„Laßt uns jenen Theil des Briefes Wort für Wort hören!" sagte der Zigeuner.

Ich las ihnen denselben von Anfang bis zu Ende vor, sie schüttelten aber die Köpfe.

„Das geht nicht," meinte der Zigeuner — „da können wir uns eben so gut erschießen, wie hängen lassen, Sie sehen jedoch, daß wir gut bewaffnet und vorbereitet sind, wir wollen Ihnen auch kein Leides thun, ich glaube wirklich, daß Sie es gut mit uns meinen, sobald Sie uns aber angreifen, müssen Sie sich die Folgen selber zuschreiben; wir vertheidigen uns dann bis auf den letzten Blutstropfen. Was sagt ihr — meine Burschen? Leben oder Tod?"

„Kein Ergeben! kein Ergeben!“ schrieen Alle.

Meine Lage fing mir an ein wenig prekär vorzukommen, denn die Buschrähndscher waren auf dem besten Wege, sich selbst zu wahrer Wuth hinauf zu treiben, ich dachte daher auf die beste Art, den Kopf wieder aus der Schlinge zu ziehen.

„Eine Stunde will ich noch auf Eure Antwort dieses Briefes warten,“ sagte ich, „wenn Ihr Euch bis dahin entschlossen habt, dem Befehle Folge zu leisten, so haltet am Ufer Zweige empor, die wir vom andern Ufer aus sehen können. Ich verlasse Euch jetzt und hoffe, daß Ihr der freundlichen und milden Gesinnung des Gouverneurs nicht entgegenhandeln, und diese Gelegenheit benutzen werdet, Euer Leben zu retten.“ Damit, und ohne eine weitere Antwort abzuwarten, nahm ich gleich darauf die Ruder zur Hand, und war wahrhaftig froh genug, so gut davon gekommen zu sein. Doch jetzt erzählt Ihr das Uebrige, Moos!“

Wir warteten (fuhr dieser fort), bis die gegebene Stunde verflossen war, bemerkten aber bald, daß die Buschrähndscher sich besonders emsig damit beschäftigten, trockenes Holz und Zweige, die sie abhieben, ans Ufer zu schleppen, um wahrscheinlich davon eine Art Verschanzung zu machen und sich besser vertheidigen zu können; nach Ablauf der gegebenen Zeit sahen wir jedoch, wie Einer ans Ufer kam und den verabredeten Zweig schwang.

„Sie wollen sich ergeben!“ sagte der Richter — „seht Ihr dort nicht das Zeichen, was uns ihre Absicht kund thun sollte?“

„Sie denken nicht daran!“ sagte der alte Sergeant; „die Brustwehr haben sie nicht umsonst aufgerichtet, die hinterlistigen Schufte — der Zweig ist blos eine Kriegslist, um uns sorglos zu machen. — Hol sie der Teufel. — Ich denke aber, wir wollen uns ihre eigene List zu Nutze machen, und wenn wir jetzt so thun als ob wir betrogen wären, so können wir sie selbst betrügen. Nun Sir“ — wandte er sich zum Richter — „wollen Sie einmal meinem Rathe folgen? Ich bin ein alter Soldat von der Halbinsel, und habe aus meinen Kriegen mit den Jankees manche brauchbare Erfahrung mitgebracht; — deren Schliche durchschau' ich.“

„Von Herzen gern!“ sagte der Richter, „was wollen Sie aber machen?“

„Das sollen Sie gleich hören. — Zuerst gehen Sie mit Worrell wieder in das eine Boot, als ob Sie ihr Zeichen gesehen und verstanden hätten, und sich darauf verließen, daß sie klein beigäben. Sobald Sie glauben, daß die Schufte dieß gesehen haben, kommen Sie zurück — (Worrell wird gewiß nichts dagegen haben, wieder hieher zu rudern) als ob Sie sich auf einen andern Plan besonnen hätten, Ihre Gefangenen abzuholen. Beobachten Sie jetzt einmal den Wind; sehen Sie, er bläst ziemlich stark von hier nach

dort hinüber. Nun müssen Alle im Boot weiße Tücher oder dichte Zweige tragen, um damit zu wehen, desto sicherer werden sie glauben, daß wir uns haben anführen lassen und selbst in die Falle gehen. Wir müssen indessen mehrere große Feuer anzünden, als ob wir kochen wollten und alle Gedanken an Kämpfen aufgegeben hätten."

„Was soll uns aber das helfen?" frug der Richter."

„Ja — wenn wir ein gutes Feuer anzünden, können wir auch vielen Rauch machen, und Rauch müssen wir haben, um uns aus dem Gesichtskreis der Buschrähndscher zu bringen."

„Und was soll dann geschehen?"

„Dann muß das eine Boot gerade vorrücken und so viel Lärm als möglich machen, damit sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das richten, das andere wird sich indessen herum, an die Seite der Insel stehlen. Wir Soldaten gehen in dieß und fassen sie in der Flanke, und während sie sich, über den unerwarteten Angriff erschreckt, mit uns beschäftigen, können Sie schnell landen und dann haben wir sie zwischen zwei Feuern."

„Gut!" sagte der Richter — „der Plan wäre vorzüglich, wenn Sie Rauch genug machen könnten."

„Wenn's weiter Nichts ist," lachte der Sergeant, „die Kniffe habe ich in Amerika gelernt. — Rauch kann ich machen, daß Ihr keinen Krug Bier durchsehen sollt."

„Das glaub' ich," sagte Krabb.

Des Sergeanten Plan wurde übrigens augenblicklich in Ausführung gebracht; wir sammelten vor allen Dingen eine Quantität feuchter Blätter und faulen Holzes und zündeten dann die gewöhnlichen Feuer an, auf die wir nachher das herbeigeschleppte Gemisch warfen; dadurch entstand ein fürchterlicher Rauch, der langsam über das Wasser hin, der Insel zu zog. Jetzt bemannten wir schnell die Boote, und des Sergeanten Plan treu bleibend, machte das unsrige im hinüber Rudern so viel Geräusch als möglich. Unterdessen glitt, vom Rauch verdeckt, das andere Boot mit dem Sergeant und seinen Leuten glücklich und unbemerkt fort; als wir aber nahe an die Insel kamen, rief uns eine Stimme an:

„Was zum Teufel macht Ihr denn einen solchen verwünschten Rauch?"

„Das Holz am See ist feucht und will nicht brennen; wir sahen Euer Signal und wollen Euch jetzt in Empfang nehmen."

„Verdamme den Empfang — Narren Ihr, daß Ihr geglaubt habt, wir ließen uns wie Schaafe abschlachten — nehmt d a s für Eure Thorheit."

Nach diesen Worten wurde eine Salve auf uns abgefeuert; da wir aber darauf vorbereitet waren und uns gleich in das Boot niederwarfen, so entgingen wir jeder Verletzung; überdieß erlaubte ihnen der Rauch nicht, richtig zu zielen, denn sie schossen Alle zu hoch. Ohne das Feuer zu erwidern,

ruderten wir augenblicklich eine Strecke weit zurück und fingen erst in ziemlich sicherer Entfernung an, von unseren Gewehren Gebrauch zu machen, um ihre Aufmerksamkeit nicht von uns abzulenken. Dieß setzten wir einige Minuten fort, bis sich der Rauch verzogen hatte, und sahen dann zu unserer besonderen Genugthuung, daß die Soldaten glücklich um eine Landspitze gekommen waren, die sie den Blicken der Buschrähndscher gänzlich entzog.

„Die mörderischen, hinterlistigen Schurken!" murmelte Morrell vor sich hin — „verdienen tüchtig hierfür bestraft zu werden — Glück genug, daß wir Beide noch so angekommen sind, wahrscheinlich wollte uns aber der Zigeuner hierdurch alle zusammen fangen."

„Jetzt müssen die Soldaten gelandet sein," sagte der Richter — „laßt uns näher zum Ufer rudern und uns fertig halten. Schießt so schnell wie Ihr könnt, bis wir anlegen, dann mag aber immer die Hälfte ihr Feuer zurückhalten. Aha — da kommen die Soldaten herum — sie sahen sie wahrhaftig noch nicht, denn von der Seite haben sie wohl schwerlich einen Angriff erwartet. Jetzt Freunde, laßt sie's haben — da werden auch die Soldaten laut — nun an's Land — greift aus und haltet Eure Kugeln zurück. — Das war der Sergeant wieder — die Schufte sind verblüfft — sie wissen nicht, wie sie das verstehen sollen. — Greift aus — greift aus!" —

Es dauerte nicht lange, bis wir das Ufer erreicht hatten, und die Buschrähndscher, auf so unerwartete Weise von allen Seiten angegriffen, schienen wie vom Schlage gerührt. Sie schossen wohl auf die Soldaten, aber fast ohne zu zielen, ohne Hoffnung auf Erfolg. Indessen brachen wir von der andern Seite ein, und das Militair drang mit jetzt aufgesetzten Bajonetten ohne weiteres Zögern vor.

So überrascht hatte sie unser plötzlicher Angriff von beiden Seiten, daß sie sich nur noch wenig widersetzten, blos der Zigeuner und ein Anderer sprangen, als sie Alles verloren sahen, in den Wald und verschwanden augenblicklich im Dickicht. Da wir diese doch sicher genug zu haben glaubten, beeilten wir uns zuerst, die unschädlich zu machen, die wir wirklich gefangen, und banden ihnen Hände und Füße zusammen, ehe sie sich von ihrem ersten Schrecken erholen konnten. Drei von ihnen waren erschossen, mehrere andere leicht verwundet.

„Wo ist der Führer?" rief der Richter.

„Er ist für den Augenblick entflohen, wir werden ihn aber bald wieder haben."

„Das Boot," schrie der Sergeant jetzt — „das Boot an der anderen Seite — seht nach dem Boot!"

Es war zu spät — und der Zigeuner zu schnell für uns gewesen, denn weit draußen im See sahen wir ihn mit seinem Gefährten, wie sie dem festen Lande zu ruderten.

„Da gehen sie," sagte Krabb — „die beiden Hauptspitzbuben; was wir jetzt gethan haben, ist Alles umsonst gewesen, und ich trage einen von ihren Rehposten in meinem Bein — geschieht mir aber recht, warum war ich solch ein Esel und kam her — was hab' ich mit Buschrähndscher-Gefechten zu thun? Da hinten schwimmen jetzt die beiden Anführer von der ganzen Bande — alles Unheil rührte von denen her und jetzt können wir noch einmal von vorn anfangen. Vor Nacht verüben sie natürlich noch wenigstens ein halb Dutzend Mordthaten. Sehr schön, alberner hätten wir die Sache, meiner Meinung nach, gar nicht zu Ende bringen können.

„Corporal!" sagte der Sergeant, verliert keine Zeit — Ihr müßt ihnen auf der Fährte bleiben. — Eure Mannschaft ist hinreichend für die Beiden, ich will indessen auf die Gefangenen Acht haben.

„Rudert die Soldaten dort an's Land, wo das andere Boot landet," — sagte der Richter zu den beiden Constabeln, — „Ihr könnt dann mit ihm zurückkommen. Worrell trat gleich darauf mit seinen Collegen in das Boot und der Corporal, zuerst militairisch grüßend, ging, den fürchterlichen Zigeuner zu verfolgen. Nach ihrer Zurückkunft ließen wir uns ebenfalls an das feste Land übersetzen, was besonders den jungen Beresford und den Boten des Gouverneurs nicht wenig freute. Ohne Verzug kehrten wir jetzt zum Clyde zurück, erstaunten aber hier nicht wenig,

als wir hörten, daß Sie noch nicht angekommen wären. Wohl fürchteten wir, daß Sie von den Indianern getödtet sein könnten, Krabb bestand aber darauf, Sie augenblicklich zu suchen, da Sie, wie er meinte, lahm geworden sein oder sich im Busch verlaufen haben konnten.

Zu gleicher Zeit erhielten wir auch die Nachricht, daß des Richters Pferd, auf dem Sie vom Clyde fortgeritten waren, lahm zu Hause gekommen sei und zwar ohne Sattel und Zaum. Dieß machte uns noch mehr besorgt und es dauerte nicht lange, bis wir eine hinreichende Anzahl Leute zusammen hatten, Sie aufzusuchen, um Ihnen auch im Nothfall beistehen zu können. Gott sei Dank, daß wir Sie so zur rechten Zeit gefunden haben.

„Sie durften nicht später kommen!" sagte ich.

„Nein, wahrhaftig nicht, doch das ist jetzt vorüber, sobald Sie sich nur erholt haben, werden Sie auch zu Ihrer Familie kommen, und dort Alles in Stand setzen."

Damit legten wir uns nieder und ich schlief sehr sanft, so daß mich das Morgenlicht erfrischt und gestärkt fand und ich die Unsrigen selber antreiben konnte, keine Zeit zu verlieren, über den Fluß zu setzen. Etwas höher hinauf fanden wir eine Fuhrt und kamen glücklich hinüber. Beresford hielt sich indessen an meiner Seite, während wir schnell vorwärts eilten. Nach einem Marsch von einigen Meilen passirten wir den Schannon, und ich fing an, mich zu Hause zu fühlen.

„Was ist denn nun aus der armen Lucy Moos geworden?“ frug ich. — „Sie waren es doch allein, der ihr an jenem schrecklichen Abend das Leben rettete. Als wir am andern Morgen aufbrachen, hatte sie sich noch nicht erholt, — lebt sie noch?“

„Miß Moos hat Ihrer Frau wohl hauptsächlich ihre Rettung zu verdanken,“ sagte Beresford — „auf jeden Fall mehr als mir. — Aber was ist dort — haben Sie schon je einen solchen Schuß gesehen? Den Kakadu dort, vom äußeren Ende des Zweiges herunter.“

„Laßt den Kakadu zufrieden, Mann!“ sagte ich — „ich dächte doch wahrhaftig, wir hätten genug Pulver verbraucht in der letzten Zeit. — Also das arme Mädchen ist wohl — sie wird Ihnen gewiß herzlich für die Sorgfalt danken, mit der Sie sie damals zum Hause trugen. — Sie wissen ja wohl, wie wir sie auf dem alten Baumstamme fanden. Es hätte nicht jeder sein Leben auf solche Art gewagt als Sie, Opossumartig an dem Baum hinkletterten. Ich weiß auch noch recht gut, wie wir Ihnen damals helfen wollten, Sie sagten aber, das arme Mädchen wäre gar nicht schwer, und ich denke wohl — aber — Gott segne uns — was fehlt Ihnen denn? Sie werden doch nicht ohnmächtig werden — was? und jetzt auf einmal wieder so roth?“

„S'ist mein Arm,“ sagte Beresford — „der thut mir noch dann und wann weh.“

„O! — an den dacht' ich nicht — und wer hat ihn denn so hübsch eingebunden? dabei ist eine Frauenhand im Spiel gewesen, das wollt' ich beschwören — hat meine Frau alle diese hübschen kleinen Bänder so nett angenäht? o?"

„Nicht gerade Madame Thornley — aber —"

„Sonst noch Jemand?"

„Nein — nicht besonders — das ist — aber — Madame Thornley hatte die Güte, meinen Arm zu halten, während — während — ich glaube, Miß Moos nähte dieß."

„O — wirklich? und wer —"

„Da ist endlich der Clyde," rief Beresford. — „Sehen Sie dort — über den dürren Zweig von dem Gumbaum hinüber — sehen sie das Wasser nicht? Es kann höchstens noch vier Meilen sein."

„Sie scheinen ja in besonderer Eile zu sein, heim zu kommen — doch Nichts passirt, hoff' ich?"

„O nein — in der That nicht — ich wollte nur — das heißt ich möchte gern —"

„Möchte was gern?"

„Sehen, wie weit Ihre Leute — oder vielmehr meine Leute — mit den Hecken und Gräben gekommen sind, seit ich fort war."

„Aha!" sagte ich — äußerte aber sonst Nichts weiter gegen meinen jungen Freund, der jetzt plötzlich meine Seite verließ; ich dachte jedoch desto mehr und überlegte mir dabei,

daß ich schon viele wunderbare Sachen im Leben gesehen, doch noch nie einen jungen Mann gekannt hätte, der sich so nach einem Graben oder einer Hecke sehnte.

Ich näherte mich aber jetzt mehr und mehr meiner Heimath, und dieser Gedanke verdrängte bald alles Andere aus meinem Kopf, die lauten freudigen Rufe unseres Zuges verkündeten schon aus weiter Ferne den glücklichen Erfolg, und wenige Minuten später überschritt ich den wohlbekannten Stamm über den Fluß, und fand mich in den Armen meines Weibes, meiner Kinder.

Cap. V.

Die Heimath. — Schickt sich an, seine Farm wieder herzustellen. — Wie man ein Haus aus pulverisirter Erde baut, und wie sich Schaafe von einem Hundert zu zwei Tausend vermehren können. Der Bau eines steinernen Gebäudes beschlossen.

Vierzehn Jahre sind nun seit den eben erzählten Vorfällen verflossen, ich erinnere mich aber ihrer noch so lebhaft, als ob das Alles erst gestern geschehen wäre. Damals nahm ich meine Frau an eine, meine Tochter an die andere Hand, und führte sie schweigend zu der kleinen Hütte, die für den Augenblick unsere einzige Wohnung ausmachte. Das Herz war mir jedoch zu voll — ich konnte nicht reden und sah mich stumm nach meinem Sohn um. Meine Frau errieth, was ich wollte.

„William ist, um Dich zu suchen über die Hügel, nach Sorrells See zu, gegangen."

Ich nahm jetzt meine übrigen Kinder zu mir und küßte sie, eins nach dem andern, bat aber nun meine Lieben, mich einen Augenblick allein zu lassen, denn es schwamm mir Alles vor den Augen. Ich setzte mich dann auf einer der hölzernen Bänke nieder, und versuchte meine Gedanken zu

sammeln. Die fürchterliche Aufregung und Angst hatte mich aber mehr erschüttert und angegriffen, als ich es eigentlich ahnte. — Die Erfahrungen eines Lebensalters schienen in den wenigen Tagen, seit denen ich meine stille Heimath verlassen, an mir vorübergerauscht zu sein.

Wie viel hatte ich in der kurzen Zeit erduldet; mit Räubern gekämpft — war sechs Tage lang verirrt — von Wilden bedroht und angegriffen gewesen und jetzt — da ich die Meinigen wieder sah, begegneten da Zerstörung und Armuth meinen Augen, wo ich Reichthum und freundliches Stillleben verlassen hatte. Meine friedliche Hütte lag in Asche.

Von all diesen Gedanken, die zu gleicher Zeit auf mich einstürmten, überwältigt, fühlte ich jenes erstickende Gefühl in der Kehle, das so oft den von Freude oder Schmerz Uebermannten ergreift: bei mir war ja Beides der Fall, und ich glaube, die Brust hätte mir zerspringen müssen, wären nicht Thränen zu meiner Hülfe gekommen, die, obgleich ich sie als unmännlich zu unterdrücken suchte, schneller und unaufhaltsamer hervordrangen, bis ich endlich im Uebermaaß meiner Freude, den Meinen wiedergegeben zu sein, laut schluchzte.

Mein liebes Weib erfaßte meine Hand und drückte sie leise, ich zog sie aber neben mich nieder auf die Knie, und in brünstigem Gebet machten wir unsern bedrängten Herzen Luft. Die Kinder rief ich jetzt wieder zu mir heran und

auch William kam, mit dem wilden Jubelruf eines jungen fröhlichen Herzens, auf mich zu.

Der Abend wurde ganz der Freude und Dankbarkeit geweiht — wir dachten nicht mehr an das, was wir verloren, sondern nur an das, was wir gewonnen hatten; mein ganzes Nervensystem war aber doch zu sehr überreizt worden, und ein hitziges Fieber warf mich schon am nächsten Morgen aufs Lager, von dem ich nur erst wieder nach mehren Tagen erstand.

Sobald ich mich übrigens hinlänglich erholt hatte meinen Geschäften wieder vorstehen zu können, fand ich, daß ich fast ebenso zu arbeiten habe, als ob ich meine Ansiedlung erst begönne; Fleiß und Ausdauer überwinden aber auch das Schwierigste; so ging ich denn mit starkem Herzen an die Wiederherstellung des Zerstörten, und da wir Alle mit freudigem Muthe und dem Gefühle arbeiteten, daß dieß Alles ja nur für uns selbst geschehe, daß jeder Stein, den wir legten, jede Verbesserung die wir machten, jedes Reis das wir pflanzten, auf unserem eigenen Lande und zu unserem und dem Nutzen unserer Kinder sei, so dünkte uns auch keine Mühe und Anstrengung zu groß.

Vor allen Dingen mußte ich mich aber jetzt nach meinen Schaafen umsehn, denn das war etwas, auf was ich mich bei meiner ganzen Landwirthschaft am meisten verließ. Zu meinem großen Verdruß fand ich, daß sich meine besten Merinoschaafe wirklich alle im Wald zerstreut hatten, die

drei anderen Heerden aber, von denen jede etwa 1000 Köpfe zählte, waren sicher. Es dauerte auch eine geraume Zeit, ehe ich die Merinos wieder bekommen konnte, denn sie hatten sich großentheils mit anderen Heerden meiner Nachbarn vermischt, doch fehlten zuletzt nur noch wenige. Was das zahme Vieh anbetraf, so suchte ich auch dieses wieder zusammen, es kostete mich aber manch schweren Ritt, die wilden Heerden einzutreiben, unter die es sich gemengt hatte. Der größte Verlust blieb unstreitig das Niederbrennen des Hauses, wie der Betten, Bücher und fast jedes anderen Artikels, den wir in der alten Wohnung und den anliegenden Gebäuden gehabt hatten, doch war ja Niemand von uns dabei beschädigt worden und das blieb auf jeden Fall ein sehr großer, wichtiger Trost.

Mein Freund Moos hatte sich indessen wieder in seiner Blockhütte, an der anderen Seite des Flusses niedergelassen, und wie ich hörte, war der junge Beresford besonders geschäftig, ihm in seiner neuen Einrichtung beistehn. Meine Tochter Betsy — damals sechzehn Jahr alt und manchmal ein wenig vorwitzig, — meinte auch ganz ehrbar, daß „Mr. Beresford so sehr gütig sei, alle Tage dorthin käme und Miß Moos immer zeigte, wie sie ihren kleinen Garten zu rechen habe, was aber,“ wie Betsy mit einem Seitenblick bemerkte, „wohl ein gar sehr schwieriges Geschäft sein müsse, da das Gärtchen wenig besser würde und Miß Moos' Lehrer sich

doch manchmal ganze Tage lang Mühe gäbe, ihr dieß oder jenes deßwegen zu erklären."

Sie sagte das auf eine so verschlagene, pfiffige Art, daß ich das Mädchen ordentlich erstaunt ansah; plötzlich fiel mir aber ein, wie acht lange Jahre verflossen seien, seit wir zuerst an den Clyde kamen und meine Tochter jetzt sechzehn Jahr — eine Jungfrau geworden wäre. Auch mein William trat in sein achtzehntes Jahr und hatte erst kürzlich einige Winke über die Nothwendigkeit fallen lassen, einen Besuch in Hobart-town zu machen, um — Rasirmesser zu kaufen. Vor einiger Zeit hatte ich ihn damit abgeschreckt, daß ich ihm den Karren und die vier Stiere anbot, das Messer herauszuholen, ich fühlte aber jetzt wohl, daß die Zeit doch bald kommen möchte, wo Kinder — eben aufhörten Kinder zu sein. Diese Gedanken gaben übrigens meinen Anstrengungen auch wieder neue Spannkraft.

Es war ein heller frostiger Morgen im Monat Juni 1824, als ich Krabb zu einer Berathung über den Plan des neu zu errichtenden Hauses, zu mir berief. Ich hatte nämlich die Absicht eine neue Bauart zu versuchen, die erst seit kurzem in der Colonie und zwar unter dem Namen Pisé-Bau eingeführt war, der ziemlich dauerhaft und besonders an solchen Plätzen anwendbar sein sollte, wo Stein- oder Backsteinhäuser nicht ohne große Kosten herzustellen waren. Eine solche Art Pisé-Haus wird von gestampftem und vorher gesiebtem Lehm, mit ziemlich starken Wänden aufgeführt,

die später fast Steineshärte erlangen, und ein solches Haus beabsichtigte ich für mich zu bauen.

„Das war ein böser Streich, Krabb, der Brand," begann ich die Berathung — „es hätte aber noch schlimmer kommen können, glücklicher Weise hat Niemand dabei das Leben verloren — das ist ein Trost. Wir dürfen aber doch jetzt nicht ohne Haus bleiben und die Frage ist nun, auf welche Art wir das neue Gebäude errichten sollen. Ihr habt in Pitt-Water viele von den neuen Häusern gesehn — was haltet Ihr davon?"

Zuvor sollte ich nun eigentlich noch bemerken, daß Mr. Krabb eine wichtige Person im Clyde-Distrikt geworden war. Im Frühjahr von 1817 — vor sieben Jahren hatte ich ihn überredet mit seinem kleinen Capital hundert trächtige Schaafe zu kaufen, und diese für den dritten Theil des Aufwuchses auszugeben, was ein armer, braver Ansiedler an der Launceston Seite übernahm.

Da dieser also ein Drittheil der zu erziehenden Lämmer für seine Mühe und Arbeit bekam, so blieben noch zwei Drittheile dem Eigenthümer, und weil Krabb selbst keine verbrauchte und sehr wenige verkaufte (und diese dann zwar nur, um Widder mit Schaafen zu vertauschen), so hatte er im Laufe der sieben Jahre — Diebstahl und alle übrigen Verluste eingerechnet, zwei Heerden, jede von 1000 Stück — erhalten, die er, östlich von den Salzebenen, in verschiedenen Gegenden weiden ließ. Uebrigens lebte er fortwährend bei

mir und wurde von Allen wie auch von sich selbst, als ein Glied unserer Familie betrachtet, wobei er noch immer seine Alleinherrschaft über Pflüge und Kornfelder bewahrte.

Da er aber jetzt ein Alter von achtundsechzig Jahren erreicht hatte, so war er in der Behauptung seiner Meinungen womöglich nur noch eigenwilliger geworden und meine erst kürzlich erlebten Unglücksfälle, die er alle, wie er erklärte, vorhergesehen und vorhergesagt hatte, bestätigten ihn gar sehr in dem Glauben an seine überwiegende Umsicht und Klugheit.

„Was denkt Ihr davon, Krabb, ein Pisé-Haus zu bauen? — es ist nicht schwer herzustellen und wir können es mit den Leuten, die wir doch einmal hier haben, leicht in's Werk setzen.

Krabb hob sich langsam von dem Stamm, auf dem er gesessen hatte, empor, und seine beiden harten, braunen Hände auf den aus Bretern roh zusammengezimmerten Tisch stützend, neigte er seinen Kopf ein wenig nach mir herüber und begann mit vieler Feierlichkeit:

„Und ist es denn möglich, Mr. Thornley, daß Sie sogar jetzt noch daran denken, in diesem schauderhaften Lande ein zweites Haus zu bauen? Sind Sie nicht durch Buschrähndscher, Wilde und Brandunglück hinlänglich gewarnt worden, um Ihnen das Thörichte ihres ganzen bisherigen Lebens recht augenscheinlich und fühlbar zu machen? und habe ich nicht vor acht Jahren, auf diesem nämlichen Platz

Ihnen Alles das, was jetzt wirklich geschehen ist, vorausgesagt? ist es nicht eingetroffen? und jetzt wollen Sie das Ganze noch einmal von vorne anfangen? das hieße Gott versuchen."

„Ach Papa — bat Betsy, „laß uns nach England zurückgehn; seit all dieß mit den Buschrähndschern und Wilden vorgefallen ist, bin ich ganz ängstlich geworden und dann — dann ist auch nicht ein einziger Laden in der Nähe, in dem man etwas Vernünftiges kaufen könnte; man ist ja wirklich gezwungen, um jede Kleinigkeit in die Stadt zu schicken und wenn man nur ein Band auf den Hut haben will, so muß der Ochsenkarren funfzig Meilen weit deßhalb geschickt werden. Nur der Gedanke einen Karren mit vier Ochsen nach der Stadt zu schicken, um einen Hut holen zu lassen!

„Unsinn! Betsy!" sagte William — „was willst Du hier mit neuen Hüten, wo Dich Niemand, als Kühe und Schaafe, sieht (mir kam es vor als ob Betsey murmelte: „Glaubst Du wirklich?") es ist aber in der That unbequem, keinen Schuster in der Nähe zu haben, und wegen der größten Kleinigkeit am Gewehr muß man in die Stadt. — Das ist auf jeden Fall störend."

„Miß Betsy ist ein sehr vernünftiges junges Mädchen, und ich glaube das Beste was wir thun können ist, daß wir Alle wieder nach England zurückgehn; dort können wir uns in Shropshire eine hübsche kleine Farm kaufen, die, wie Ihr wißt, mit niederem Zins zu haben ist."

„Zins!“ rief ich — „das Wort allein könnte mir den ganzen Plan verleiten, hätte ich keine anderen Gegengründe. Gott sei gedankt, daß wir mit dem Zins nichts mehr zu thun haben. Unser Land ist unser Eigenthum und wir sind unsere eigenen Herren, deren Glück in ihren eigenen Händen ruht.

„Unmenschlich viel Glück ist daraus entstanden,“ sagte der unverwüstliche Krabb — „ein äußerst glücklicher Zustand ist es, wenn nach einem Mann Tag für Tag von den Buschrähndschern geschossen wird, wenn er sich im Walde verirrt, von den Wilden gejagt wird, und — ich frage Euch auf Ehre und Gewissen, Meister, ob Ihr nicht eigentlich von rechtswegen jetzt ein gerosteter Mensch sein müsset?“

„Ein gerosteter Mensch?“ rief meine Frau, „lieber Himmel, was Sie manchmal für sonderbare Ideen haben, Mr. Krabb.“

„Ich bin aber noch nicht gerostet!“ lachte ich, „und den Schlag ausgenommen, den ich von der verwünschten Womera bekam, hat mir die Sache wenig, oder gar nichts geschadet. Da ich aber gerade d'ran denke, Krabb, wie stehts denn mit den Schaafen hinter den Salzebenen? Die haben sich wohl merkwürdig jetzt vermehrt. Ihr werdet bald so viele haben, daß ihr gar nicht mehr wißt wohin damit; wie wär's mit denen in England, da müßte ein schönes Stück Land dazu gehören, die zu füttern — und der Zins dann — der fällt weg hier.

„Ja,“ sagte Krabb — aber — es ist besser Zins zu zahlen und sein Eigenthum gewiß zu haben, als die Abgaben in der Gestalt von Buschrähndschern, Kannibalen und Hausbränden zu entrichten.“

„Das ist ein Haken!“ erwiederte ich, „und läßt sich nicht leugnen, dennoch aber, und mit all den Unbequemlichkeiten und entsetzlichen Einrichtungen dieses „schauderhaften Landes,“ wie Ihr's immer nennt, ist's Euch doch gelungen 2000 Schaafe aus einhundert zu ziehen und in England möchte Euch das weder bis jetzt noch jemals geglückt sein.

„Vielleicht nicht — vielleicht nicht!“ erwiederte Krabb — „dann können Sie sich aber auch in England ruhig zu Bett legen, ohne befürchten zu müssen am nächsten Morgen mit durchgeschnittener Kehle wieder aufzustehn, oder das Haus dicht um die Ohren herum abgebrannt zu sehn. Gut! gut! ein eigensinniger Mann muß seinen Willen haben und Sie wollen wahrscheinlich erst noch ein schrecklicheres Unglück abwarten, ehe Sie Vernunft annehmen; einmal kommt's aber und dann werden Sie's genug bereuen, meinen Rath nicht befolgt zu haben.

Also heraus mit Euerem Rath — was haltet Ihr von einem Pisé-Haus? von denen ich für mein Theil noch nie eins gesehen habe; sind sie zweckmäßig?“

„Zweckmäßig? der Herr segne uns — denken Sie doch nur um Gotteswillen nicht daran einen Dreck-Kuchen zu kneten und den nachher ein Haus zu nennen. Wer hat je

gehört, daß man Dreck so lange stampft bis es eine große Mauer wird, und dann ein Dach darauf setzt. Es muß ja in Stücken brechen, oder beim ersten Regen wegwaschen. — Wozu überhaupt von einem Erdhaus reden, wenn man eine Masse Steine in der Nähe hat."

„Ja — aber Steinmetzarbeit kostet in diesem Lande so ungemein viel, und ein solches Haus würde gewaltig viel Zeit brauchen, fertig zu werden."

„Natürlich!" sagte Krabb — „Alles ist in diesem Lande theuer — Sie hätten aber daran denken sollen, ehe Sie her kamen. Das Steinhaus, das ich aber meine, könnten wir aus derselben Steinart aufrichten, mit der das alte Kamin gebaut war, es brauchte nur auf eine etwas geschicktere Art und Weise zu geschehen. Sie können ja wahrhaftig ein hundert Fuß langes Gebäude für ein paar hundert Pfund aufrichten lassen, und das wäre doch nachher ein Platz, in dem ein Gentleman anständiger Weise leben könnte, und den Ihnen vielleicht später irgend ein neuer Narr von Ansiedler, wenn Sie wieder nach England zurückgehen, abkaufte. Und nun sollen Sie hören, was ich thun will" — fuhr Krabb wärmer werdend fort, „ich habe viel zu viel Schaafe, um ordentlich darauf acht geben zu können, deßhalb aber habe ich im Sinn eine von den Heerden zu verkaufen, und davon können Sie sich das neue Haus aufbauen — heute noch gehe ich deßhalb nach den Salz-Ebenen.

„Wirklich?“ sagt' ich — „ich geb' Euch aber mein Wort, daß das nicht geschieht.“

„Und warum nicht? wenn ich fragen darf? kann ich nicht mit meinen eigenen Schaafen machen was ich will?“

„Sicherlich — Ihr sollt sie aber nicht verkaufen, um mir ein Haus davon zu bauen. Im nächsten Monat habe ich etwa 1500 Pfund zu heben, die ich nicht wieder ausleihen will, also werde ich Geld genug auftreiben, um Haus-Geräth und alles Uebrige davon herzustellen.

„Gut,“ sagte Krabb, nachdem er sich die Sache einen Augenblick überlegt hatte, „das wird eben so gut sein — später kommt's doch einmal auf eins heraus, und das Geld verlören sie auf jeden Fall, wenn Sie's wieder ausborgten, während die Schaafe immer zunehmen. Also hätten wir jetzt weiter Nichts zu thun, als den Steinbruch aufzusuchen!“

„Laß uns Alle zusammen gehn,“ sagte meine Frau, „der Tag ist wunderschön und ich möchte überhaupt gern einmal Madame Moos, am anderen Ufer, besuchen; Du kannst uns dann über Lucy's Brücke helfen und später bei Moos' wieder abholen.

„Mir auch recht,“ sagte ich — „wo ist meine Flinte? und nimm Du Deine auch mit, William?“

„Was wollen Sie denn um Gotteswillen mit den Schießeisen anfangen?“ frug Krabb — „der Platz ist ja keine Meile von hier entfernt.

„Wenn auch — es schadet aber doch Nichts, sie mit zu nehmen."

„Meine Flinte ist schmutzig!" sagte William, „da steht jedoch die reine Muskete mit dem Bajonett schon aufgesteckt und hier ist eine Tasche mit Patronen."

„Ein herrliches Land, um d'rin zu leben!" sagte Krabb — „wo man Steinbrüche mit Musketen und aufgepflanzten Bajonetten suchen muß."

„Es ist stets gut, vorbereitet zu sein," erwiederte ich ihm, „und meiner Meinung nach, beweist das gerade den rechten Muth, gerüstet zu sein, da es die Berechnung der Gefahr und die Absicht ihr zu begegnen, verräth.

Wir werden übrigens sehen, daß die Waffen dießmal keineswegs am unrechten Flecke waren.

Cap. VI.

Steinbrüche. Gartenzucht der jungen Damen in neuen Colonien. — Ein Fremder. — Miß Betsy fängt plötzlich an sich für Steinbrüche zu interessiren. — Die großen Ameisen rächen den Einfall in ihr Gebiet. — Wilde Ochsen-Jagd. — Ein junger Bulle wird böse und begegnet, in den Busch rennend, Betsy. — Thornley sieht ihre Gefahr und hält sie für verloren. — Der gute Schuß.

Van Diemens Land hat Ueberfluß an allen Steinarten, besonders findet sich aber fast an jedem Ort eine gewisse Gattung, die sich leicht in Platten spaltet und vorzüglich nutzbar bei Gebäuden ist. Die Absicht unseres Umherwanderns war jetzt einen Bruch nahe genug zu dem neu zu erbauenden Haus zu finden, daß wir die Steine nicht zu weit mit den Karren zu holen brauchten. Vor allen Dingen gingen wir aber selbander an das jenseitige Ufer des Flusses, und zwar über den merkwürdigen Baum, der seit jenem Abend den Namen „Lucy's Brücke" erhalten hatte. Krabb bildete den Nachtrab mit einem Brecheisen auf der Schulter, das er deßhalb mitgenommen, um dann und wann Steinproben loszubrechen.

Wir fanden unsere Freunde emsig an ihrer Hütte beschäftigt, die Moos auf seiner Frau Bitte sorgfältig befestigte. Der innere Raum war übrigens kaum groß genug, uns Alle zu fassen und wir gingen deßhalb zusammen nach dem neuen Garten, den Miß Moos mit viel Geschmack nicht weit vom Flusse angelegt hatte.

„Nein seht nur!" rief Betsy — „Miß Moos hat wirklich zwei Gärtner zum Helfen; dort sitzt Mr. Beresford auf dem Baumstamm — wahrscheinlich hart arbeitend und mit dem Erklären einer Menge von Gartengeheimnissen beschäftigt, und dort drüben hilft ihm noch Einer, nur daß der etwas zu weit entfernt steht, um an der Unterhaltung Theil nehmen zu können und dann hat er auch ein Gewehr auf der Schulter — das ist ein Fremder — wer er nur sein mag!"

Unser Näherkommen störte des jungen Beresford botanische Erklärungen, und er kam uns mit einem höchst auffallend rothen Gesicht entgegen, während Miß Moos auf eine wahrhaft verzweifelte Art an zu rechen fing.

„Fast zu kühl zum Stillsitzen!" sagte ich, „der Juni ist auch nicht gerade der Monat im Freien zu bleiben, ein gutes Feuer und eine warme Stube wäre behaglicher."

„Ich hielt es für sehr angenehm hier!" sagte Beresford.

„Ja, ja, so schien mir's; ich kann mich aber heute Morgen nicht aufhalten, wir wollen uns nach Steinen um-

sehen, unser neues Haus zu bauen. Wer ist der junge Fremde? er sieht Ihnen ungemein ähnlich!"

„Es ist mein Bruder, den ich, wie Sie wissen, schon einige Monate erwartet habe; er kam vor etwa einer Woche."

„Wie alt ist er? er muß jünger als Sie sein."

Er ist neunzehn Jahr alt, vier Jahre jünger als ich, und hat eben jetzt den ganzen Kopf voll von fürchterlichen Gedanken an Buschrähndscher und Eingeborene, und Nichts auf der Welt kann ihn dazu bringen die Flinte wegzulegen, — er ißt, trinkt und schläft damit."

Indessen nährte sich uns der Fremde und grüßte mit freundlichem Anstand, so daß ich augenblicklich durch sein bescheidenes anspruchsloses Wesen, für ihn eingenommen wurde. Uebrigens habe ich fast Ursache zu glauben, daß andere Leute ihn mit nicht minder günstigen Augen betrachteten, doch davon später.

„Wer hat Lust zu einem Spaziergang?" sagte ich, „kommen Sie Beresford, bleiben Sie nicht den ganzen Tag auf dem Klotz da sitzen; ein tüchtiger Marsch wird Ihnen gut thun."

„Ich ginge von Herzen gern mit Ihnen, aber ich habe Miß Moos versprochen, ihr die verschiedenen Arten des Welschkornlegens zu zeigen."

„Welschkorn legen? jetzt? mitten im Winter? nun das ist auf jeden Fall eine neue Idee. — Sie wollen jetzt Welschkorn pflanzen?“

„Pflanzen? nein! aber — es ist doch gut, wenn man sich vorgesehen hat!“

„Oh gewiß — gewiß — weil Sie sich aber doch einmal vorsehn wollen, wie wär's denn da, wenn Sie gleich mit uns kämen und sich ebenfalls nach einem bequem gelegenen Steinbruch umsähen, denn es könnte doch möglich sein, daß Sie über kurz oder lang ein größeres Haus brauchten.“

Miß Moos arbeitete bei diesem Rathschlag wieder auf eine entsetzlich fleißige Art mit ihrem Rechen, hatte aber doch den Muth zu äußern: „Der Wundarzt hat Ihnen verboten den Arm zu gebrauchen, Mr. Beresford — Sie wissen wohl, daß er sagte, jede Anstrengung könnte Ihnen schaden. Lassen Sie mich Sie aber ja nicht davon abhalten, sich Ihren Freunden anzuschließen, ich habe Arbeit genug im Hause.“

Damit nickte sie uns Allen ein flüchtiges Lebewohl und wir Anderen wandten uns den Steinbrüchen zu. Beresford meinte aber, daß er noch etwas mit Mr. Moos wegen Schaafen zu sprechen hätte, sein Bruder würde sich jedoch mit dem größten Vergnügen unserer Gesellschaft anschließen, um das Land ein wenig zu sehen. „Gut,“ sagte ich, „dann Betsy, kannst Du hier bei Deiner Mutter bleiben, während wir unsere Untersuchungen beginnen.

„Ich möchte gern mitgehn!" antwortete Betsy, „der Tag ist so schön und ich sehe Steinbrüche so gern."

„Steinbrüche gern?" dacht' ich bei mir selber, das ist ja plötzlich eine ganz sonderbare Liebhaberei, von der ich noch gar Nichts weiß, „so komm denn," sagt' ich, „beklag' Dich aber nicht über müde werden, wir haben einen langen Marsch vor."

Den Fluß wieder überschreitend, schlugen wir unsere Richtung gerade durch den Wald ein. William ging voran, während ich und Krabb ihm bedächtig folgte, und hinter uns kam der Fremde und Betsy. Bald erreichten wir auch die Brüche, sahen aber keine Steine, die uns gefielen. Es war zu viel da, und die Wahl wurde uns schwer.

„Ich weiß einen prächtigen Platz für das, was wir suchen, gerade über dem kleinen grünen Hügel drüben," sagte Krabb, „wenn es nur nicht zu weit zum Holen wäre; es liegt aber Alles an der Oberfläche und wir könnten die Zeit wieder durch die Ersparung des Brechens einbringen."

„Es kann auf keinen Fall etwas schaden sie anzusehen," erwiederte ich, „wir wollen einmal hingehn — Betsy, wo zum Henker ist das Mädchen? Bleib nicht so weit zurück, Du könntest Dich verirren, und Deine neue Bekanntschaft möchte Dir in dem Fall von wenig Nutzen sein."

„Ach Vater," lachte Betsy — „ich werde mich doch nicht so nahe am Hause verirren? mehr Furcht habe ich vor dem wilden Rindvieh, das die Leute heute eintreiben sollen."

„Wildes Rindvieh?“ frug Georg Beresford — ist denn das Rindvieh hier wild und wird es manchmal bös?“

„Bös?“ sagte Krabb — „es ist nichts Böses an den armen Thieren, sie werden aber manchmal ärgerlich, und so würd's Ihnen auch gehen, wenn Sie stundenlang ein halb Dutzend Reiter hinter sich hätten, die in einem fort mit den Peitschen knallen, und schreien, daß die Gumbäume taub werden möchten. Machmal werden sie ein bischen wild und wenn eine ganze Heerde zusammen angesprengt kommt, so können sie gerade keine großen Complimente machen. Man muß ihnen aus dem Wege gehn, das ist Alles. Etwas mehr links Master, wenn's gefällig ist, man braucht nicht über einen Hügel zu klettern, wenn man herum gehn kann. Hügel giebts aber ohne Ende in diesem Land.“

Zwei Meilen mochten wir auf diese Art von zu Hause fort zurückgelegt haben, als wir zu einer Masse der herrlichsten Steine von allen Größen und Gestalten kamen. Krabb fing in regem Eifer mit seinen Brecheisen hie und da zu arbeiten an, und hob bald diese, bald jene Platte in die Höhe, um sie genauer zu betrachten. Unser neuer Bekannter wollte aber ebenfalls seinen Eifer beweisen, nahm das Eisen aus Krabb's Hand und wühlte eben in einem unregelmäßigen Haufen von Platten, die äußerst einladend aussahen, als er plötzlich einen lauten Schrei ausstieß und umher zu tanzen anfing.

„Was giebts?“ rief William, „haben Sie sich das Eisen auf den Zehen fallen lassen?“

„Sehen? nein wahrhaftig, mich hat eine Schlange gebissen!“

„Eine Schlange? Die hätten wir doch sehen müssen; aber halt — das war keine Schlange, das sind die rothen Ameisen, die Sie gestört haben, und die sich das nicht gern gefallen lassen. Wir wollen bald noch mehre von ihnen heraus haben.“

Zu gleicher Zeit nahm er das Brecheisen und schlug damit, nachdem er sich einen Augenblick überall sorgfältig umgeschaut hatte, mehremale leicht auf den Eingang. Im Nu kam ein ganzer Schwarm dieser ungeheueren Ameisen vorgestürmt, hoben ihre Zangen in die Höhe und zeigten einen hohen Grad von Aerger und Entrüstung. Diese Insecten sind etwa anderthalb Zoll lang und dabei kühn und wild, zögern auch keinen Augenblick den anzufallen, der ihren Frieden stört. Vor etwa vier Jahren mußte einmal Einer von meinen Leuten, der ebenfalls in einem Steinbruch beschäftigt war, den Ort verlassen, wo er arbeitete, da sie in solcher Anzahl und mit so wüthendem Grimm auf ihn eindrangen, daß er sich ihnen nur durch die Flucht entziehen konnte.

Wir, die wir wußten was der Erfolg sein würde, traten zurück, unser neuer Freund aber, mit der Neugierde eines Fremden, blieb an der Oeffnung stehn, um das Erscheinen und Aussehn dieser merkwürdigen Ameisenarmee zu beobachten. Er hielt sich übrigens dort nicht lange auf, denn

die gereizten Thiere griffen ihn augenblicklich an und bissen sich in seine Schienbeine, krochen unter seinen Kleidern hinauf und zwangen ihn auf eine Art zum Tanzen, die seiner Behendigkeit alle mögliche Ehre machte. Das Vergnügen seiner neuen und ungeahnten Lage wurde dabei keineswegs durch unser unmäßiges Lachen erhöht, nur Betsy, deren sonstige Neckerei und Spottsucht jetzt von Artigkeit und Rücksicht für den Fremden ganz unterdrückt schien, rief:

„So hilf doch nur Mr. Beresford, William, die Ameisen beißen ihn ja todt."

„Ich wolle sie einzeln herunter schießen," sagte William, „wenn er nur stillstände — aber sie thun keinen Schaden — sie beißen blos, sind jedoch nicht giftig, wenigstens nicht sehr — und ich habe noch nie gehört, daß Jemand durch sie gefährlich verletzt sei. Unser Bob ist schon über und über von ihnen zerbissen worden, hat sich nun aber daran gewöhnt und versicherte mir, sie kennten ihn jetzt und ließen ihn ganz zufrieden."

„Die Steine sind herrlich," sagte ich zu Krabb, „der Platz liegt auch gut — bis zum Haus geht's fast immer bergunter, hier also wollen wir unser Baumaterial holen, nun laßt uns aber wieder heim gehen."

„Noch nicht, Vater!" sagte Betsy, „Mr. Beresford möchte gern den Clyde-Wasserfall sehen."

„Gut, so geh Du und William mit ihm und zeigt ihm den Fall, er ist aber im Juni sehr unbedeutend, — Septem-

ber und Oktober ist die Zeit dafür, wenn die Regen vorbei sind, dann ist's der Mühe werth, ihn aufzusuchen."

Die junge Gesellschaft also verlassend, kehrte ich mit Krabb zu Hause zurück, da ich eine von den wilden Heerden am Nachmittag eingetrieben zu sehen erwartete. Dort fand ich meine Frau schon wieder vor, und es war ihr gar nicht recht, daß ich Betsy in diesen „unruhigen Zeiten," wie sie sich ansdrückte, soweit hatte fortgehen lassen; ich beruhigte sie aber hinsichtlich Buschrähndschern und Eingeborenen, die sich nie am Tage so nahe an eine Ansiedlung hinanwagen würden, und wir beschäftigten uns dann mit unseren verschiedenen Hausangelegenheiten. Als die Zeit aber abgelaufen war, in der Betsy eigentlich hätte wieder zurück sein sollen, wurde meine Frau unruhig, und trieb mich endlich fort, sie zu suchen.

„Sie wird zu irgend einem Nachbar am Weg gegangen sein," sagte ich; „hier ist doch nicht die mindeste Gefahr? William ist bei ihr und der Wasserfall kaum eine viertel Meile von einer Ansiedelung."

Es half aber Alles nichts, ich konnte sie nicht beruhigen, die letzten Vorfälle hatten sie zu ängstlich, ja sogar nervös gemacht, und ich wurde endlich selbst davon angesteckt; nahm daher meine Doppelflinte von der Wand, rief zweien meiner Leute, auf die ich mich verlassen konnte, mir zu folgen und schlug die Richtung nach dem Fall ein. Ich mochte jedoch kaum hundert Schritte gemacht haben, als das ferne Bellen

der Heerde zu hören glaubte, bald darauf überzeugte mich auch das Peitschenknallen der Treiber, daß sich die den ganzen Tag erwarteten Thiere nahten.

Da ich nun wohl wußte, wie nützlich noch ein Reiter sein konnte, wenn es galt das widerspenstige Vieh in die Umzäunungen hineinzutreiben, kehrte ich zur Hütte zurück, neben der ich für den Augenblick wenigstens, einen kleinen Stall aufgeschlagen hatte, legte einen Sattel auf mein Pferd und fand mich bald inmitten der Hatze.

Das Hineinjagen der Thiere in die Umzäunungen ist aber das Schwerste beim ganzen Treiben, weil sie nur zu häufig durchbrechen, wenn sie den eingehegten Raum wittern, wobei es dann noch äußerst schwierig ist, sie wieder zu sammen zu bringen, da sie sich in diesem Falle fast stets in verschiedene Haufen theilen, nach allen Richtungen hinausstieben und durch das viele Schreien und Peitschenknallen oft zur grimmigsten Wuth gereizt worden.

Um das wilde Vieh von seinen verschiedenen Waideplätzen zusammenzutreiben, brechen immer fünf bis sechs Reiter mit Tagesanbruch dorthin auf, wo sie stehen. Diese tragen Alle eine ziemlich einfach und rauh gemachte Peitsche, mit lederner Schnur und einer besonderen Art Schwitsche am Ende, die von einem alten seidenen Taschentuch gemacht ist und vortrefflich sein soll, ein recht lautes Klatschen hervorzubringen.

Diese Schwitsche zu machen, werden zwei Streifen eines alten seidenen Taschentuchs, etwa sechs Zoll Länge, angefeuchtet, und dann erst einzeln und nachher zusammen, fest zusammgedreht. Einen wahrhaft überraschenden Knall bringt diese einfache Einrichtung, wenn ordentlich gehandhabt, hervor und nur hierdurch erschreckt, ist es möglich, das sonst so störrische Vieh nach der verlangten Richtung hinzutreiben.

So bewaffnet, ziehen die Jäger nach der Gegend hin, in der sie ihre Heerden wissen oder vermuthen, merken sich die Plätze, wo sie kleine Abtheilungen finden, und treiben nun langsam zuerst die weitest Entfernten denen dem Hause näher Stehenden zu, was diese sich auch im Anfang, langsam den vorrückenden Reitern ausweichend, ruhig gefallen lassen, bis sie von der Absicht ihrer Verfolger Wind bekommen. Nun geht die Hetze an, und je kleiner die Anzahl, desto schwieriger ist es, sie zusammen zu halten.

Auf jeder Flanke hält sich ein Reiter, die Uebrigen haben Acht auf das nachhängende Vieh, und sobald sich nur ein Stück vom Gang entfernt, setzt auch augenblicklich der nächste hinterher, und treibt es mit Schreien und Peitschenknallen zurück. Manchmal drängt sogar die ganze Heerde auf einen gewissen Punkt und sucht durchzubrechen, dann wird freilich die ganze Kraft und Aufmerksamkeit der Treiber erfordert, sie davon zurück zu schrecken und zu verhindern, daß sie sich zerstreuen. Natürlich ist das Ganze auch

ein sehr beschwerliches Reiten, da der Wald überall mit faulen und abgestorbenen Stämmen überdeckt ist, über die hinweg, durch Dickichte hindurch, Berg auf und ab Mann und Pferd folgen muß. An die Gefahr, Hals oder Beine zu brechen, darf er nur dann denken, wenn sie vorüber ist.

Prahlt mit Eurer Fuchsjagd — was ist die gegen ein einziges Viehtreiben im Urwald. Dabei ist dieß ebenfalls viel gefahrvoller, und gar oft wechselt der Treiber seine Stellung und wird der Getriebene, wenn irgend ein bösartiger Bulle es sich nämlich in den Kopf setzt, die ihm widerfahrenen Beleidigungen zu rächen. In diesem Fall nimmt die Hatze einen von dem früheren sehr verschiedenen Charakter an, und des Reiters ganze Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart gehört dann dazu, einem solchen Thier zu entgehen, das einmal fest entschlossen ist, seinen Peiniger zu vernichten.

Ich erinnere mich, daß Einer meiner Leute einmal zwischen dem Clyde und Schannon zehn Meilen weit von einem solchen Burschen gejagt wurde, während welcher Strecke er das Pferd zu immer größeren Anstrengungen aufreizen mußte, nur um der scharf nachpressenden Bestie zu entgehen. Froh genug war er endlich, eine tiefe Stelle im Clyde zu erreichen, wo er sich ohne Besinnen hineinstürzte und auch nur hierdurch sein Leben vor den spitzen Hörnen des Bullen retten konnte.

Heute hatten meine Leute etwa hundert Stück zusammengetrieben, die verschiedenen Ansiedlern gehörten, und da es Winter und das Vieh nicht durch die Hitze erschöpft war, wie es manchmal im Sommer der Fall ist, so ließ es sich voraussehen, daß wir wohl ein gehöriges Wettrennen haben würden, ehe wir alle in die Einfriedigung, die sich in kaum einer viertel Meile von meiner Wohnung befand, hineinbringen könnten.

Im Ganzen waren wir fünf Reiter mit drei von meinen eigenen Pferden und zwei Nachbarn, die, um das Vergnügen der Hatze zu haben, sich angeschlossen hatten. Glücklich kamen wir auch bis zum Eingang der Umzäunung, wo das Vieh zögernd stehen blieb, als plötzlich ein junger, herrlicher Bulle einen wilden, zornigen Schrei ausstieß, und zwischen mir und dem zunächsthaltenden Reiter durchbrechend, in den Wald stürmte. Ihm folgte in wahnsinniger Eile die ganze Heerde.

Kaum konnten wir noch schnell genug zur Seite springen, um dem Anprallen der wüthenden Thiere zu entgehen, mit den Eigenschaften derselben aber genau bekannt und an derartige Scenen hinlänglich gewöhnt, hatten wir sie bald Alle wieder herumgebracht, obgleich es keine kleine Arbeit war, und Schreien und Peitschenknallen genug erforderte.

Glücklicher Weise übernahmen dießmal zweie meiner zahmen Kühe die Leitung, die schon oft in der Umzäunung gewesen waren, und jetzt auch ohne Furcht hineinliefen.

Diesen folgte die Heerde, oder wir hätten sie doch noch verloren. Schnell warfen wir jetzt die, den Ausgang versperrenden Stämme vor und wußten sie sicher.

Der junge Bulle schien übrigens keineswegs mit der ganzen Verfahrungsart einverstanden zu sein, und blökte, und sprang mit rollenden Augen und hochgeschwungenem Schwanz in der Einfriedigung umher, riß den Boden mit Hufen und Hörnern auf und arbeitete sich in einen Zustand wirklicher Raserei hinein, bis er endlich, mit aller Gewalt, gegen die ihn einhemmenden Stämme anstürmte, daß der ganze massive Wall von einem Ende bis zum andern erbebte. Da das wüthende Thier jedoch fand, daß dieser zu stark für ihn sei, sprang es noch einmal zurück, beschrieb mehrere Male einen Kreis um das übrige Vieh, rannte dann mit einem Anlauf auf die übereinander geschichteten Stämme los, und flog mit gewaltigem Satz darüber hin, obgleich sie fast acht Fuß hoch waren. Im nächsten Augenblick verschwand er im Dickicht.

Ich bewunderte die Kraft und Gewandtheit des schönen Thieres, und da wir ihn doch nicht brauchten, ließen wir ihn unverfolgt laufen, als mich plötzlich der Gedanke durchzuckte, daß er ja dieselbe Richtung eingeschlagen habe, von der ich meine Tochter auf ihrem Heimweg erwarten mußte. Schnell theilte ich meine Befürchtung den mir zunächst Stehenden mit, und diese bestiegen auch ohne den mindesten Verzug ihre Pferde wieder, und wir dreie stürmten augen-

blicklich mit verhängten Zügeln dem Wüthenden nach, um ihm den Weg abzuschneiden und ihn aus dem eingeschlagenen Cours herauszutreiben.

Den kurzen Vorsprung, den wir ihm gegeben, hatte er aber trefflich benutzt, denn er war uns ein großes Stück Weges vorausgekommen, ich hielt mich daher jetzt etwas rechts, und setzte über Alles im Wege Liegende, Gräben uud Stämme, mit Nichtachtung jeder Gefahr hinweg. Angst um mein Kind übertäubte alle anderen Gefühle. Ein paar Meilen hätten wir auf diese Art in fast kürzerer Zeit zurückgelegt, wie dazu gehört, es zu erzählen, als ich plötzlich meine schrecklichste Furcht gegründet sah, denn aus dem Wald trat Betsy mit William und dem Fremden, die Alle drei über die so plötzliche und entsetzliche Gefahr wie betäubt schienen, während das wüthende Thier in wilden Sätzen, die Hörner dicht am Boden, auf sie zu flog.

Die rothen Bänder des unglückseligen Hutes, über dessen Erlangung die arme Betsy vor ein paar Tagen so gespottet hatte, daß nämlich ein Karren und vier Ochsen dazu nöthig wären, ihn aus der Stadt zu holen, flatterten im Winde, und ob diese Farbe den gereizten Thieren nun wirklich verhaßt ist oder nicht, kurz es schien ihre Begleiter weiter gar nicht zu beachten und stürmte mit wildem Blöken auf die Unglückliche los, so daß ich von entsetzlicher Angst fast bewutztlos laut aufschrie.

Ich hielt mein armes Kind für unrettbar verloren, als der junge Fremde plötzlich mit einem Satz zwischen sie und den wüthenden Bullen sprang, sich schnell auf ein Knie niederließ und rasch, aber besonnen zielte; fast in demselben Augenblick blitzte auch der Schuß aus dem Rohr — die Kugel schmetterte dem Anstürmenden zwischen die Hörner, und noch durch den wilden Anlauf vorwärts getrieben, überstürzte sich das gewaltige Thier, riß im Fall den heldenmüthigen Retter meiner Tochter mit sich zu Boden und zerbrach, wie ich später fand, seine Muskete.

In demselben Moment erreichte auch ich die Stelle, und beim Knall des Gewehres und Zusammenbrechen des Bullen stand mein vortrefflich zugerittenes Pferd augenblicklich, während es wieherte und die Ohren witternd vorspitzte; so daß wir jetzt mehrere Secunden lang sprach- und regungslos in unseren Stellungen verharrten; — der Bulle todt am Boden, meine Tochter noch mit dem Ausdruck der Furcht in den leichenblassen Zügen, knieend und mit gefaltenen Händen, und der junge Beresford ohnmächtig an ihrer Seite.

Cap. VII.

Der Wundarzt, ein alter Bekannter. — Thornley geht nach Hobert-town.

Die beiden Reiter die mich begleitet hatten, sprangen jetzt von den Pferden, und ihre Annäherung zerstörte den Zauber von Angst und Entsetzen, der uns für eine kurze Zeit an unsere Plätze gefesselt hatte. Ich warf mich aus dem Sattel und preßte meine Tochter an mich, diese aber umklammerte meine Hand, kniete neben dem Körper des jungen Beresford nieder und schaute bittend und mit angstbewegten Zügen zu uns empor.

„Reite schnell zum Wundarzt," rief William einem der Leute zu — „er wohnt keine viertel Meile von hier und kann auf Deinem Pferd hierherkommen?" In kaum einer viertel Stunde war der Arzt an unserer Seite, noch immer aber blieb der junge Mann besinnungslos.

„Wir müssen ihn zur Ader lassen," sagte der Chirurg, „hebt ihn auf — so — haltet seinen Arm. Nur den Aermel aufgeschnitten, hier können keine Umstände gemacht werden. — So — das wird's wohl wieder in Ordnung bringen —

wird die Augen gleich aufschlagen — hoffe doch, daß er keinen Knochen gebrochen hat."

„Guter Gott!" rief Betsy, „Sie lassen ihn ja sich zu Tode bluten."

„Keine Furcht — das thut ihm gut — sehr schönes Blut das — Körper gesund — muß auch sein, in dem Alter — aha — sehen Sie wohl — da kommt er schon. So, jetzt wollen wir ihn wieder verbinden — wer hat etwas dazu? Ach, das rothe Band ist herrlich. — Sie werden sich aber den hübschen Hut verderben. — Sehr schön so, und wahrhaftig, da bringt der junge Thornley eine Schüssel mit Wasser für ihn. — Umsichtiger junger Bursche — nun, ich zweifle nicht, daß Ihnen der hier einmal dafür dieselbe Gefälligkeit erweist."

„Danke schön," sagte William — „ich hoffe ihn nie auf diese Art zu bemühen; hätte er mich nur den Bullen schießen lassen, Betsy stand aber gerade vor mir und ich mußte fürchten, sie zu treffen."

„Es braucht Ihnen gerade nicht leid zu thun, daß Sie den Bullen nicht geschossen haben, Master William," sagte Einer der Leute. — „Mr. Krabb wird einen schönen Specktakel deßwegen machen, es war sein Lieblingsthier und gab auch wirklich kein schöneres, gesunderes Stück in der Heerde."

„So das ist recht — Mr. —, wie heißt er?" sagte der Wundarzt.

„Mr. George Beresford," sagte Betsy. — „Mr. Beresford's Bruder."

„Ah — der Bruder von dem, der Miß Moos heirathen wird — sieh — sieh — nun Mr. Beresford — wie ist Ihnen? noch irgendwo Schmerz?"

„Ich fühle mich etwas schwach? wo ist der Bulle?"

„Dort liegt er — ich hoffe aber doch, daß er nicht auch blos ohnmächtig ist und sich plötzlich zu unserer allerseitigen Unterhaltung erholt. Das möchten wir doch untersuchen — nein, er ist todt — zwischen die Hörner hinein geschossen — ein glücklicher Schuß, by George! Jemandem hier muß es nahe genug am Leben vorbeigegangen sein."

„Ein Kernschuß — aber — Mr. Krabb wird schlecht damit zufrieden sein. Ich weiß wahrhaftig nicht, was er thun wird, der Bulle war sein Liebling — vor ein paar Jahren hatte er ihn auch einmal vor einer Kugel gerettet — ich möcht' es ihm nicht sagen, das weiß ich."

„Eigentlich ein sonderbares Thier für einen „Liebling" — doch, der Geschmack ist verschieden. — Sie aber, mein junger Freund, müssen zu Hause und in's Bett, und dort bleiben sie einen Tag oder so liegen und verhalten sich ruhig. Knochen haben Sie nicht, soweit man erkennen kann, gebrochen, Sie möchten sich übrigens doch sonst auf irgend eine Art und Weise verletzt haben, und da kann Vorsicht nicht schaden, um Fieber und dergleichen zu vermeiden. Was ist denn aber der jungen Dame? Angst und Schreck? aha —

ja, das kann man jungen Damen eben nicht übel nehmen; lassen Sie mich aber einmal den Puls fühlen — ja — ja — so, nun geben Sie dem jungen Mann, ihrem „Retter,“ wie Sie ihn nennen, auch eine Hand, es schickt sich, dankbar zu sein — schickt sich sehr — sonderbarer Puls — sehr unregelmäßig — halt! das ist genug, junger Herr — Sie brauchen nicht den ganzen Tag Hand zu schütteln — fort zu Bett — und bleiben Sie hübsch ruhig.“

Mit diesen Worten nahm unser trefflicher, gutherziger Arzt Abschied, und ich, mit Betsy und William gingen nach Hause zurück. Dort fand ich aber einen Brief, der durch einen Eilboten von Hobart-town aus an mich abgesandt war und meine Gegenwart als Zeuge, die eingefangenen Buschrähndscher betreffend, verlangte. Da diese Sache keinen Verzug gestattete, rüstete ich mich augenblicklich für meinen Abmarsch, weil ich an demselben Abend noch etwa achtzehn Meilen zurücklegen, und an der Straße übernachten wollte; die nöthigen Anordnungen deßhalb für die Zeit meiner Abwesenheit treffend, hing ich meine Flinte über den Rücken und brach auf.

Cap. VIII.

Der drollige Advokat. Art in den Colonieen eine Frau loszuwerden. — Thornley wohnt einer Execution bei, die ihn krank macht. — Er tritt seinen Heimweg an. — Hetze hinter Schaafen her. — Begegnet einem Buschrähndscher.

Die Nacht schlief ich in der Ansiedlung „Green Ponds" und kam etwa vier Uhr Nachmittags am anderen Tage, in die Stadt, wo ich erfuhr, daß das Verhör der Buschrähndscher erst in einigen Tagen stattfinden würde. Da ich weiter nichts Besonderes zu thun hatte, unterhielt ich mich indessen damit, in den Straßen umher zu schlendern und das Stückchen Land wieder anzusehn, was ich vor ein paar Monaten gekauft hatte. Es sah sehr trübselig aus und ich fing schon an zu wünschen, ich hätte die für dasselbe gegebenen 100 Pfd. wieder in der Tasche, konnte aber Niemanden finden, der mir das ausgelegte Geld dafür zurückgezahlt hätte, obgleich sich genug meldeten, die mir, falls ich Ihnen Credit gegeben, die doppelte Summe dafür schuldig geblieben wären. Da ich aber von dieser Art Handel kein Freund war, besah ich mir noch einmal das ganze Grundstück sehr

genau und kehrte dann, mit gerade keinem besonders guten Humor in das Wirthshaus zurück.

Dort fand ich einen Freund von mir, den Sheriff, der mich erwartet hatte und äußerst niedergeschlagen war, da er am nächsten Morgen der Execution von vier Männern vorstehn mußte. Einer von diesen war ein Schaafdieb, und die anderen zwei hatten das Buschrähndscher-Handwerk getrieben, der vierte Fall kam mir aber so merkwürdig vor, daß ich ihn damals aufnotirte und jetzt hier mittheilen will, indem er zugleich einen Blick in das innere Leben und Treiben der Colonieen, zu jener Zeit, gestattet.

Ich aß mit dem Sheriff und dem Advokaten, welcher den vierten Mörder zu vertheidigen gehabt hatte, zusammen, und dieser lachte gewaltig über die Geschichte, da er noch überdieß den etwas sehr niedergeschlagenen Sheriff dadurch aufzuheitern wünschte. Ich werde versuchen, sie, soviel wie möglich, mit des Advokaten eigenen Worten wiederzugeben, und damals, so schrecklich das Ganze war, mußte ich doch manchmal über die komische Art und Weise lachen, mit der er es vortrug. Advokaten werden ja überhaupt so gleichgültig gegen Scenen des Verbrechens und Elends, wie Aerzte gegen die Krankheiten und Wunden ihrer Patienten; in denen sie zuletzt keine leidende Menschen mehr, sondern nur Körper sehen, an welchen sie ihre Kunst und Geschicklichkeit beweisen oder versuchen können.

„Es war ein sehr schlimmer Fall!“ erzählte der Advokat — „ich sagte es meinem Clienten auch gleich im Anfang, mußte aber natürlich meine Pflicht, und was in meinen Kräften stand, für ihn thun. Er hatte das Geschäft eines Schweineschlachters getrieben und eines Tages, an dem er Zank mit einem Nachbar, es war ein Bäcker, bekam, nahm er sein Messer, mit dem er sonst gewöhnlich den Ferkeln zusprach und ‚more suo‘ stach er es in seine Bekanntschaft, die er ‚secundum artem‘ aufschlitzte.“

„Er muß übrigens sein Geschäft aus dem Grunde verstanden haben, denn der Gestochene hatte mit dem ersten Mal genug, starb natürlich und mein Gentleman wurde in der gehörigen Ordnung und Form abgefaßt und beigesteckt. Ich gab mir beim Verhör alle mögliche Mühe den Mord zu einem gewöhnlichen Todschlag zu machen, da das „Abstechen“ doch nicht mit „Vorbedacht“ geschehen war, indem er das Messer, als zu seinem Geschäft gehörig, einmal in der Hand hielt, und es aus bloßer Gewohnheit — wir Alle sind ja Gewohnheitsmenschen — in den hineinsteckte, der es, seiner Meinung nach, gerade nöthig hatte!“

„Es wollte aber nicht gehen — der Richter war so bärbeißig, als ob er Lattennägel verschluckt hätte und die Geschworenen waren müde und hungrig und wollten zu Hause, da vereinigten sie sich denn bald und wir wurden natürlich für „schuldig“ befunden. Mein Schützling mußte deßhalb in die „Verdammten-Zelle,“ um dort zu warten, bis sie Zeit

hätten, ihn zu hängen; was freilich kein angenehmer Platz ist, um besonders wohlthätige Betrachtungen anstellen zu können, doch wie gesagt, man gewöhnt sich an Alles."

„S' ist sonderbar was es in eines Mannes Wesen für eine Aenderung hervorbringt, wenn das kleine Wort „schuldig" über ihn ausgesprochen wird. Ich habe manche tüchtige Burschen unter den Händen gehabt, die so keck und trotzig bis zu dem Augenblick auftraten, wie man sie sich nur wünschen konnte, dann aber, wenn der Vormann*) das Weiße von den Augen zeigt (die frommen Blicke bedeuten immer das Schlimmste) und flüstert das eine, kleine Wort „schuldig," Gott wie sich dann die armen Teufel verändern — doch das gehört nicht hierher — ich will also auf meine Geschichte übergehn."

„Sie Alle kennen den Pfarrer Jorawaigh? nicht wahr? Das ist der Mann Einem den inneren Menschen herauszukehren; ganz herum dreht er sie oder macht' ihnen — wie's die Schotten nennen — „eine reine Brust."

„Gut also — mein Freund, der Schweineschlachter, wurde, da er verurtheilt war, merkwürdig religiös, was übrigens, wie ich bemerkt habe, bei den meisten der Fall ist, die gehängt werden sollen. — S' ist ja auch das Motto der

*) Der bei dem Gericht der Geschwornen, nachdem sie unter einander über das Urtheil einig geworden sind, dem Richter das Schuldig oder Nichtschuldig überbringt.

Deportirten „Laß Dir nie eine Gelegenheit entschlüpfen.“

„Der Pfarrer machte ihm aber dabei,“ wie der Schließer sagte, ‚die Hölle so heiß,‘ daß der arme Teufel es am Ende satt bekam, und diesem heimlich vertraute, er wolle viel, viel lieber gehängt sein, als das Geschwätz länger mit anhören zu müssen. Der Pfarrer ist aber nicht der Mann, seine Pflicht zu vernachlässigen, Tag nach Tag kam er zu ihm — er ließ nicht ab, und brachte endlich wirklich den „Reuigen,“ wie er ihn gegen mich nannte, zu einem Bekenntniß seiner Sünden, das der Mühe werth war.“

Diesen gestand er als seinen vierten Mord — ja, ja Gentlemen, seinen vierten Mord, und wer glauben Sie, daß die Opfer dieses so bedeutend entwickelten Zerstörungs-Organes gewesen seien? (denn wie Sie wissen wird ja in unseren Zeiten Alles auf die „Organe“ geschoben) nun? — seine drei Frauen — das heißt, auf drei hat er bekannt, wie vielmehr er nun noch bei Seite geschafft hat, das weiß der Himmel; der Pfarrer war auch mit den dreien vollkommen zufrieden und ließ ihn in Ruhe.“

Das Sonderbarste bei der ganzen Sache ist aber die Art, auf die er seine Frauen jedesmal umbrachte. Uebrigens weiß ich noch nicht einmal, ob es recht ist, daß ich das Geheimniß enthülle — es giebt so Viele, die davon Gebrauch machen könnten — und ich möchte nicht — doch wir sind ja hier unter Freunden, und ich verlasse mich auf Ihre

Discretion, es keinem verheiratheten Mann wieder zu erzählen, denn das Mittel ist probat und wirklich originell dabei, wir lernen wohl alle Tage mehr und mehr. Die Geschichte könnte Jemandes Glück machen, wenn er nach London zöge und schriebe ein Trauerspiel drüber — 's ist nur zu schrecklich. —"

„Sein Plan war also der folgende. Seine Frau war betrunken — oder er machte sie so — Alles einerlei und was ist da natürlicher, als daß sie sich auf das Bett legte und zwar mit dem Gesicht auf das Kissen — oder legte sie sich nicht gerade selbst so, so blieb es ja nur eine Kleinigkeit, sie umzudrehen. Gut — mein Freund legte ihr dann ein anderes Kopfkissen in den Nacken und setzte sich d'rauf und zwar so lange, als er es, seinem eigenen Ausdruck nach, „nöthig glaubte."

„Fürchterlich — nicht wahr? was nicht manche Männer alles angeben, um ihre Weiber loszuwerden. Der Schurke gesteht jetzt, daß er auf diese Art oft eine ganze Weile gesessen und seine Pfeife geraucht habe, um die Zeit zu vertreiben! wie er sagte. Es ist eigentlich entsetzlich, wenn man's sich so überlegt, dann kommt es mir aber auch manchmal wieder ordentlich komisch vor — ich habe ein paar Mal schon laut aufgelacht, wenn ich mir den Burschen so recht lebhaft dachte, wie er in aller Gemüthsruhe da saß, und seine Frau zu Tode rauchte. Nicht aber, als ob ich etwa das ganze Grausame einer solchen Handlung nicht ein=

sähe — nein — es blieb schändlich, und wenn's auch seine eigene Frau war — er trieb's zu kaltblütig."

„Sobald er Alles beendigt wußte, ging er in das nicht sehr entfernte Wirthshaus und blieb dort, bis die Nachricht kam, seine Frau sei todt — Niemand ahnte dabei etwas Böses — es schien als ob die Frau zu viel getrunken gehabt, ganz natürlich auf das Bett gefallen, und dort mit dem Gesicht in den Kissen von selbst erstickt wäre. Kein Mensch schöpfte Verdacht und die Einen bedauerten ihn, seine Lebensgefährtin verloren zu haben, während ihm die anderen gratulirten, eine leichtsinnige und den Trunk liebende Frau losgeworden zu sein."

Nach kurzer Zeit heirathete er dann eine Andere, die nicht lange darauf, auf ähnliche Art umkam. Dadurch jedoch noch nicht abgeschreckt, nahm er sich die dritte — mit der's nicht besser ging. Die Nachbarn sprachen viel, wie er sagte, über diesen „traurigen Vorfall," er zog aber ganz neue Trauerkleider an, band schwarzen Flor um den Hut, versäumte kein Abendgebet in der Nachbarschaft, und wurde von aller Welt für ein Muster von einem Ehemann, aber — für äußerst unglücklich gehalten."

„Wie viel Frauen er noch auf diese Art umgebracht haben würde, läßt sich nicht genau berechnen, wäre ihm diese letzte Geschichte nicht in die Quere gekommen. Pfarrer Jorawaigh sagt übrigens, es sei das „reumüthigste Lamm," dessen Seele er je das Glück gehabt habe, zu retten — ich

für mein Theil, halte jedoch nicht viel von der Reue eines Schurken, der gehangen werden soll, und hat der Pfarrer nicht mehr Glück mit seiner Seele gehabt, als ich mit seinem elenden Cadaver, so wird der Schweineschlachter, meiner Meinung nach, viel trauriger fahren, wenn er erst einmal gebaumelt hat, als jetzt, da er noch baumeln soll. Nun — er wird's ja sehn — morgen genießt er auf jeden Fall eines „Sheriffs Frühstück," ein Bischen Würgen und ein Bischen Strampeln hinterher und wir werden die besondere Genugthuung haben, einen Schurken weniger auf der Welt zu wissen. Seine Weiber zu ersticken ist arg genug — dafür ließe sich aber immer noch vielleicht ein Wort zur Entschuldigung sagen — einen Bäcker aber umzubringen, das hieß die Sache doch etwas zu weit treiben, noch dazu in einer Gegend, wo so wenig Bäcker sind als hier."

Am nächsten Morgen begleitete ich den Sheriff auf seine Bitte zum Executionsplatz. Ich war noch nie Zeuge einer solchen Gerichtsvollstreckung gewesen, legte aber auch hier den Schwur ab, es nie wieder zu sein. Dort setzte mich besonders die kalte Ruhe, ja fast Gleichgültigkeit in Erstaunen, mit der Einer der Unglücklichen seinem Schicksal entgegen ging. Unmöglich war es mir dabei, den Gedanken zu verdrängen, es sei nicht recht, einem Mitmenschen das Leben zu nehmen, weil er ein Schaaf gestohlen habe; leider aber hatte, besonders in der letzten Zeit, diese Art Industrie so rasend überhand genommen, daß die Regierung einmal

einige Beispiele statuiren zu müssen glaubte, um die Räuber doch wenigstens etwas abzuschrecken. Dennoch verfolgte mich des Mannes Tod noch Monate lang nachher.

Ich stand am Fuß der Leiter, die der Verurtheilte hinauf steigen sollte, und mehre Minuten dicht neben diesem, der einen Augenblick warten mußte, da eine Verwirrung mit den Seilen einen kleinen Aufenthalt nöthig machte. Ich wechselte einige Worte mit ihm, die mich wahrlich sehr zu seinem Vortheil einnahmen, und er sprach mit dem ganzen Wesen eines Mannes, der eben gesonnen ist an irgend ein gewöhnliches Tagesgeschäft zu gehn, nicht aber gehangen zu werden. Der Untersheriff mußte ihn noch auf das ihm Bevorstehende aufmerksam machen, indem er ihm von oben herab zurief, während der arme Teufel ruhig mit mir sprach.

„Nun, mein guter Mann — wir warten hier auf Euch!"

„Oh — ich bitte um Entschuldigung — ich sprach hier nur mit dem Herrn — ich bin augenblicklich bei Ihnen." —

Mit leichtem Schritt sprang er die Leiter hinauf, schloß sich seinen schon oben befindlichen Gefährten an, und war im nächsten Moment, mit dem stürzenden Bret, eine Leiche. Ich kehrte in mein Wirthshaus zurück — krank an Seele und Leib, denn zu sehr durch das eben Erlebte angegriffen und aufgeregt, war ein fürchterlicher Kopfschmerz die Folge meiner Neugierde. Ich warf mich auf das Sopha und blieb dort den größten Theil des Tages liegen, beschloß

aber am nächsten Morgen, ärgerlich und unzufrieden mit mir selbst, ich wußte nicht einmal warum, wieder nach Hause zurückzukehren, indem sich jetzt Zeugen genug in der Stadt aufhielten, dem Verhör der Buschrähndscher beizuwohnen und ihm die nöthige Kraft zu geben; ich war überdieß froh mich dem ganzen unangenehmen Geschäft entziehn zu können.

Da ich in New Norfolk mit einem Ansiedler eine Geldangelegenheit zu ordnen hatte, so schlug ich diesen Weg ein, in der Absicht, von dort aus durch das Land den Clyde zu erreichen, blieb die Nacht in New Norfolk und brach früh am anderen Morgen wieder auf. Leicht konnte ich dabei noch an demselben Abend meine Wohnung erreichen, wenn auch das Land hügelich war, denn mein Pferd, ein kräftig, starkes Thier, hatte sich in Hobart-town tüchtig ausgeruht. Buschrähndscher brauchte ich auch nicht zu fürchten, denn zwei ausgenommen, saßen Alle gefangen und vor den Eingeborenen fürchtete ich mich, bewaffnet und beritten wie ich war, nicht im Geringsten.

Bis in acht Meilen von meinem Hause, begegnete ich auch gar nichts Merkwürdigem, dort aber sah ich eine kleine Heerde Schaafe, die mein Zeichen trugen, und die ich augenblicklich als einen Theil meiner Merinos erkannte. Durch einen, ich möchte fast sagen Instinkt getrieben, der jeden Farmer hinter seinem verloren gegangenen Vieh herzieht, und wenn es ein einzelnes Stück wäre, folgte ich den

Thieren, die mich eine weite Strecke über die Berge mit fortnahmen. Es mochten etwa zwanzig sein, sie liefen aber wie die Hirsche (denn Schaafe werden in Vandiemensland und im Wald sehr schnell wild), und mir blieb, ohne Hund und ganz allein, wenig Hoffnung, sie in eine heimführende Richtung treiben zu können.

Die Hetze hatte mich indessen nahe zu einem der steilen Hügel geführt, die den Clyde überragen, und da mein Pferd ziemlich müde geworden war, so stieg ich ab, und führte es um die Anhöhe herum dem Wasser zu, daß es sich etwas erquicken und ausruhen möge — dort band ich ihm, auf einer kleinen fetten Grasebene, die Vorderbeine zusammen und stieg dann den Hügel wieder hinauf, mich ein wenig umzusehen, denn es kam mir vor, als ob hier ein sehr hübscher Weideort für 5—600 Stück Schaafe, vielleicht auch gar für mehre sei, von dem noch Niemand Besitz genommen.

Ich betrachtete mir den ganzen Platz eben ziemlich sorgfältig und hatte mich dem Rande eines, den Fluß etwa hundert Fuß überragenden Felsens genähert, als ich einen Mann aus dem Dickicht, in nicht großer Entfernung von mir, herauskommen sah, der ein Gewehr in der Hand trug. Er sah aus wie ein gewöhnlicher Stockkeeper und im Augenblick gar nicht an Buschrähndscher denkend, hielt ich ihn für Einen der Erstgenannten, der schon vor mir den eben besprochenen

guten Weidegrund gefunden und in Beschlag genommen hätte.

Im ersten Augenblick war es mir wirklich unangenehm, denn ich hatte schon in Gedanken unfern vom Fluß eine Stockkeepershütte gebaut, und berechnete eben, wie viel Schaafe diese Strecke wohl ernähren könnte, wobei der vermeintliche Stockkeeper immer näher kam. Meine Flinte lag indessen im Gras, da ich sie der Bequemlichkeit wegen abgenommen hatte, und auch in der That an gar keine Gefahr dachte.

Den gar nicht mehr so weit Entfernten aber etwas betrachtend, erregte jetzt plötzlich die sonderbare Art, mit der er seine Waffe trug, meinen Verdacht. Ich blickte aufmerksamer hin und erkannte zu meinem größten Erstaunen, ja ich kann wohl sagen Schrecken, die Züge des Zigeuner-Führers der erst kürzlich aufgeriebenen Buschrähndscher-Bande. Kaum behielt ich noch Zeit meine Flinte zu ergreifen und in die Höhe zu springen, als er, etwa funfzig Schritt von mir entfernt, mit seiner Muskete auf mich anschlug und mir befahl, mein Gewehr zu strecken. Mit diesem lag ich jedoch schon auf ihn im Anschlag und that weiter Nichts, als den Hahn aufzuziehn und den Finger — zum Schuß bereit, an den Drücker zu legen. —

Cap. IX.

Sonderbare Lage. — Der Buschrähndscher erklärt sich. — Unerwartetes Anliegen.

Wir verharrten wohl eine Minute lang in dieser Stellung, bis mir der Arm vom langen Zielen wehe that, und ich das Gewehr sinken ließ, immer aber noch mit der Mündung nach meinem Gegner gerichtet, und den Finger am Drücker. Bei dieser Bewegung bemerkte ich, daß jener etwas zögerte, dann aber senkte er seine Muskete ebenfalls.

Ich wußte jetzt in der That nicht, wie ich mich bei diesem merkwürdigen Zusammentreffen verhalten sollte; zuerst feuern wollte ich nicht, er konnte auch Gefährten bei der Hand haben, und wahrscheinlich scheute er sich ebenfalls sein Gewehr abzuschießen, da er, wenn er fehlte, ganz in meiner Gewalt gewesen wäre.

Wie ich ihn aber so aufmerksam und das Schlimmste erwartend, betrachtete, kam es mir vor, als ob sein Aeußeres mehr Schmerz und Niedergeschlagenheit, als andere böse Leidenschaften ausdrücke. Was seinen struppigen, grauen Bart

und seine zerrissenen Kleider anbetraf, so sah er freilich wild genug aus, etwas aber in seinem Auge schien mir zu sagen, daß er hier keinen Kampf suche, wenn er ihn vermeiden konnte. Von diesem Gedanken bewogen, warf ich mein Gewehr über den Arm und winkte ihm zu, das Gleiche zu thun.

„Wer seid Ihr," — sagte ich — „und was wollt Ihr?"

„Wer sind Sie?"

„Einer, der Euch kein Leides zufügen möchte, selbst wenn Ihr das wäret, was ich fast fürchte."

„Und das wäre?"

„Ihr seht aus, als ob Ihr den Wald zu Euerer Heimath gewählt — doch — belästigt mich nicht, und fürchtet Nichts von mir."

Bei diesen Worten kam er bis auf fast zwölf Schritte an mich heran und sagte:

„Ich sehe jetzt, daß Sie nicht zu den Soldaten gehören, ich kann Ihnen trauen."

„Kommt nicht näher," — sagte ich — „die Zeiten sind gefährlich und — Ihr müßt mich entschuldigen, aber wenn Ihr auch glaubt mir trauen zu dürfen, so weiß ich doch nicht, ob ich dasselbe von Euch sagen kann."

„Wahr!" erwiederte er traurig; sah sich dabei um, zögerte einige Minuten und schaute mir dann recht ernsthaft ins Gesicht.

„Sie sind Einer der alten Ansiedler?"

„Ich bin das — meine Farm liegt am Ufer des Flusses, etwa zwölf Meilen aufwärts — meine Name ist William Thornley — so — nun wißt Ihr Alles, was Euch zu wissen noth thut — doch wer seid Ihr?"

Ich kannte ihn gut genug, hielt es aber nicht für rathsam, ihn das wissen zu lassen, und wollte dem Lauf der Sache nicht vorgreifen.

„Wer ich bin?" sagte der Buschrähndscher. — „Ach das ist nicht so leicht zu sagen — doch will ich Ihnen jetzt wenigstens beweisen, daß ich Vertrauen zeigen kann, wenn ich es auch nicht selbst verdiene — geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie sich keines unrechten Vortheils über mich bedienen wollen? — Nicht daß ich fürchtete —

„Ich gebe mein Wort — ich unternehme nichts Feindseliges — was soll ich aber?"

Er antwortete hierauf nicht, sondern legte seine Muskete leise in das Gras, ging dann um mich herum und setzte sich, wenige Schritte von mir entfernt, neben mich nieder, aber so, daß ich zwischen ihn und seine Waffe kam.

„Nun, Mr. Thornley — genügt das? Sie sehen, ich bin unbewaffnet, ich verlange aber nicht dasselbe von Ihnen — ich darf nicht erwarten, daß Sie mir trauen, doch — in Wahrheit zu gestehn, wollte ich gern ein paar Worte mit Ihnen reden. Ich habe etwas auf dem Herzen, was mir die Brust fast zerpreßt, und das ich bis jetzt keinem lebenden Wesen anvertrauen konnte. — Ich kenne Ihren Charakter,

weiß, daß Sie die Arbeiter der Regierung nie hart behandelt haben, wie es gar Manche thun — wie dem aber auch sei, ich muß zu Jemandem sprechen — wollen Sie mich anhören?"

Ich wurde durch diese unerwartete Bitte zu solcher Zeit und an solchem Platz, sonderbar bewegt. Kein Laut, kein lebendes Wesen außer uns störte die Einsamkeit und Stille, die uns umgab; — zu unseren Füßen strömte der Clyde, unter einem gähen Abgrund hin — weiter hinaus lagen wellenförmige, fast baumlose Hügel — in bläulicher Ferne glänzte der schneegekrönte Bergesrücken herüber, der den Horizont begrenzte — wir waren in dieser Wildniß ganz allein, und ich sah einige Secunden lang nicht ohne Verdacht nach dem Buschrähndscher hinüber, denn so manche Erzählungen hatte ich von den Verräthereien dieser Menschenklasse gehört, daß ich in solchem offenen Vertrauen kaum etwas besseres vermuthen durfte, als eine versteckte List, mich nachher desto leichter und sicherer zu überraschen. Ueberdieß kannte ich den Mann ja auch als den wilden Führer jener, am See gefangen genommenen Bande.

Er mochte jedoch wohl den Verdacht und das Mißtrauen ahnen, von dem meine Brust noch gegen ihn erfüllt war, zeigte aber auf sein Gewehr, was nicht weit von mir und ihm unerreichbar lag und sagte:

„Was kann ich mehr thun, um Sie zu überzeugen, ich hege nicht die geringste feindselige Absicht — ach, wenn Sie

erst hören, was ich von Ihnen erbitten will, so werden Sie auch einsehen, daß das ja sonst meine ganzen Wünsche und Hoffnungen zernichten müßte."

„Und was ist es denn? — sagt mir gerade heraus, seid Ihr Einer der Buschrähndscher, die erst kürzlich so viel Unheil im Lande angerichtet haben?"

„Ich bin Einer von ihnen, und was noch mehr ist, ich bin oder — war — ihr Führer. Ich machte den Plan zur Flucht aus Macquarie-Harbour — ich hielt sie zusammen, ließ sie ihre Stärke kennen und lehrte sie, diese zu benutzen. Doch das gehört nicht hierher — nicht das ist es, von dem ich reden möchte, es soll nur dazu dienen, Sie zu überzeugen, ich habe kein Falsch, keinen Rückhalt mehr in meinem Herzen — denn ich habe eine Bitte — eine sehr große Bitte an Sie, und wenn ich ihre Erfüllung unter keiner anderen Bedingung erlangen kann, so möchte ich fast sagen — nehmen Sie mich mit zum Kamp — als Ihren Gefangenen und lassen Sie die Einlieferung des Zigeuners — ah — ich sehe, daß Sie den Namen und seine Schrecken kennen, die er sogar noch auf die Elenden ausübt, die mich verfolgen — ja — lassen Sie dann die Gefangenschaft und den Tod des Zigeuners, wenn Sie wollen, denn einmal muß es ja doch dahin kommen, der Preis jener Bitte sein, um deren Gewährung ich Sie nicht heiß genug anflehen kann."

„Redet frei und offen, Mann!“ erwiederte ich ihm — „Ihr habt manches Böse verübt, doch dieß ist jetzt nicht die Zeit, dessen zu gedenken. — Was soll ich thun? ist es etwas, das ein ehrlicher Mann erfüllen kann, so verspreche ich die Erfüllung desselben im voraus.“

„Sie werden es halten — doch jetzt hören Sie mir zu.“

Cap. X.

Des Buschrähndschers Erzählung. — Seine Verbrechen und Leiden. — Seine Flucht von Macquarie-Harbour.

Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß ich schon seit zehn Jahren in den Colonieen bin — ich war ein „Lebenslänglicher.“ — S'ist aber zu schlimm, solche Strafe. — Lieber einen Mann gehangen, als für sein ganzes Leben lang gestraft — es müßte die Hoffnung eines Aufhörens von Jammer und Elend da sein. — Der Mensch könnte dann doch, und wenn es noch soweit hinausgerückt wäre, die späteren Jahre herbeisehnen — es wäre ihm etwas geblieben. Doch fort mit dem, ich habe es auch nur erwähnt, weil ich glaube, es war gerade dieß Gefühl der Verzweiflung, was mich zuerst zum Unrecht verführte und nachher immer weiter und weiter trieb.

Gleich nach meiner Landung wurde ich einem sehr guten Herren übergeben; damals waren nicht viele Ansiedler hier, und wir wußten auch noch nicht so viel vom Lande wie jetzt; da ich aber in vielen Dingen Geschick zeigte und Manches verstand, womit ich Geld zu verdienen wußte, so

konnte ich mich auch bald meiner Freiheit unter der alten Bedingung erfreuen; ich brauchte nämlich nur wöchentlich eine gewisse Summe an meinen Herrn zu bezahlen. Das geht jetzt freilich nicht mehr an, damals geschah es aber häufig und noch dazu mit den Ersten des Landes. Alles was ich wollte, war meine Freiheit, und der konnte ich mich für sieben Schillinge die Woche erfreuen. Dennoch aber fühlte ich, daß ich Gefangener sei, wußte, daß ich jeden Augenblick, nach einer Grille meines Herrn, wiederum zu öffentlicher Arbeit verwendet werden konnte und, was meinen Widerwillen noch vermehrte, ich hatte ein junges Mädchen kennen gelernt und heirathete sie. Jetzt erst wurde mir die Sklaverei eine Last, denn ich liebte mein Weib wahrhaft, und konnte mir eine Trennung von ihr nicht denken. Als ich mich daher etwa drei Jahre auf diese Art erhalten hatte, machte ich einen Versuch, mit ihr in einem Schiff nach England zu entfliehen. Es war ein toller Plan, ich weiß es, was thut aber ein Mann nicht Alles, um seine Freiheit zu erlangen?

„Weshalb wolltet Ihr denn nach England zurück — was war die Ursache Eurer Strafe?"

„Ach Sir, wenn ich Ihnen das auch sagen wollte, Sie glaubten es mir doch wohl nicht; kaum ein Gefangener ist auf der ganzen Insel, der nicht, wenn gefragt weßhalb er gestraft sei, sagen wird, er wäre unschuldig. — Ich weiß

auch nicht, ob es eine ehrliche Frage ist, wie kann man verlangen, daß sich ein Mann selbst verdammen soll?"

„Ich hätte Euch nicht gefragt, wäre es nicht Euer eigener Wunsch gewesen, mir Eure Geschichte zu erzählen — doch — wir können das übergehen, fahrt fort."

„Ich habe keine Gründe, es zu verschweigen. Ich wurde mit anderen Wilddieben in Herefordshire eines Nachts von den Jägern und Aufpassern überrascht — es kam, ich weiß selbst nicht einmal mehr wie, zu Schlägen und vier der Leute wurden getödtet."

„Und Euch klagte man auf Mord an?"

„Mich mit zwei anderen. — Einen hingen sie, wir anderen beiden wurden auf Lebenszeit deportirt."

„Je weniger wir darüber reden, desto besser ist es — fahrt jetzt lieber in Eurer Erzählung fort und sagt mir, was Ihr von mir verlangt."

„Das soll gleich geschehen, doch jetzt zu meiner Geschichte oder Sie würden mich nicht verstehen können. Ich wurde in dem Schiffe, hinter Fässern verborgen, von dazu beauftragten Leuten entdeckt, und mit meiner Frau an's Land geschafft. Wahrscheinlich wissen Sie, daß hier auf diesem Vergehen der Tod steht; Colonel Davey aber schenkte mir das Leben, ich wurde jedoch zu — Ketten-Arbeit verdammt. Das war ein entsetzliches Leben und der Entschluß stand nach kurzer Zeit fest in mir, es nicht zu ertragen. Bald

fand ich noch mehrere unter den Kettengefangenen, die ebenfalls bereit waren in den Wald zu fliehen, wenn sie nur Jemanden gehabt hätten, der den Plan für sie entwarf. Zu Kopfarbeit zeigte ich von früher Jugend auf Geschick, und es dauerte nicht lange, bis es mir in einer Nacht gelang, uns von unseren Ketten zu befreien. Noch drei außer mir gehörten zu den Verschworenen.

Wir erstiegen jetzt die Mauer mit leichter Mühe, und zuerst glitt Einer hinunter (es war stockfinster und nicht möglich zu erkennen, was aus ihm wurde), dann der zweite, dann der dritte und zuletzt ich. Kein Wort wurde gesprochen und das Herz pochte mir leicht und fröhlich, als ich an der Außenseite des Gefängnisses, mit Hülfe des oben befestigten Seiles hinunterfuhr — meine Freude war aber nur von sehr kurzer Dauer. Einer der feigen Schufte hatte uns verrathen, und als ich den Boden erreichte, fand ich mich in den Fäusten von zwei Constabeln, die mich umklammerten. Den Einen schlug ich zu Boden und wäre auch leicht mit dem Andern fertig geworden, hätte dieser nicht das Alarmzeichen gegeben; aus jeder Himmelsgegend kamen sie jetzt herbei geströmt, und Lichter und Soldaten folgten ihnen auf dem Fuße. So Vielen erlag ich natürlich bald; sie banden mir Hände und Füße, und dann wurde ich, für Ausbruch und Widersetzlichkeit gegen einen Constabel, vor Gericht gestellt und verurtheilt, nach Macquarie-Harbour geschafft zu werden."

„Ich möchte Euch nicht in Eurer Erzählung stören,“ sagte ich, „was hat dieß aber Alles mit dem Dienst zu thun, den ich Euch leisten soll? Die Sonne geht hinter jenem Hügel unter und —“

„Nur einen Augenblick harren Sie noch, nur einen Augenblick; Sie sollen gleich sehen, wie Alles zusammenhängt. Noch habe ich nicht gesagt, daß meine Frau mir eine Tochter geboren hatte. Sie ist jetzt sieben Jahre alt. Ich liebte das Kind, Mr. Thornley, mehr wohl, heißer wohl, als Eltern ihre Kinder gewöhnlich lieben; es war mein Alles, der einzige Glanz und Lichtpunkt meines trüben, freudlosen Lebens. Wie ich nach Macquarie-Harbour verdammt wurde, hätte ich es für eine Barmherzigkeit angesehen, gehangen zu werden, und ich selbst würde mich meines qualvollen Lebens entledigt haben, wäre nicht damals der Gedanke an mein Kind das gewesen, was mich noch an diese Erde fesselte. Doch ich will nichts mehr hierüber sagen. Wenn ein Mann Buschrähndscher wird, und das thut, was ich jetzt gethan habe, dann hält man ihn gewöhnlich für ein Ungeheuer, das gar keines Gefühls, keiner Zuneigung mehr fähig ist, die Leute kennen uns aber noch nicht. Keiner! Herr, nicht ein Einziger unter den wildesten Schuften ist so bös, daß nicht noch ein Fünkchen Gutes in ihm glimmte; ich erwarb mir darin einige Erfahrung, denn dieß Macquarie-Harbour ist die wahre Hölle auf der Erde. Doch Sie haben jetzt keine Zeit, all

das Elend, all die Qual anzuhören, welche die unglücklichen Gefangenen in jenem fürchterlichen Platze erdulden müssen — sie halten es auch nie lange aus. Mein größter Jammer war aber jetzt, daß ich von meinem Liebling, von meinem kleinen Mädchen, meiner einzigen Freude getrennt wurde. Kaum war ich jedoch einen Monat in Macquarie-Harbour gewesen, als ich die Nachricht bekam, daß mein Weib gestorben sei."

„Die Wahrheit zu gestehen, wie sehr ich sie auch liebte, freute es mich fast, als ich es hörte. Der Gedanke, sie in eines Anderen Armen zu wissen, wäre mir fürchterlich, unerträglich gewesen — und eine Wiedervereinigung mit ihr war für mich hoffnungslos und unerreichbar; — jetzt war sie aber todt, lag in der stillen, kalten Erde, und wahrlich, es gewährte mir ein Gefühl der Genugthuung, sie allen Schmerzes, alles Grames enthoben zu wissen. Aber mein armes kleines Kind, was war aus dem geworden? Tag und Nacht peinigte mich der Gedanke an dieß, und so stark wurde endlich die Sehnsucht es wiederzusehen, daß ich die Möglichkeit überdachte, aus Macquarie-Harbour zu entfliehen; wenn auch der Plan im Anfang fast wahnsinnig scheinen mochte, nicht allein die Flucht zu bewerkstelligen, sondern dann auch noch durch den Wald ohne Waffen und Lebensmittel zu ziehen und dabei fortwährend den Angriffen der wilden Eingeborenen ausgesetzt zu sein. Was kann aber nicht durch Geduld und feste Entschlossenheit, wie durch

das Ergreifen des rechten Augenblicks, ausgeführt werden — ich habe das Geheimniß gelernt."

Des Zigeuners Geschichte begann mich jetzt zu interessiren, da ich auch hoffen durfte, einige nützliche Nachrichten über seine Flucht zu erfahren, und ich frug ihn fast zu eifrig: „Aber wie konntet Ihr entfliehen? auf welche Art gelang es?"

„Ja — s'ist der Mühe werth, das zu hören" — sagte er — „doch — da ich Sie mir gern zum Freunde machen will, sollen Sie es erfahren."

„Wie viel entflohen mit Euch?"

„Wir waren vierzehn im Ganzen. Sie wissen vielleicht, daß die Arbeit in Macquarie-Harbour entsetzlich schwer ist und die Entbehrungen dabei fürchterlich sind; würden die Gefangenen nicht einzeln so genau und sorgfältig bewacht, es bräche jeden Tag eine Empörung aus, so aber arbeiten sie in Ketten, die alle Tage untersucht werden, Flucht also beinahe zu einer Unmöglichkeit wird. Wenn es aber auch wirklich einem Unglücklichen gelingen sollte zu entfliehen, so ist nachher der Marsch durch, das Leben im Walde ohne Waffen und Provisionen, kaum weniger schrecklich. Das achteten wir aber nicht, wir hatten den Entschluß gefaßt, unter jeder Bedingung den uns umgebenden Schrecknissen zu entgehen, und setzten unser Leben daran, ihn auszuführen."

„Eine besondere Schwierigkeit stellte sich uns darin entgegen, daß wir so wenig mit einander reden konnten, um den Plan zur Flucht zu besprechen, noch dazu, da ich schon einmal verrathen war und äußerst vorsichtig zu Werke ging, mein Geheimniß nicht jedem zu eröffnen.“

„Sie müssen hiebei wissen, daß die verschiedenen Abtheilungen der Kettengefangenen von Aufsehern begleitet werden, die sie fortwährend beobachten und bewachen, während Schildwachen mit geladenen Musketen die Plätze umstellen; manchmal jedoch trifft es sich, daß einzelne Abtheilungen an die äußersten Linien der Arbeitsplätze von der Masse abgesondert, hinbeordert werden. Auf eine solche Gelegenheit wartete ich.“

„Wir waren vierzehn zusammen, und emsig beschäftigt, den Tag über Bäume zu fällen und zu der Sägemühle hinzuschleppen, was die gewöhnliche Arbeit dort ist; wohl vermieden wir jedoch bis gegen Abend, irgend einen Verdacht erwecken, und sahen nur zu, daß wir heimwärts uns etwas zurückhielten. Zwei Schildwachen, an denen wir vorbei mußten, waren an der Linie und zwei Aufseher folgten uns; nach einem gegebenen Zeichen aber warfen sich Einige auf den am weitesten entfernten Soldaten, während ich den mir zunächst Stehenden umklammerte, daß er nicht schießen und kein Nothzeichen geben konnte. Unterdessen banden und knebelten Andere die beiden Aufseher, und so hatten wir sie Alle in unserer Gewalt und das Ganze dauerte kaum ein Minute,

obgleich es längere Zeit erfordert, es zu erzählen. Die Musketen nahmen wir jetzt den Soldaten ab, und diese, mit den Patronentaschen, in deren jeder wir zwanzig Patronen fanden, machten unsere erste Bewaffnung aus. Auf diese Art wurde auch kein Leben genommen, obgleich wir damit wohl nicht gezögert hätten, wenn es nöthig gewesen wäre — es war es aber nicht, und, meinem Grundsatz nach, ist's nicht gut, unnütz Blut zu vergießen — erstlich zeigt es Grausamkeit und dann — bringt es auch bei den Verhören großen Nachtheil. Unsere nächste Sorge war jetzt, die Ketten los zu werden, denn wir hatten keine Zeit zu verlieren, und wußten, wir würden gleich nach dem Eintritt in das Gefängniß bei der Musterung vermißt und dann augenblicklich verfolgt werden.

Cap. XI.

Flucht der entkommenen Verbrecher durch das Land. Des Buschrähnd-schers Bekenntniß. Kein Mann ist so schlimm, daß er nicht eine gute Seite hätte. — Seine letzte Bitte. — Sein schrecklicher Tod.

Wir flohen jetzt so schnell wie möglich in den Busch, bis wir ein Stück Weges fort waren und nicht mehr gehört werden konnten, dann gingen wir mit Eifer daran, unsere Ketten zu sprengen, was uns auch mit Allen, drei ausgenommen, gelang. An diesen war das Eisen so befestigt, daß es fast unmöglich schien, es abzuschlagen; wir schleppten aber die drei Geschlossenen so gut es gehen wollte, mit uns fort, denn wir hatten nicht im Sinne, sie zurück zu lassen, und es gelang uns nach vieler Arbeit endlich am nächsten Morgen, auch diese in Freiheit zu setzen. Wir waren die ganze Nacht marschirt, denn wir hatten die Sturmglocke und die Alarmzeichen gehört; übrigens blieben wir immer im Vortheil, da uns eine Stunde Vorsprung schon sehr weit fortbrachte, und das Auffinden und Befragen der Geknebelten den Verfolgern ebenfalls Zeit geraubt haben mußte.

Hierzu kam noch, daß sie uns bewaffnet wußten und bei unserer Anzahl nicht wagen durften, sich so sehr zu ver-

einzeln, wobei denn die Fährten gar schwer im Dunkeln zu finden sind.

Zwar hatten wir keine Provisionen mit uns, machten uns aber wenig daraus und mußten nur unsere ganzen Kräfte anstrengen, das Marschiren auszuhalten, an das wir gar nicht mehr gewöhnt waren. Der Gedanke, frei zu sein, hielt uns aufrecht und wir flohen in gerader Linie, soweit wir diese nämlich verfolgen konnten, durch das Land. Am zweiten Tage jedoch fühlten wir uns fast Alle matt und elend, was noch durch die kalte, rauhe Nacht im Freien vermehrt wurde. Den zweiten Abend krochen wir in eine Höhle, die uns, da sie inwendig sandig war, ziemlich warm hielt, doch plagte uns der Hunger auf eine entsetzliche Art. Wohl hätten wir am vorigen Tag mehr als ein Känguruh schießen können, wir fürchteten aber die Verfolger durch den Knall des Gewehres auf unsere Fährten zu locken. Wie wir so zusammengekauert da lagen, hörten wir das Quitschen des Opossums in den Bäumen, und die am wenigsten Ermüdeten versuchten einige zu fangen. Das war aber böse Arbeit; sobald wir den Baum erklettert hatten, sprangen sie wie die Eichhörnchen fort, und überdieß konnten wir sie kaum in der Dunkelheit erkennen. Doch gelang es uns endlich, einige von ihnen in niedere Büsche zu treiben, wo wir fünf mit Steinen erlegten, dann aber auch wieder einzeln herunter holen mußten, da sie sich, selbst schon todt, noch mit den Schwänzen an die Zweige klam=

merten und dort hängen blieben. Ganz hinten in der Höhle, damit es nicht gesehen würde, zündeten wir nun ein Feuer an und rösteten sie, wie es die Eingeborenen machen. Sie schmeckten aber entsetzlich, und selbst wir, ausgehungert wie wir waren, wurden fast krank von dem Genuß derselben. Am nächsten Tag erlegten wir ein Känguruh, verzehrten es jedoch roh, da wir sowohl durch das Feuer als durch den Rauch verrathen zu werden fürchteten. Doch will ich Ihre Zeit jetzt nicht damit in Anspruch nehmen, Mr. Thornley, Ihnen alle die einzelnen Zufälle und Schicksale solchen Marsches zu erzählen; wir kamen endlich —"

„Habt Ihr irgendwo gutes Land gefunden?" frug ich, „der Theil zwischen Macquarie-Harbour und den Ansiedelungen ist noch nie untersucht worden —"

„Nicht viel — fast alles, durch das wir kamen, war buschig; viele Steinhügel. Wenig Känguruh's sahen wir dabei und eben so wenig Fährten derselben; es ist ein unfruchtbares, rauhes Land, doch sind hie und da gute Stellen."

„Genug Wasser?"

„Wasser zur genüge; jener Strich würde sich aber nicht zum Weidegrund eignen, denn dazu wollten Sie es doch benutzen. Der beste Boden von Van-Diemens-Land liegt östlich — dort könnte ich Ihnen herrliche Plätze zeigen."

„Danke," sagte ich, „aber kommen wir nicht ein wenig von unserem Gespräch ab?"

„Ah — ja, ich wollte Ihnen erzählen, wie wir die äußeren Grenzen der New-Norfolk-Ansiedelungen erreichten und hier überlegten, was wir thun sollten. Einige stimmten dafür, den Platz anzugreifen, um Waffen zu bekommen, ich überredete sie aber, daß es besser für uns sein würde, der Seeküste näher zu rücken und zu versuchen, dort ein Boot zu — stellen, mit dem wir das Land ganz verlassen konnten; wobei wir uns aber freilich jetzt für eine Weile ruhig verhalten mußten, um keinen Verdacht zu erregen. Meine Gefährten waren das zufrieden, und wir schlugen eine gerade Richtung durch das Land nach den Brighton-Ebenen, und von da nach Pitt-Water ein, wo wir einige große Boote oder vielleicht irgend ein kleines Schiff zu finden hofften, mit dessen Hülfe wir entfliehen könnten."

„Und warum thatet Ihr das nicht?"

„Wir wollten es; erreichten Pitt-Water und lagen dort eine Zeit lang still, mußten aber endlich eines Ansiedlers Haus überfallen, um Lebensmittel zu erhalten, und das gab den Alarm. Zwar warfen wir uns jetzt auf ein Boot, es war aber zu spät, die Soldaten hatten schon ihre Vorsichtsmaaßregeln getroffen und verfolgten uns, so daß wir uns von Pitt-Water zurückziehen mußten und nun nach den Seen hinauf flohen, um uns von dort aus später westlich bis an die Küste zu ziehen, wo wir weit genug entfernt

gewesen wären, nicht mehr so viel von Verfolgung fürchten zu dürfen.

„Bei Pitt-Water habt Ihr aber viel Unheil angestiftet."

„Ich weiß es, Mr. Thornley — ich gestehe es, meine Leute waren aber entschlossen, sich Waffen zu verschaffen und die Ansiedler widersetzten sich dem natürlich, dabei wurden mehre von uns verwundet, und das machte sie wild. —

„Später überfielt Ihr Mr. Moos' Ansiedlung." —

„Meine Leute hatten erfahren, daß er eine große Summe Geldes in seiner Hütte aufbewahre; es wundert mich übrigens wie Ansiedler noch so thöricht sein können, so etwas mit in den Wald zu nehmen — nur sein Geld wollten wir."

„Warum aber schlepptet Ihr den armen Mann mit fort?"

„Ich mußte es, um sein Leben zu retten, Einige der Männer hätten ihn unfehlbar umgebracht, wäre ich ihnen nicht dadurch zuvorgekommen. Es ist wahrlich so, Mr. Thornley — ich habe sein Leben gerettet."

„Gut, das wenigstens spricht sehr zu Eueren Gunsten, jetzt aber, da die Sonne schon im Untergehn ist und es nur zu bald dunkel werden wird, so sagt mir lieber schnell, was Ihr von mir verlangt."

„Mr. Thornley," sagte der Buschrähndscher — „ich habe Ihnen von meinem kleinen Mädchen erzählt. — Ich

habe es, seit unserer Niederlage am großen See, wieder gesehn. Sie wissen, daß ich und ein Anderer entkamen. Seit jener Zeit wagte ich mich selbst bis nach Hobart-town hinein, um dort, unter der Hülle einer Verkleidung, mein Kind zu umarmen. Der Anblick der Kleinen, ihre Liebkosung hat eine wunderbare Veränderung in mir hervorgebracht — ich möchte mein Leben opfern, um sie glücklich zu machen. Ich kann mir auch nicht verbergen, daß ich endlich doch einmal gefangen werden muß, und wenn ich nicht elendiglich im Wald umkomme, so werde ich irgendwo einmal verrathen und erschossen oder gehangen."

„Und was könnte ich thun, das zu verhindern?"

„Nichts — nein, das weiß ich wohl, ich stehe zu schwarz angeschrieben, um noch auf Gnade hoffen zu können, die Regierung müßte mich schon hängen, und wenn es nur des Beispiels wegen wäre. Nein, nein, ich sehe mein Schicksal deutlich genug voraus, aber nicht an mich denk' ich jetzt, sondern an mein Kind. Mr. Thornley — wollen Sie das für mich thun, wollen Sie eine Handlung der Milde und Barmherzigkeit an einem Elenden ausüben, dem nur noch eins in dieser Welt am Herzen liegt? Ich weiß, ich verlange viel — darf mich nicht beklagen, wenn Sie es mir verweigern, dennoch wage ich es. — Wollen Sie mein armes, verlassenes Kind im Auge behalten, und so viel es Ihnen möglich ist, beschützen? Ich kann Sie nicht bitten für es zu sorgen, sein Sie aber sein Beschützer, lassen Sie sein kleines,

unschuldiges Herz wissen, daß Einer in der weiten, weiten Welt lebt, zu dem es um Rath, im Unglück vielleicht um Hülfe, auf jeden Fall aber um Theilnahme, um Mitgefühl aufsehen kann. — Das ist meine Bitte — wollen Sie mit dem armen, verdammten und gehetzten Buschrähndscher so viel Erbarmen haben, als ihm die Erfüllung dieser Bitte zu versprechen?"

Mit Erstaunen, ja wohl kann ich sagen nicht ohne Rührung und Theilnahme, horchte ich dem Flehen dieses wilden Mannes in der Sorge um sein Kind. Ich sah, er sprach aus vollem Herzen — in der Herzensangst lauerte kein Falsch, kein Verrath, in meinem Gedanken überlegte ich jedoch auch schnell alle die vielen Unannehmlichkeiten, die die Sorge um eines gerichteten Verbrechers Waise mit sich führen könnte. Da begegnete ich dem Blick des Vaters, dessen Auge mit solch einem unaussprechlichen Gemisch von Angst und Erwartung an meinem Munde, an meinen Augen hing, der so ganz alles Andere vergessen hatte und nur von der Sorge um sein liebes Kind, um seine kleine Tochter gepeinigt wurde, daß es mir nicht möglich gewesen wäre, in diesem Augenblick dem Mann eine abschlägige Antwort zu geben. — „Ich will nach ihr sehen," sagte ich — „ich will für sie sorgen — aber kein Blut müßt Ihr mehr vergießen — versprecht mir das. Verlaßt Euch darauf — ich sorge für sie — ich habe noch nie mein Wort gebrochen."

„Genug — genug — mehr als ich hoffen durfte!“ rief der Buschrähndscher — „ich danke Ihnen, Mr. Thornley, könnte Ihnen auf meinen Knieen danken — aber — was ist das? sehn Sie dort — ein Reiter — noch mehr zu Fuß — ich muß fort.“

In demselben Augenblick gallopirte ein Mann schnell auf uns zu und die Fußgänger kamen in geschlossener Reihe näher — ich sah, daß es Soldaten waren. Der Zigeuner betrachtete sie einen Augenblick aufmerksam, dann lief er nach seinem Gewehr, zu eilig aber es zu ergreifen, stolperte und stürzte er. Der Reiter, Einer der Constabel von Hobart-town, war zu schnell für ihn — ehe er sich wieder aufraffen und seine Flinte ergreifen konnte, hielt er an seiner Seite.

„Ergieb Dich — Du nichtswürdiger Schurke — ergieb Dich, oder ich zerschmettere Dir den Hirnkasten.“

Der Zigeuner erfaßte zu gleicher Zeit den Zügel des Pferdes, das wild aufbäumte und den Constabel aus den Sattel warf. Dieser jedoch war ein starker und behender Mann und ergriff im Fall den Zigeuner, den er umschlang, und dessen Arme er einzuklammern versuchte, das gelang ihm jedoch nicht und ein entsetzliches Ringen begann.

„Kommt — rief der Constabel jetzt — kommt — so fangen wir ihn lebendig.“

Die Soldaten rannten in wilder Eile herbei und der Constabel hatte den Zigeuner unter bekommen, dieser aber

hob sich mit einem gewaltsamen Ruck empor, schlang seine Arme um den Feind und rollte sich mit der Kraft der Verzweiflung dem Abgrund zu.

„Um Gottes Willen — helft —“ schrie der Constabel in Todesangst — Hülfe — Hülfe — wir stürzen.“ Aber es war zu spät. Die Soldaten wollten eben die Kleider des Unglücklichen ergreifen, als der Buschrähndscher mit letzter convulsivischer Anstrengung den Körper seines Verfolgers über den schrecklichen Abhang riß, und mit diesem nieder in die Tiefe stürzte.

Wir blickten über den Rand hinunter und sahen die beiden Feinde, fest in einander verschlungen, sich in der Luft um und um drehen, bis sie mit einem gräßlichen Schall, zerschmettert und todt, auf das Ufer des Stromes niederschlugen, der sie gleich darauf in seine Fluthen hineinriß und mit sich fort führte.

Cap. XII.

Der Corporal läßt sich herab einige Bemerkungen über den schauderhaften Vorfall zu machen. — Die Leichen werden aufgesucht. — Er durchsucht die Taschen derselben. — Seine Entdeckungen. Thornley wird zum Hause des Richters gebracht. — Er kehrt zu seiner Familie zurück. Mr. Krabb macht einige besondere Bemerkungen bei dieser Gelegenheit. Rothe Bänder haben nicht allein Einfluß auf wildes Rindvieh.

Mehre Secunden starrten wir schweigend und fast athemlos in die Tiefe hinab.

„Das war ein verzweifelter Bursche," sagte endlich der Corporal, der es seiner Würde wohl angemessen finden mochte, zuerst zu sprechen, „wer hätte gedacht, daß er es so weit treiben würde!"

„Es hat ihm so weit geholfen wie dem Constabel," sagte Einer von den Soldaten.

„Ja, und es ist gut, daß es nicht schlimmer kam," erwiederte der Corporal. „Es hätte einem von uns eben so gut begegnen können, wäre der Constabel nicht in solch einer verwetterten Eile gewesen den Gefangenen selbst zu ergreifen — das hat er von seiner Gier. — Nun, s'ist glücklicher Weise nur eben ein Constabel. Aber bitte, Mister," wandte

er sich dann zu mir, „wer zum Teufel sind denn Sie? Als wir zuerst herankamen, unterhielten Sie sich mit dem todten Schuft auf das Angelegentlichste. — Steadmann — nehmt den Mann in Verwahrung. — Sie müssen mit uns in die Stadt — unsere Befehle sind, den Zigeuner und jeden, der mit ihm betroffen wird, einzuliefern.“

„Da sitz' ich schon wieder d'rin,“ dacht ich — und ebenfalls mit Soldaten, ich habe wirklich Pech.“ „Meine Freunde,“ wandte ich mich dann an diese — „zufällig traf ich mit dem Zigeuner zusammen; dort unten steht mein Pferd im Thal — ich war gerade auf meinem Weg heimwärts.“

„Das ist möglich, aber doch etwas verdächtig — ich muß übrigens meinen Befehlen gehorchen. Bommann, geht und holt des Gentlemen Pferd.“

„Ich werde es doch wohl reiten dürfen?“

„Gewiß — gewiß — nur müssen wir die Zügel halten. Bitte um Verzeihung, Herr, aber Sie wissen, wir müssen unsere Pflicht thun und den Befehlen gehorchen; es thut mir sehr leid, wir binden aber gewöhnlich den Leuten die Arme ein wenig, um sie zu verhindern, Unglück anzurichten. Sie werden es entschuldigen, aber — Sie dürfen nicht fort — Steadmann — Ihr habt geladen?“

Steadmann nickte.

„Sehr angenehm das,“ dachte ich bei mir, „übrigens sind sie doch wenigstens nicht so grob, wie der alte Sergeant.

„Sie werden doch Nichts dagegen haben, mich zum nächsten Richter zu schaffen?“

„Und wo ist der?“

„Am Clyde, etwa eilf oder zwölf Meilen weiter hinauf.“

„Wir gehen denselben Weg, um dort der Abtheilung eines Sergeanten Bericht abzustatten.“

„Gut denn,“ sagte ich, „so laßt uns wenigstens eilen, denn es wird spät; ein zweistündiger, scharfer Marsch kann uns dorthin bringen.“

„Meiner Meinung nach,“ sagte der Corporal, müssen wir uns jetzt erst davon überzeugen, daß der Zigeuner sowohl wie der Constabel wirklich todt sind.“

„Todt?“ rief Bommann — „die sind todt genug — der Sturz durch die Luft von solcher Höhe müßte ja einen Mann ersticken, ohne daß er mit solchem Prasseln zu Boden käme.“

„Ja ja —“ sagte der Corporal, „das ist Alles recht gut, man kann aber nie wissen, was diese Buschrähndscher Alles im Stande sind auszuführen. Meine Befehle sind ihn gefangen zu nehmen und ihm zu folgen, wohin er sich auch wendet, obgleich ich gestehen muß, daß ich“ — und hierbei sah der Corporal mit einem pfiffigen Blick in die Tiefe — „doch Anstand nehmen würde, bei dieser Gelegenheit meine Instructionen zu genau und wörtlich zu folgen; eh, Steadmann?“

„Das würde „über unsere Befehle gehn" wie der Major sagt," erwiederte Steadmann; „wollen wir aber nach den Körpern sehn, so möchten wir uns lieber damit beeilen, ehe sie der Strom zu weit fortführt."

Wie stiegen jetzt auf einen schräg hinabführenden Pfad bis zu der Stelle, auf der sie niedergestürzt waren, — Blutflecke bezeichneten den Platz hinlänglich genug. Von hier aus folgten wir dem Strom und kamen bald darauf zu einer Biegung, wo angeschwemmtes Holz seinen Lauf hinüber an's andere Ufer leitete, und hier fanden wir auch die beiden Leichname, entstellt und getrennt, aber vollkommen todt. Die Soldaten zogen sie an's Ufer und ich blieb bei dem Ganzen nur ein ruhiger Zuschauer. Der Corporal untersuchte dann mit vieler Förmlichkeit die Taschen der Todten und bemerkte sich den Inhalt der aufgefundenen Sachen in seine Notiztafel.

„Laßt uns den Constabel zuerst untersuchen," befahl er — „was haben wir hier? ein paar Handschellen, wahrhaftig — ah — die kommen gelegen, der Zigeuner braucht sie nicht mehr, aber sein College."

„Mein guter Mann!" rief ich — „Ihr wollt mir doch wohl nicht diese Eisen anlegen — ich habe Euch ja gesagt wer ich bin, und Ihr werdet bald genug die Wahrheit erfahren!"

„Das mag Alles recht gut sein, Sir, ich habe aber den Befehl alle Gefährten des Buschrähndschers fest zu nehmen

und Sie werden mir doch nicht ableugnen, daß Sie keineswegs feindselig einander gegenüber saßen. — Aber wartet ein Bischen, Steadmann, der Gentleman mag sie vielleicht nicht anlegen, weil sie naß sind. Was kommt jetzt? S'ist Alles zerbrochen — Rum! man riechts noch. — Schade, daß uns der Konstabel nicht einen Schluck nehmen ließ, ehe er absprang. — Solche Verwüstung schmerzt mich!"

„Erinnert Ihr Euch wohl noch, Steadmann, wie ihm der Pfarrer in New Norfolk sagte, er solle seinen Rum mit Wasser vermischen? hol mich dieser und jener, ich denke er hat den Rath befolgt."

„Ha — ha — ha. — Das ist gut. — Was ist das hier? ein Taschenbuch? und Papiere — aber Alles naß."

„Keine Mopusse?"*)

„Nicht die Probe — aber ja — doch — hier sind eine, zwei, drei — neun halbe Kronen-Noten. Visitirt seine andere Tasche, Steadmann!"

„Nichts als ein Schnupftuch!"

„Gut — in das können wir die übrigen Sachen hineinthun und sie mitnehmen."

„Was wollen wir aber mit den Kleidern anfangen? sie sind gar nicht so schlecht, nur von dem Fall jetzt beschmutzt und etwas zerrissen — die Schuhe nehm' ich auf jeden Fall. Nun aber an den Buschrähndscher, mit dem wird's wohl

*) Geldnoten.

nicht viel zu bedeuten haben. Räumt ihn aus, Steadmann!"

„Hallo — hier ist ein Fund! ein Paket von Ein Pfund-Noten."

„Ein Pfund-Noten? wahrhaftig — wo zum Henker mag er sie geangelt haben — wessen sind sie? Kemp und Co. — so gut wie Silber — was hat er in den anderen Taschen?"

„Ein paar kleine Pistolen — die eine zerbrochen, wahrscheinlich vom Sturz — drei Feuersteine — einen Stahl — ein Stückchen Schwamm — kapitaler Schwamm, ein flaches Pulverhorn — ein Säckchen mit Kugeln, ein herrliches Taschenmesser, by George das ist ein prächtiges Ding Jemandem eins damit zu versetzen. — Hier noch etwas in einem kleinen Sack — Thee, wahrhaftig — jetzt werden wir wohl gleich an den Theetopf kommen. Hier ist ein allerliebstes Stück Taback und eine prächtige kleine hölzerne Pfeife — s'hat sich ausgeraucht, alter Bursche. — So, weiter kann ich Nichts finden."

„Dreht ihn herum — da klappert noch etwas, ich hab' es selbst gehört — fühlt einmal dort hinein!"

„Er ist in einem gar zu bösen Zustand — Alles zerschmettert — aber halt — ich will ihn ein wenig abspühlen — so — jetzt wollen wir einmal sehen. By George! hier ist eine goldene Uhr, mit Ketten und Siegeln und hier — vorne im Rock festgenäht, ein kleines Paket — wartet — das muß

ich heraus haben — gebt mir einmal sein Messer her, ich schlitze ihm den Kittel auf. — Was mag das nur sein? so sorgfältig zusammengenäht hat er es? dem Gefühle nach sind Papiere d'rin."

Mir fiel jetzt augenblicklich des Buschrähndschers Kind ein, und daß dieß Paket, was der Unglückliche so sorgfältig verwahrt bei sich trug, Aufschluß über das frühere Leben, und die Schicksale des Mannes geben könne, da ich wohl wußte, wie die Verbrecher in England sehr häufig unter falschem Namen verurtheilt werden, um ihre früheren Verwandten nicht mit in ihre Schande zu ziehen.

„Ich wollte Ihnen rathen," sagte ich daher, „dieses Paket nicht zu öffnen, sondern es dem gehörigen Richter zu überliefern. Sie möchten sonst vielleicht über Alles was verloren oder beschädigt wird, zur Verantwortung gezogen werden!"

Der Corporal sah mich mit einem verdächtigen Blick an, als ob er glaubte, ich hätte irgend eine geheime Absicht, den Inhalt dieses Paketes verborgen zu halten; dieß machte ihn jedoch glücklicher Weise so viel vorsichtiger damit, um das Geheimniß bei einer passenderen Gelegenheit zu erforschen.

„Gebt mir das Paket," sagte er zu Steadmann, wir wollen's einandermal ansehen, es braucht nicht Jeder seine Nase darin zu haben" — und dabei blinzte er nach mir herüber; „was sollen wir aber jetzt mit den Körpern anfangen?

die Befehle sind: den Buschrähndscher todt oder lebendig einzuliefern."

„Wärs nicht besser," sagte ich, „Sie zögen den Richter deßhalb zu Rathe? denn ich würde es für das Vernünftigste halten, beide Leichname, da wo sie liegen, zu begraben, da die Identität des Räubers doch nun einmal erwiesen ist!"

„Ah — Sie können das, nicht wahr?" sagte der Corporal, „Hallo, Mr. Gentleman Buschrähndscher, das möchte Ihnen beim Verhör ein Bein stellen. Doch es ist nicht weit zum Richter und dorthin wollen wir vor allen Dingen unseren Gefangenen schaffen, will's der Richter dann, nun so kommen wir zurück und holen den Körper."

Dem zufolge brachen wir jetzt sogleich auf und ich saß, mit gebundenen Händen, stolz zu Pferd, während an jeder Seite ein Soldat den Zügel gefaßt hielt. Der Corporal kam indessen hinterher und ließ noch langsam und bedächtig eine Kugel in den Lauf seiner Muskete rollen, wobei mir das Aufstoßen des eisernen Ladestockes zu sagen schien, wie es auch wohl beabsichtigt war, „betrag Dich gut, sonst bekommst Du diese!"

In wenig mehr als zwei Stunden erreichten wir das Haus des Richters, dem ich meine Abenteuer erzählte, und auf seine Versicherung gab mich der Corporal frei, oder überlieferte mich vielmehr der Civil-Behörde. All die Papiere und Gegenstände, die am Körper des Todten gefunden waren, wurden dann dem Richter überliefert und ich lenkte

seine Aufmerksamkeit besonders auf das kleine, in den Kleidern des Buschrähndschers eingenäht gewesene Paket. Dann eilte ich augenblicklich zu Hause, denn das Gerücht war mir schon vorangegangen, ich habe mich den Buschrähndschern angeschlossen und sei mit diesen gefangen genommen, wobei Krabb bemerkte, ich würde nun natürlich augenblicklich, ohne viel Federlesens, füsilirt werden. — Meine Frau und Kinder fand ich auch wirklich schon in der tödtlichsten Angst, beruhigte sie aber gar bald über mein Wohlsein, indem ich mein sehnsüchtiges Verlangen nach einer Schüssel mit Hammelsrippchen kund that, die dann auch sogleich herbeigeschafft wurde.

Sobald ich nur den dringensten Hunger gestillt hatte, erzählte ich mein Abenteuer mit dem Buschrähndscher, und meine Frau schüttelte nicht wenig den Kopf, als ich ihr von dem kleinen Mädchen sagte, für das ich sorgen wollte; Krabb aber, der stumm und mürrisch in einer Ecke saß und, wie mir gesagt wurde, seit dem Tode seines Lieblingsbullen in höchst übler Laune war, verzog das Gesicht zu einem fürchterlichen Lächeln, als ich mein Versprechen erwähnte.

„Wahrhaftig!" brummte er dann, „das ist ein herrliches Land um d'rin zu leben, nicht wahr? wenn weiter Nichts wächst, so gedeihen doch Buschrähndscher ganz vorzüglich, und jetzt müssen sich ehrliche Leute gar um die Nachkommenschaft bekümmern. Nur noch ein Glück, daß der Zigeuner nicht Sie, statt den Constabel erwischte."

S'ist aber doch, so wahr ich lebe, sonderbar — hier stehn Sie, ein alter, ehrbarer Surrey-Farmer, von dem man eigentlich hätte sicher glauben können, daß er sein ganzes Lebelang in dem gewöhnlichen Schlendrian forttraben würde, wie andere ruhige Leute, und haben jetzt mehr Abenteuer und Fahrten erlebt, als in zwei Geschichtsbüchern Platz hätten. Jesus — Jesus — je älter Einer wird, desto mehr lernt er. Wenn es noch irgend etwas bedurfte mich zu bewegen, dieß schreckliche Land endlich zu verlassen, so wär' es dieser letzte Vorfall. Und nun noch eines Buschrähndschers Kind zu erziehen — daß sich Gott erbarme — was — doch laßt nur sein — manche Leute sind — nun ich will weiter Nichts sagen. Und dann muß noch so ein anderer Narr in's Land kommen und meinen armen Bullen todtschießen, als ob der jemals einem Menschen etwas Leides zugefügt hätte — das war doch kein Buschrähndscher — eh?"

„Er hat aber Jemandem ein Leides gethan, Mr. Krabb," entgegnete Betsy mit einiger Lebhaftigkeit — „er hat Mr. Beresford schrecklich weh gethan, und würde mich umgebracht haben, wäre er nicht so zur rechten Zeit erschossen worden; so nahe war er schon, daß mir der, von ihm aufgeschleuderte Staub in die Augen flog."

„Warum liefst Du denn nicht fort?" sagte Krabb, „oder Du hättest auf die Seite springen und ihn beim Schwanz fassen können — er hätte Dich doch nicht mit dem Schwanze umbringen können?"

„Großer Gott, Mr. Krabb — glauben Sie denn, daß ich einen wilden Bullen am Schwanze fest halten könnte? Es müßte auch gut aussehn, wenn so ein häßliches, bösartiges Thier durch den Wald bräche und ich, hinten festhaltend, mit müßte, ich bin doch neugierig, was Sie jetzt noch wollen?“

„Gott behüte mich,“ sagte Krabb, „was manche Leute für Zeug zusammen schwatzen; ich will lieber zu Bett gehen. Das sanftmüthigste, ruhigste, friedliebendste Thier auf der ganzen Insel — wenn es nicht böse gemacht wurde; und warum,“ wandte er sich noch einmal mit höchst ärgerlichem Blick an Betsy, „warum konntest Du nur daran denken solch rothe Flatterdinger am Hut, hier mitten im Wald zu tragen, hätte ein Stück Känguruhfell oder ein paar Riemen nicht denselben Dienst verrichtet, eh? und dort stolziert der junge Laffe herum, der den Bull geschossen hat, und trägt die rothen Bänder vorne an der Brust, als ob er das ganze Vieh in der Ansiedlung rebellisch machen wollte.“

Diese letzte Bemerkung meines alten Freundes, obgleich sie gewiß ganz absichtslos hingeworfen war, trieb doch das Blut auf eine Art und Weise in Betsy's Wangen, die mir die Ueberzeugung aufdrang, der Tod des Bullen sei nicht die einzige Ursache dieses Erröthens.

„Aha!“ dacht' ich, „der junge Bursche hat in meiner Abwesenheit seine Zeit nicht unbenutzt gelassen; der Sache

müssen wir nachspüren, ehe es zu spät wird. Die jungen Damen bleiben in Van Diemens-Land, wie ich sehe, nicht lange Kinder, und diese rothen Bänder kommen mir etwas sehr bedenklich vor." — Damit gingen wir zu Bett.

Cap. XIII.

Ein Familien-Frühstück. Der neue Ansiedler. — Gefahr beim Essen von Känguruh-Schwanz-Suppe. — Junge Leute verlieben sich in Van-Diemens-Land fast eben so wie in Europa. — Der Wundarzt ist in Gefahr zu Grunde zu gehen. — Mr. Krabb sympatisirt sehr mit ihm. — Krabb's Klagen über das Leben in dem schauderhaften Lande.

Am nächsten Morgen, an einem klaren, kalten Juli-Tage, stand ich früh auf, um die nöthigen Anstalten zum Beginn meines Stein-Hauses zu treffen. Die Luft war aber so scharf, daß ich mich ordentlich durch Hin- und Herlaufen warm erhalten mußte, da ich bei meinen Leuten zu bleiben wünschte, die den Grund zum neuen Gebäude zu legen begannen. In kleinen, stehenden Wassern hatte sich Eis gesammelt, und der weiße Reif machte das Gras unter dem Fuße rascheln. Die Sonne schien dabei hell und rein, und der Contrast zwischen dem kalten Winterfrost und dem dunkeln Laub der Immergrün-Bäume war mir lange nicht so aufgefallen, obgleich ich es doch schon oft genug beobachtet.

Ich hatte viel Arbeit vor, denn das ganze vom Feuer angerichtete Unheil wollte wieder hergestellt sein, doch

schmerzte mich im ganzen mein Verlust sehr wenig. — Das Land und die Heerden konnte mir das Feuer ja nicht vernichten, und so lange mir das blieb, war an keinen Mangel zu denken; überdieß fühlte ich mich immer zufrieden, wenn ich rechte Pläne und Anlagen machen konnte, und nun lag Alles zu thun vor mir. Die Bewegung des Hin- und Hergehens hatte mich dabei ein wenig aufgeregt, und ich war, als ich zum Frühstück gerufen wurde, in der besten Laune von der Welt.

Gerade als ich die Thür meiner damaligen Hütte erreicht hatte, kam ein Ochsenkarren mit einer Frau und zwei Kindern und einer Magd angefahren, neben diesen gingen zwei Gouvernements-Leute und ein Mann, den mein geübtes Auge sogleich für einen neuen Ansiedler erkannte.

Das Knallen von Peitschen etwas weiter zurück, mit den gewöhnlichen lauten Ausrufungen der Ochsentreiber, kündete die nachfolgenden Bagagewägen an, und ich sandte ihnen sogleich einige von meinen Leuten entgegen, um eine irgend benöthigte Hülfe leisten zu können.

Solch ein Besuch würde nun einem europäischen Landwirth höchst unerwartet gekommen sein und ihn wie den weiblichen Theil seines Hauses in nicht geringe Verlegenheit gesetzt haben, das ist aber in Van-Diemens-Land eine sehr verschiedene Sache, und ein gewisses Gefühl des Stolzes erfüllte unwillkürlich meine Brust, als ich an meine dortigen und dann an meine jetzigen Verhältnisse dachte. Ein ganzes

Schaaf mehr oder weniger, macht hier keinen Unterschied, und die schönen, appetitlichen, hausbackenen Brodte, (mit Sauerteig angemacht, da wir keine Hefen hatten, und „Dampers" schon lange nicht mehr bei uns gegessen wurden) waren in Ueberfluß vorräthig.

Wir bewillkommten die Fremden mit der gewöhnlichen Gastfreundschaft, und da sie müde und niedergeschlagen aussahen, trieb mich das noch besonders an, Nichts zu vernachlässigen. Sie waren an diesem Morgen vom „Groß-Marsh" auf ihrem Weg nach dem Schannonfluß gekommen, und vor Tageslicht aufgebrochen, um nur recht bald ihr neues Land zu erreichen. Leicht ließen sie sich übrigens von mir bewegen, ein paar Tage bei mir zu bleiben und indessen ihre Leute abzuschicken, welche vor allen Dingen die bei eben gekommenen Ansiedlern gebräuchliche Blockhütte aufschlagen sollten.

Am Frühstückstisch bildeten wir jetzt eine ordentliche Gesellschaft. Meine Frau und ich mit unserer Familie — sechs Kinder und Krabb — machten neun, und die vier neuen Gäste waren dreizehn im Ganzen. Krabb aber betrachtete, wie ich bald bemerkte, die neuen Ansiedler mit einem sehr grimmigen Ausdruck, und von den verschiedenen Gesichtern, die er nach ihnen hinüber schnitt, und die ich schon lange gelernt hatte, als Zeichen des Mitleidens und der Theilnahme auszulegen, schloß ich, daß er sie als frische, dem Altare Australiens gelieferte Opfer betrachtete, und

stark gesonnen war, die erste Gelegenheit zu benutzen, sie mit den Schrecken und dem Elend dieses „schauderhaften Landes" bekannt zu machen. Ein- oder zweimal hatte er auch wirklich schon einen Anlauf zu der gewohnten Jeremiade genommen, Betsy aber, die sich gar gern mit ihm neckte (weshalb er sie auch wahrscheinlich am liebsten von all den anderen Kindern hatte, und zwar aus lauter „Widerspruchs-Gefühl," wie Betsy sagte) bewachte ihn äußerst aufmerksam, und unterbrach ihn jedesmal durch irgend eine Einladung zu etwas Eß- oder Trinkbarem.

„Mr. Krabb — Sie werden doch gewiß noch etwas von dieser Känguruh-Schwanz-Suppe essen; ich habe sie nur Ihrethalben aufwärmen lassen."

„Nein, mein gutes Mädchen — was braucht's mehr, wenn man satt ist? Du mußt immer hübsch mäßig leben, Betsy, im Essen sowohl wie im Trinken. — Verschwenden bringt Noth." —

(Mr. Krabb brachte in der letzten Zeit dann und wann ein Sprichwort.)

„Sie haben doch nicht etwa Ihr Frühstück schon beendet? das war ja erst die sechste Hammelsrippe, sind Sie nicht recht wohl diesen Morgen?"

„Ich habe noch ein paar Eier nebenbei gegessen und an der kalten Ente da ein wenig herumgepflückt."

„Welche kalte Ente? s'ist Nichts mehr davon übrig (diese letzte Bemerkung wurde übrigens „sotto voce,"

wie die Zeitungen sagen, gemacht), lieber Gott, auf die Art können Sie doch wahrhaftig nicht bestehen."

„Ich bin kein großer Esser, liebe Betsy — ich glaube übrigens, die Chokolade ist daran schuld, man schwillt so auf davon. Ich weiß auch gar nicht, Madame Thornley, wie Sie dieß neue Getränk hier haben einführen und dulden können; nur die Idee schon, Chokolade im Walde! Freilich muß man etwas zu trinken haben, und Bier ist ja nun doch einmal in diesem schauderhaften Lande nicht zu haben. Ach!" sagte er und holte einen tiefen Seufzer, „ich wünsche aus innerem Herzensgrund, ich könnte fort von hier; wenn's nur der Gedanke nicht wäre, Sie und die Kinder allein zurück zu lassen."

„Nun, was Essen und Trinken anbelangt," sagte der neue Ansiedler, dessen Name Marsh war, „so scheint hier gerade keine große Noth zu herrschen. Thee, Caffee, Chokolade, Brod, Butter, geröstete Schnitte, Massen von Eiern, und in meinem Leben habe ich keine solchen Schüsseln voll Hammelsrippchen gesehen — kalte Enten dabei, kalter Hammelrücken, Zunge und Känguruh=Schwanz=Suppe — die ist aber wahrhaftig wie ein Topf voll Leim!"

„Sie müssen sich mit der Känguruh=Schwanz=Suppe in Acht nehmen" — sagte William — „das ist ein sehr gefährliches Gericht."

„Gefährlich? wie so?"

„Nun, es sind nur erst einige Tage verflossen, als ein neuer Ansiedler —"

„William!" ermahnte seine Mutter — „sei ruhig und sprich nicht solchen Unsinn!"

„Er nahm einen Löffel davon unvorsichtig in den Mund."

„Und verbrannte sich?" frug Krabb. —

„Nein, das war's nicht, da er aber die Eigenschaften der Suppe nicht kannte, preßte er die Lippen zusammen, und — konnte sie nicht wieder von einander kriegen, sie waren total festgeleimt und mußten erst eine ganze Zeit lang mit heißem Wasser aufgeweicht werden, bis er den Mund wieder öffnen konnte, um im Stande zu sein, seinen ganzen Beifall über dieses delikate Gericht auszusprechen. — Doch wer kommt dort? wahrhaftig der Wundarzt mit unserem Bandträger."

Meine Frau warf mir bei diesem Beiwort einen Blick herüber und ich winkte ihr schweigend zu, um ihr zu zeigen, ich habe sie verstanden, die Farbe des Bandes schien aber wirklich in diesem Augenblick auf das Antlitz meiner Tochter übergegangen zu sein, doch that ich als bemerke ich es nicht, wie sie sich über die dumpfige Luft im Zimmer beklagte (es war ein kalter Wintermorgen) und zuletzt meinte, sie wolle gehen und nach den Kühen sehen. Auf irgend eine wunderbare Art verschwand auch gleich darauf Mr. Beresford aus dem Zimmer. Ich hatte übrigens den jungen

Mann gern, sah auch keinen Grund, ihm eine nähere Vertraulichkeit zu verbieten und beschloß, der Sache ruhig ihren Lauf zu lassen und ihr nur so viel Aufmerksamkeit und Beachtung zu widmen, als wohl ein jedes solches Verhältniß von den Augen der Eltern verdient.

„Was ist aber mit Ihnen vorgegangen?“ sagte ich zu dem Arzt, „Sie sehen ja an diesem freundlichen Morgen so mürrisch und melancholisch aus — ich hoffe doch nicht, daß noch Buschrähndscher oder Wilde in der Nähe sind —“

„Nein — nein — über die kann ich mich nicht beklagen, mich schmerzt es nur, daß ich meine Freunde am Clyde verlassen muß; es ist jedoch nöthig — dieß ist nicht das Land, in dem ich leben kann.“

Die Fremden, mit dem gewöhnlichen ängstlichen Wesen neuer Ankömmlinge, faßten die Worte auf und Mr. Marsh sagte:

„Das ist mir sehr unlieb zu hören, Sir; ich bin eben erst angekommen, und es klingt wahrlich nicht gut zum Anfang, daß ein Mann hier nicht einmal seinen Lebensunterhalt verdienen kann.“

Krabb hatte seinen Hut schon vom Nagel genommen gehabt, und wollte eben hinaus zu den Arbeitern gehen, als diese seinem Ohr so wohlgefälligen Klagen ihn zurückhielten, er behielt den Hut in der einen, die Thürklinke in der andern Hand, und blieb noch einen Augenblick stehen.

„Ja Mr. Thornley,“ sagte der Arzt, „ich muß Sie auf jeden Fall verlassen, habe mich auch schon fest dazu entschlossen, nun ist nur noch die Frage, ob ich mich irgendwo anders besser befinden werde.“

„Besser?“ sagte Krabb mit nicht mehr zu verbergender Genugthuung — „besser? nirgends — nirgends in diesem Lande, so lange Sie leben. — Haben Sie schon Jemanden hier gekannt, der sich wohl befunden hat? oder haben Sie schon Jemanden gesehen, der sich nicht wieder fort gewünscht hätte? Hab' ich nicht nun schon Tag für Tag, Jahr für Jahr gehen wollen, und ist nicht immer wieder etwas dazwischen gekommen? Bald war's ein Stück Boden, das ich aufbrechen wollte, und was auch kein anderer als ich machen konnte, bald mußte eine Fenz, bald irgend ein Gebäude vollendet werden, bald hatten wir Schaafschur, bald Erndte — der Henker weiß, wie es zugeht, aber ich konnte nicht fortkommen.“

„Lieber Gott!“ sagte Marsh zu seiner Frau, „das sind schlimme Nachrichten. — Uns wurde gesagt, dieß wäre eine blühende Colonie, auf das waren wir aber nicht gefaßt, man hat uns da arg betrogen.“

„Sie mag blühend genug sein!“ sagte der Arzt, „wenigstens für andere Leute, für mich aber wahrlich nicht. Ich bin nun schon drei Jahre am Clyde und kann wohl sagen, kaum im Stande gewesen, eine Guinea zu verdienen.“

„Gewiß nicht!“ rief Krabb, seine Hände in höchster freudiger Aufregung reibend, nachdem er seinen Hut, ohne es zu bemerken, in die Schüssel mit Känguruh=Schwanz=Suppe gesetzt hatte. „Gewiß nicht — sicher nicht — wer hat je, wer konnte oder wer wird je eine Guinea in diesem schrecklichen, schauderhaften Lande verdienen? Leicht genug ist's, sie los zu werden,“ fuhr er mit einer gewissen Schützer=miene auf die ängstlich auf ihn hinblickenden Ansiedler fort — „leicht genug das, aber ob man sie wohl je wieder zu sehen bekommt? ach ja — der müßte gute Augen habeu, der eine von d e n Guineen wieder sehen wollte. Ich meines Theils habe keine, seit langen, langen Jahren zu Gesicht bekommen!“

„Ich weiß aber,“ sagte der Arzt, „daß ich, wenn ich nicht bald einige von diesen werde zu sehen bekommen, auch die Hammelsrippchen und Dampers aus den Augen verlieren werde, und was dann meine Frau und Kinder anfangen werden, ist mehr als ich sagen kann.“

„Was ist aber, wenn ich fragen darf, die Ursache Ihres Unglücks gewesen, mein Herr? es kann mir vielleicht für die Zukunft eine Warnung sein!“ frug Mr. Marsh.

„Unglück?“ erwiederte der Arzt — „ich weiß nicht, ob ich gerade da, wo ich Beschäftigung erhielt, über Unglück klagen kann, es ist aber in diesem Lande nichts für mich und meinesgleichen zu thun!“

„Wie so?"

„Nun, wir haben keine Krankheiten hier!"

„Keine Krankheiten?" sagte Mr. Marsh, „wie verstehen Sie das?"

„Seit ich hier bin," sagte langsam und feierlich der Arzt — „und das sind jetzt drei Jahre, ist keine Krankheit am Clyde gewesen."

„Was?" frug schnell Mrs. Marsh, „keine Kinderkrankheit? keine Masern, kein Keuchhusten oder Scharlachfieber?"

„Ach, Madame, so etwas kennen wir hier gar nicht — von ansteckenden Krankheiten weiß Niemand etwas in diesem Lande. Die einzige gelegentliche Arbeit, die unser eins hier bekommt, ist, wenn einmal ein Stockkeeper vom Pferde stürzt, oder wenn wir ein kleines Scharmützel mit den Eingeborenen und Buschrähndschern haben; dann ist aber auch noch das Böse, daß die Wunden, Gott weiß wie schnell, wieder heilen, kaum daß man Hand daran gelegt hat, sind sie vernarbt. Ja wahrhaftig, Wunden, die in Europa eines Mannes Lebensunterhalt erwerben, alte Schäden, die noch für seine Familie nach seinem Tode gesorgt hätten, sind hier gar nichts — verlohnen nicht einmal der Mühe, ein Pflaster aufzulegen. S'ist Tod für einen Arzt."

„Eine Schmach und Schande ist's," rief Krabb, ganz von seinem freudigen Gefühl, einen Anderen in sein Lieblingscapitel einstimmen zu hören, hingerissen; „eine

Schande ist's — aber mit allen Sachen dasselbe, ich weiß —"

„Es muß wahrlich ein sonderbares Land sein," sagte lachend unser neuer Ansiedler; „schon früher, ehe ich hierher kam, habe ich davon gehört, daß Alles verkehrt sei, das habe ich denn aber doch nicht geglaubt, daß sich Leute deßwegen beklagen, weil es keine Krankheiten gäbe, wie diese Herren."

„Klagen?" sagte der Arzt — „Gott behüte — glauben Sie ja nicht, daß ich das Land seiner Gesundheit wegen anklage. — Nein, wahrhaftig, ich sage nur, daß ich nicht darin leben kann; Mr. Krabb dort klagt nur, er hat an Allem etwas auszusetzen."

Wohl bemerkte ich jetzt, daß Krabb mit sich selbst in heftigem Streit begriffen war; ein Land anzuklagen, blos weil keine Krankheiten darin zu finden wären, schien fast selbst für seinen eisernen Kopf, für seine Widerspenstigkeit zu viel, endlich aber siegten doch seine Vorurtheile und er rief, seine harte sehnige Hand auf den Tisch schlagend, um den Worten mehr Nachdruck zu geben, aus:

„Ich will Ihnen etwas sagen — die Leute mögen hier vielleicht nicht gerade auf die Art krank zu sein, wie im alten Lande, das weiß ich aber, sie sind auch nie wohl, und wenn sie's nur machen könnten (in diesem erbärmlichen Lande ist ja aber nie ein Dollar zu bekommen), so würden sie erst einmal recht ordentlich krank werden, um endlich wieder auf

vernünftige Art durch den Doktor, wie sich's gehört, gesund zu werden. Leben und leben lassen — sag' ich, das ist meine Meinung."

Nach diesen Worten stülpte er sich den Hut mit einer gewissen bedeutungsvollen Art auf den Kopf und wollte die Stube verlassen, dennoch aber wohl fühlend, daß diese letzten Bemerkungen keinen recht schlagenden Beweis erhalten habe, noch einmal wandte er sich, um seine Argumente durch einen kräftigeren Punkt zu unterstützen und mit der Thürklinke in einer Hand, während er den anderen Arm in einem rechten Winkel vorstreckte, welche Stellung er als die für seine Beredtsamkeit am wohlthätigsten hielt, redete er den Fremden nochmals mit besonderem Ernste an:

„Lassen Sie sich Beide, Gentleman und Lady, um Gotteswillen nicht dazu verführen, ihr gutes Geld in dieß schlechte Land zu stecken — Alles ist erbärmlich — Alles und Jedes. Mein Freund hier wurde erst kaum vor wenigen Tagen, nachdem die Buschrähndscher eine unbestimmte Zeit lang auf ihn geschossen hatten, aus den Händen der Eingeborenen gerettet, die ihn lebendig rösten wollten. Vielleicht wissen Sie noch gar nicht einmal, daß Sie hinter jedem Baum einen Buschrähndscher oder Wilden erwarten dürfen, der auf Sie losspringt und die beste Absicht hat, seine Zähne mit ihrem Fleische bekannt zu machen. Ich sage Ihnen, das ganze Land ist voll Verbrecher. Niemand kann sagen, heute ist mein Leben sicher, eben so wenig das Eigenthum.

Wenn Sie sich am Abend mit gesunden Gliedmaßen niederlegen, läßt sich zehn gegen eins wetten, daß Ihnen morgen früh der Hals durchgeschnitten ist und keines von Ihren eigenen Schaafen mehr auf zehn Meilen im Umkreis gefunden werden kann. Eines Nachts waren meine Schaafe —"

„Oh — Sie haben sich also Schaafe angeschafft, Sir," sagte Mr. Marsh — „haben Sie viele?"

„Etwa zwei tausend oder so herum — sie machen Einem aber fürchterliche Mühe und ich wollte, ich wäre sie wieder los."

„Warum haben Sie sie aber gekauft, da Sie eine so schlechte Meinung vom Lande haben?"

„Der Himmel weiß es — der Klügste macht manchmal einen dummen Streich; mein Freund hier überredete mich dazu, hundert Stück zu kaufen und seit sieben Jahren haben sie sich nun zu etwa zweitausend vermehrt, um mir keine Stunde mehr Ruhe zu lassen. Sie sind auch mein Tod noch, diese Schaafe, das weiß ich; und drüben, bei den Weidehütten liegt eine ganze Quantität Wolle — s'ist am andern Ufer der Insel. Wie ich sie wegholen soll, weiß ich noch nicht, und was ich nachher damit anfange, mag Gott wissen; kein Mensch will mir mehr als eine Six pence an Ort und Stelle dafür geben. Und was für ein Platz ist dieß hier, keine Märkte, keine Messen — keine Straßen, wo man sie braucht. Jede Handvoll Wolle muß dabei in einem Schiff bis England zum Verkauf, geschafft werden; heißt das,

wenn das Schiff nicht untergeht, wie es gewöhnlich der Fall ist, oder abbrennt; die hiesige Wolle fängt immer Feuer, wenn sie in ein Schiff gethan wird, besonders wenn sie noch Oel dabei haben, denn wie mir gesagt wurde, fangen sie hier in der Mündung des Flusses auch Wallfische — geschieht ihnen schon recht, warum kommen sie her."

„Ich bitte um Verzeihung!" unterbrach ihn jetzt Mr. Marsh, „es scheint mir aber, als ob Sie von der Sache abkämen. Sie sagten, daß Sie sich vor sieben Jahren hundert Schaafe gekauft hätten, und daß diese sich nun bis auf zweitausend vermehrt. Meiner Meinung nach lautete das mehr ermuthigend, als abschreckend; ist das nicht, von so kleiner Auslage, ein bedeutender Nutzen?"

„Nutzen?" sagte Krabb und zog die Hand wieder von der Thürklinke zurück, „Nutzen? ich habe erst in diesem Jahre vierzig Pfund durch sie verloren."

„Wirklich? und wie kam das?"

„Wie das kam? i, ich verkaufte zweiunddreißig Widder an einen Fleischer für fünfundzwanzig Schilling den Kopf; sie waren zweijährig und so schönes Vieh als man nur sehen konnte. Ich nahm seinen Wechsel auf zwei Monate und jetzt sagt er, daß er mich nicht bezahlen kann. Natürlich kann er das nicht. Dafür hat er mir nun einen anderen Wechsel wieder auf zwei Monat und mit zehn Procent Zinsen ausgestellt — da ist schon wieder ein anderer Verlust

— auf die Art werden alle Leute in diesem schauderhaften Lande zu Grunde gerichtet.“

„Auf mein Wort!“ sagte Herr Marsh, „Sie machen mich ganz verwirrt. Erst erzählen Sie mir von hundert Schaafen, die sich in sieben Jahren zu zweitausend vermehren, daß Sie Widder zu 25 Schilling pro Kopf verkaufen und zehn Procent für Ihr Geld bekommen. — Ich muß gestehn, daß, so weit Sie es selbst beschreiben, dieß Land ganz vorzüglich sein muß, um Geld zu verdienen.“

„Macht Sie verwirrt?“ sagte Krabb, der mit nicht wenig Ungeduld und Unwillen der Auslegung gelauscht hatte, die der Fremde seinen Worten gab — „macht Sie verwirrt? ich glaub's gern, daß es Sie verwirrt macht; es hat mich auch verwirrt gemacht, ich sage Ihnen das aber, Mister, wenn Sie sich nicht sehr bald wieder heim verfügen, so wird Sie's „verwirrt machen,“ wie Sie überhaupt wieder fortkommen — und das wird nachher die allergrößte Verwirrung sein, wie es für so manchen armen Ansiedler gewesen ist.“

Mit dieser Alles niederschmetternden Bemerkung, als was sie Mr. Krabb augenscheinlich betrachtete, und mit einem recht wohlbehaglichen Schütteln, das seine ganz besonders gute Laune und größte Selbstzufriedenheit anzeigte, verließ dieses würdige Individuum jetzt wie ein geschickter General den Kampfplatz, und vergaß bald in Bobs Gesellschaft, von dem er mit dem Pfluge erwartet wurde, den au-

genblicklichen Aerger, der ihn bei des Fremden unverdaulichen Worten erfaßt hatte.

„Das scheint ein ganz eigenthümlicher Mann zu sein," sagte Mrs. Marsh, als er hinaus war, „seine Meinung von diesem Land kommt mir gerade nicht sehr vortheilhaft vor, wenn er es aber so schlecht findet, warum, so ich mir diese Bemerkung erlauben darf, warum ist er denn so lange hier geblieben?"

„Mr. Krabb hat seine kleinen Eigenheiten," sagte meine Frau — „Sie sind aber an diese noch nicht so, wie wir, gewöhnt; doch wird Ihnen das Land schon gefallen, es ist schön und gut, wenn man nicht mit zu großen Erwartungen her gekommen ist."

„Ich kann nur noch nicht recht begreifen," sagte Mr. Marsh, „wie Sie mit dieser Bevölkerung von Verbrechern zu Wege kommen; meiner Meinung nach müßten das sonderbare Dienstboten sein. Wie ist's mit ihrem Gehalt? mit ihrer Nahrung? ich verstehe die Einrichtung noch gar nicht."

Wir hatten jetzt ein ziemlich langes Gespräch über das Verfahren gegen die deportirten Verbrecher, wie über ihre Arbeiten und ganzen Lebensverhältnisse, doch da dieß ein zu wichtiger Punkt ist, um so leicht behandelt zu werden, wollen wir lieber ein neues Capitel damit beginnen.

Cap. XIV.

Die Verhältnisse der Deportirten in den Colonieen.

„Gern hörte ich den Anfang," sagte Mr. Marsh, wenn ich nicht fürchten müßte, zu viel von Ihrer Zeit in Anspruch zu nehmen. Lassen Sie uns den Verbrecher, von dem Augenblick seiner Verurtheilung an, bis zu seiner Uebergabe an einen Ansiedler verfolgen, und dann sehn, was aus ihm wird."

„Ich will mein Bestes thun, Ihnen Alles treu und deutlich zu erklären, dort aber, seh' ich, kommt Jemand, der das viel besser im Stande sein wird, als ich."

Wie ich noch sprach, ritt der Richter, der unsere Expedition gegen die Buschrähndscher angeführt hatte, zum Haus, stieg ab und kam, der Colonial-Sitte gemäß, ohne Umstände in's Haus.

„Ich habe Neuigkeiten für Sie," sagte er, „und zwar über des Zigeuners Tochter — das Paket Papiere, was bei ihm, so sorgfältig verwahrt, gefunden wurde, enthält wun=

derbare Aufschlüsse und ich glaube auf einer Spur zu sein, die für die kleine Zigeunerin von großer Wichtigkeit werden wird. Wo ist sie?"

„Ich habe mich noch nicht nach ihr umsehen können, werde sie aber wahrlich nicht, nach meinem gegebenen Versprechen, vernachlässigen. Wir hatten hier gerade ein Gespräch über die Arbeiten und das Leben der verurtheilten Verbrecher auf Van-Diemens-Land begonnen, von dem dieser Herr gern etwas Näheres erfahren möchte. Da Sie nun so viel Erfahrung in dieser Hinsicht haben, so sagte ich eben zu Herrn Marsh, daß er von Ihnen die beste Aufklärung darüber erhalten könnte."

„Und was wünschen Sie darüber zu wissen?" frug der Richter.

„Alles — man hört so Verschiedenes, so Unglaubliches davon in England, daß man ganz irre wird!"

„Gut — thun Sie mein Pferd in den Stall, wenn Platz da ist, und wir können ein wenig darüber plaudern."

„Platz genug," sagte ich, „ich jage eins von den meinigen indessen hinaus und lasse es grasen."

„Was? lassen Sie Ihre Pferde wild umherlaufen?" frug der Fremde.

„Nicht Alle — meine aber kehren Abends stets wieder zu ihrem Futter zurück."

„Gut — das ist schon etwas gelernt,“ sagte Mr. Marsh, „doch jetzt zu den Verbrechern, was für Dienstboten werden es?“

„Ziemlich gute,“ erwiederte der Richter, „besonders wenn sie freundlich und vernünftig behandelt werden. Vor allem muß ich sie aber warnen, hier nicht das Wort „Sträfling“ (convict) wie es in England stets gethan wird, zu gebrauchen, wir nennen diese hier „Gouvernements-Leute und bei einigen Gelegenheiten „Gefangene,“ nie aber gebrauchen wir das Wort „Convict,“ das sie als größte Beleidigung ansehn und was daher von allen gutgesinnten Personen auch sorgfältig vermieden wird.

„Also werden es wirklich gute Diener? mir wurde gesagt, es würde fast stets Klage über sie geführt.“

„O gewiß giebt es auch viele schlechte darunter, ich spreche aber hier von dem System überhaupt, nicht von den einzelnen Fällen. Wenn man bedenkt, daß die Leute hier unter einer Verpflichtung, unter einem Zwang arbeiten müssen, der sowohl für geistige als körperliche Anlagen höchst ungünstig ist und daß, in den meisten Fällen, diese Sträflinge, die den größten Theil der Ackerleute, Viehtreiber und Schäfer, Taschendiebe, Hauseinbrecher und Spitzbuben von allen Klassen bilden, zu Geschäften verwendet werden, von denen sie früher keine Idee hatten, so müssen wir uns gewiß gestehn, daß, wie wir noch alles gedeihen und vorwärts gehn sehn, das System im Ganzen sicherlich gut und zur

ziemlich allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt wird. Doch will ich Ihnen mit kurzen Worten einen Umriß des Lebens dieser Menschenklasse geben."

„Wenn Gefangene in den Colonieen ankommen, werden sie in die für „Gouvernements-Leute" bestimmten Gebäude gethan; und nachdem die Regierung selbst unter ihnen die ausgesucht hat, die sie für verschiedene Handwerke und Geschäfte zu benutzen gedenkt, so wird der übrige Theil den verschiedenen Ansiedlern, das heißt allen freien Ansiedlern der Insel, überwiesen, ob diese nun Landleute sind, oder irgend ein anderes Geschäft treiben."

„Und wie geschieht das?"

Ein Farmer oder Geschäftsmann, der einen Knecht, Schäfer oder anderen Arbeiter wünscht, wendet sich schriftlich mit der Bitte an den Gouverneur, ihm den verlangten zu gewähren. Auf dieses erhält er gewöhnlich in zwei oder drei Tagen den Bescheid, wann er sich die zur Vertheilung an Ansiedler bestimmte Leute ansehn, und Einen unter ihnen auswählen kann.

„Und wird dieß Jedem, der darum nachsucht, gewährt?"

„Nein, nicht unbedingt. Wenn ein Ansiedler schon einmal seine Arbeiter schlecht behandelt hat, oder nicht die Mittel besitzt sie hinlänglich zu beschäftigen und zu unterhalten, so werden sie ihm verweigert; auch kann kein Gefangener einen anderen Gefangenen zum Dienstboten bekommen. An dem bestimmten Tage findet sich dann der Ansiedler

an Ort und Stelle ein und sucht sich seinen Mann unter der vorräthigen Anzahl aus, die Alle die Regierungskleidung tragen, gelbe Jacke, Weste und Beinkleider.

„Jetzt kann ich mir auch eine Aeußerung deuten," sagte Mr. Marsh, „die ich auf meinem Herweg hörte, wo ich einem Gefangenen mit einem Constabel begegnete. Der Erstere sah sehr niedergeschlagen aus und mein Ochsentreiber rief ihn an: „In den Bauer kommen, mein Canarienvogel? siehst ja aus, als ob Du den Pipps hätt'st!"

„Ja, ja — ein gewöhnliches Spottwort. Der Ansiedler muß sich dann seinen Arbeiter auswählen."

„Wie erfährt er aber, was dieser verbrochen hat?"

„Gar nicht — die Regierung vermeidet es, die Verbrechen kund zu thun, welche die Deportirten in der alten Heimath verübten, sie will ihnen hier die Gelegenheit geben, mit einem frischen Anlauf ordentliche Leute zu werden. Die ärgsten Verbrecher werden übrigens den Landleuten nicht überlassen, sondern das Gouvernement behält diese selbst für die öffentlichen Arbeiten zurück. Handwerker und Ackerleute sind selten, da gewöhnlich Handarbeiter und Diebe die Masse bilden. Von diesen muß er sich seinen Mann so gut wie möglich aussuchen, und gern gehn sie mit einem Ansiedler, da sie die Arbeit des Gouvernements, wie den gelben Strafanzug hassen; ja es ist sogar eine der schärfsten Drohungen, seinem Dienstboten zu sagen, man wolle ihn wieder abliefern."

„Die Gouvernementsleute arbeiten wohl in Ketten?“

„Bewahre — das ist ebenfalls eine der in England gewöhnlichen, irrthümlichen Meinungen; sie gehen nur in „Gängen“ tragen die gehaßte gelbe Farbe, und werden für schlechtes Betragen hart und augenblicklich bestraft, sonst arbeiten sie ganz ohne Ketten gewöhnlich an Straßen und öffentlichen Bauten, und nach einem gewissen Zeitraume dürfen sie wieder an Nachfragende ausgegeben werden. Dieß dient zugleich als ein Trieb und Sporn sich gut zu betragen und läßt ihnen die Aussicht auf bessere Tage — es bleibt ihnen eine Hoffnung, ohne die sie leicht das Aeußerste wagen, und ein ihnen werthloses Leben auf das Spiel setzen würden.“

„Und existirt irgend eine Belohnung für die guten und gebesserten Sträflinge?“

„Im Ganzen könnte man wohl sagen, daß die guten Arbeiter ihren Lohn schon in der Achtung und guten Behandlung ihrer Herrn fänden; als eine besondere Belohnung ertheilt aber die Regierung dem Verurtheilten noch, nach einer bestimmten Zeit und auf Empfehlung seines Herren, einen „Paß oder Freischein.“

„Einen Paß? wie so?“

„Einen Paß oder vielmehr einen Erlaubnißschein, mit welchem der Eigenthümer desselben sich selbst auf der Insel einen Herren und Arbeit suchen kann, somit also fast im un-

umschränkten Sinne des Wortes, in diesem Lande wenigstens, ein freier Mann wird. Nur auf Anklage und durch schlechtes Betragen macht er sich dieses Scheines wieder verlustig. Doch wir wollen jetzt zu dem häuslichen Verhältniß der Dienstboten übergehn. Ein solcher ist angewiesen zu erhalten wöchentlich $10^1/_2$ ℔ Fleisch, $10^1/_2$ ℔ Mehl, 14 Loth Zucker, 7 Loth Seife und 4 Loth Salz, was ihm sein Herr noch mehr bewilligt, ist freier Wille, ferner eine gewisse und hinlängliche Quantität Sommer- und Winterkleidung und eine gute Matratze nebst zwei wollenen Decken — weiter jedoch keinen Gehalt. Man achtet aber besonders darauf, daß die Arbeiter mit all diesen Sachen richtig und vollständig versehn werden, und ein Sträfling in Australien wird schon dadurch leichter von Vergehungen oder Verbrechen zurückgehalten, da er nicht, durch Noth und Mangel getrieben, zu sündigen braucht, wie das nur leider zu oft im Mutterlande der Fall ist.

„Mir scheint es hiernach," sagte Mr. Marsh, „daß sich ein Verbrecher in Australien viel besser steht, als ein ehrlicher Arbeiter in England, und daß Deportation anstatt eine Strafe zu sein, mehr wie eine Belohnung für Schurkerei wird."

Viele behaupten dieß; ein Mann aber, der sündigt, thut es doch wohl selten mit der kaltblütigen Berechnung der ferneren Folgen — er übt ein Verbrechen aus, weil ihn der

augenblickliche Mangel, die gegenwärtige Noth oder auch eine Leidenschaft, den schnellen Drang der Rache oder des Zornes zu befriedigen, dazu treibt; daß übrigens schon Leute in England wirklich nur aus dem Grund gesündigt haben, um nach den Colonieen geschafft zu werden und dadurch ihre Lage vom Kummer und Elend zu verbessern, will ich weder bestreiten noch bezweifeln. Dann aber dürfte das den Colonieen auch wieder nicht zur Last gelegt werden, daß es die Verbrecher hier besser, als die ehrlichen Arbeiter in England haben, es ist die natürliche Folge des Seegens, den ein wenig bevölkertes Land auf seine Bewohner ausübt, und der sich selbst bis hinab zu den Sträflingen erstreckt; er übt aber auch seinen Einfluß zu gleicher Zeit wohlthätig und heilbringend auf die moralischen Verhältnisse derselben aus, und wenn man annimmt, daß hier, auf diesem kleinen Punkt alle überführten Verbrecher des alten England — und es sind deren nicht wenige, concentrirt werden, so wird man gewiß eingestehn müssen, daß das Betragen derselben, im Allgemeinen natürlich, musterhaft ist. Es werden hier unter diesen Hefen der Menschheit nicht mehr Verbrechen ausgeübt als in England oder Irland, und die ganze Anzahl von Sträflingen mit einer kleinen Macht von kaum hundert Soldaten, und nicht so vielen Constabeln zusammengehalten. Die Leute, nicht mehr durch Mangel und Noth gedrückt, suchen sich ihren ehrlichen Namen wieder zu verdienen und werden zuletzt brave, tüchtige Leute.

„Sollte aber dieß fortwährende Zunehmen von Verbrechern und Uebelthätern nicht endlich doch nachtheilig auf den günstigen Zustand der Colonieen wirken?“

„Ich will nicht behaupten,“ erwiederte der Richter, „daß die Zeit nie kommen würde, in der die Einführung von Sträflingen dem Lande New-Süd-Wales mehr Schaden als Nutzen brächte, das ist aber noch nicht der Fall und wir können dieß leicht aus dem ganzen Entstehen und reißend schnellen Wachsen und Gedeihen der Ansiedlungen ersehen.“

„Man muß nämlich wohl bedenken, daß die erste Ansiedlung, Port Jackson 1788 nicht mit der Absicht das Land zu bebauen und zu benutzen, gegründet wurde, sondern nur, um eine Anzahl von Verbrechern aus England los zu werden, die dort die Zucht- und Strafhäuser überfüllten. Die Insel von Van Diemensland wurde dann erst 1803 in Besitz genommen, und die erste Ansiedlung nachher gewissermaßen als ein Supplement-Band von Port Jackson angelegt. Also steht den Colonisten keineswegs der Vorwurf gegen die Regierung zu, daß ihnen die Verbrecher über den Hals geschickt werden — nein im Gegentheil, sie sind, und zwar aus freiem Antriebe, zu den Verbrechen gekommen.“

„Erst von 1816 an begannen übrigens wirklich Colonisten sich alles Ernstes hier niederzulassen, und haben dem Lande nun in diesen acht Jahren den äußern Anstrich gegeben, der es jetzt auszeichnet. Dieses fast wunderbar schnelle Wachsen und Gedeihen muß nun wohl hauptsächlich der

Leichtigkeit der Bearbeitung und Fruchtbarkeit des Bodens zugeschrieben werden, dann aber auch den Massen von gezwungenen Arbeitern, die zu den verschiedenen, nothwendigen Beschäftigungen angestellt wurden.

Man kann wirklich sagen, daß die Regierung hier fast unbewußt ein großes Experiment systematischer Colonisation gemacht hat, und leicht läßt sich berechnen, wie günstig der Erfolg eines solchen mit ehrlichen Leuten und tüchtigen Arbeitern sein müsse, wo schon so Ausgezeichnetes durch verurtheilte Verbrecher geleistet wurde.

Doch würde uns die Behandlung dieser Frage zu weit von unserem ursprünglichen Thema abführen. Für diese Masse von Menschen, welche Alt-England herüber sandte, mußte nun aber auch gesorgt werden, um ihnen Lebensmittel und Unterhalt zu verschaffen, da nicht Alle allein auf den Ackerbau verwandt werden konnten — das bildete einen trefflichen Markt für die Produkte der Colonisten, und man kann hiemit wirklich sagen, daß das Wachsthum der Ansiedlungen wie in einem Treibhaus, mit künstlicher Wärme an's Licht gedrängt sei."

„Ich habe Van Diemens-Land oft ein Mistbeet des Lasters und der Unmoralität nennen hören," sagte Mr. Marsch.

„Das ist ungerecht!" eiferte der Richter, „daß Laster, ja sogar Verbrechen unter uns vorfallen müssen, wird jeder einsehn, der bedenkt, aus welcher Menschenklasse der größte

Theil unserer Bevölkerung besteht. Daß aber eben diese Menschen durch das System der Deportation gebessert werden, wird Keiner leugnen. Wohingegen es wieder eine andere Frage ist, ob die Moralität der Colonisten selbst sehr viel dabei gewinnt. Uebrigens wird die Zeit nicht mehr so sehr fern liegen, in der das ganze Land eine solche Einrichtung und so viel freie, weiße Einwohner erhält, um sich mit Nachdruck einer ferneren Uebersiedlung von Verbrechern hierher — entgegenstellen zu können."

„Wollen Sie noch mehr über diese Sache hören, so kommen Sie zu mir hinüber und essen Sie bei mir, ich will noch den Doktor dazu laden, und treffe sie in kurzer Zeit, wenn ich erst einige nothwendige Wege besorgt habe."

Wir trennten uns hiernach, und eine Stunde später ging ich mit dem Fremden zu dem Hause des Richters. Kaum waren wir aber dort angelangt, als wir eine große Anzahl Menschen sich nähern sahen, die in großer Aufregung schienen. Einen, der etwas besser als die Uebrigen gekleidet war, erkannte ich als einen, ungefähr zwölf Meilen von dort wohnenden Ansiedler, der den Umstehenden mit großem Eifer etwas zu erklären schien.

„Wenn ich mich nicht ganz irre," sagte ich zu Mr. Marsh, „so werden Sie die Gelegenheit erhalten, zu sehn, wie man die Gefangenen hier in Ordnung hält. Dieß sieht ganz aus wie eine Klage eines oder des anderen Theiles."

„Während dessen kam auch der Richter, und der höchst aufgebrachte Kläger verlangte augenblickliche Entscheidung.

„Ich will diesen Mann gestraft haben!“ rief er — „er ist ein arger Schurke und ich hätte ihn sollen schon früher hierher schaffen lassen; er soll aber einsehn lernen, daß er nicht machen kann was er will. Zwölf Meilen bin ich herübergekommen, ihn gezüchtigt zu sehn und zu Hause liegt die Arbeit indessen; ich will ihn aber bestraft wissen — er soll —

„Gut — gut,“ sagte der Richter — „halten Sie sich ruhig und regen Sie sich nicht ganz unnöthig auf — Gerechtigkeit soll Ihnen werden, auf dem gesetzmäßigen Wege aber; noch weiß ich nicht, was der Mann gethan und ob er wirklich Strafe verdient hat.“

„Was? nicht Strafe verdient?“ rief sein zorniger Herr — „Sie wollen ihm doch nicht, mir gegenüber, Glauben schenken? sage ich nicht, daß“ —

„Halt — halt —“ rief der Richter — „nicht so schnell — kommen Sie herein und setzen Sie sich — wenn Sie ruhig geworden sind, wollen wir die Sache in der gehörigen Ordnung vornehmen.“

Wir gingen jetzt Alle in das Haus und da ich glaube, daß die Art wie das Verhör gehalten wurde, nicht allein interessant sein, sondern auch die Gebräuche der damaligen Zeit etwas ins Licht stellen wird, so mag es hier einen Platz in der Erzählung finden.

Cap. XV.

Das Verhör.

„Nun?“ sagte der Richter — „was ist die Anklage?“

Kläger. Ich will, daß dieser Mann bestraft werde, er ist der un —

Richter. Halt! Vor allen Dingen muß ich Ihre Klage niederschreiben, Sie brauchen sich auch nicht zu übereilen — wir können uns Zeit nehmen, und lassen Sie sich vor allen Dingen durch keine Gefühle des Zorns und der Rache erregen; also Ihre Klage — sagen Sie solche ruhig und deutlich und ich schreibe sie nieder.

(Hier kam nun die Anklage des Mr. Thomas Clover gegen seinen, ihm gelieferten Diener James Collmann, daß dieser seine Pflicht vernachlässigt hätte und das Haus vor einigen Monaten Nachts ohne Paß und Erlaubniß verlassen, und überhaupt seine Schuldigkeit nicht gethan habe.)

Richter. Nun, James Collmann, was habt Ihr dagegen zu sagen?

Gefangener. Ich weiß, daß ich das Haus verlassen habe, dachte mir aber nichts Uebeles dabei, übrigens bin ich

mir bewußt, meine Pflicht nicht vernachlässigt zu haben — ich arbeitete stets nach besten Kräften.

Der Richter schrieb dann des Gefangenen Vertheidigung nieder.

„Schuldig! die Hütte verlassen zu haben, aber „nicht schuldig," was Vernachlässigung des Dienstes anbetrifft. Nun, Mr. Clover, haben Sie die Güte und fahren Sie fort, sehen Sie sich aber vor, was Sie sagen, da Sie es unter Ihrem Eide zu thun haben."

Dieser wurde ihm dann gesetzlich abgenommen und der Kläger begann:

„Mein Aufseher hat bei seinen Patrouillen meine Schaafe häufig allein und unbeschützt gefunden, und als wir, vor nicht gar langer Zeit, meine Schaafe untersuchten, fehlte eine Anzahl der meinigen, wofür fremde eingeschaltet waren, die von einem andern Diener des Dr. Crombey kommen müssen, mit dem dieser Bursche auf sehr vertrautem Fuß steht; ich habe guten Grund zu vermuthen, daß die fehlenden Schaafe durch des Gefangenen eigene, böswillige Absicht fortgeschafft sind. Beim Durchsuchen seiner Hütte fand ich mehrere, mir gehörige Gegenstände, die nicht dorthin gehörten. Ferner habe ich mich darüber zu beschweren, daß der Gefangene gestern Morgen früh, ohne Erlaubniß und Paß, obgleich ich ihm dieß mehrere Male verboten hatte, meine Farm verließ und erst Abends spät zurückkehrte. Im Januar 1822 wurde mir der Gefangene zugeschrieben und

stand theils als Knecht, theils als Schäfer in meinen Diensten."

„Haben Sie noch über sonst etwas zu klagen?" frug der Richter.

„Ja — diesen Morgen, als ich ihm sagte, daß ich ihn vor Gericht ziehen würde, war er sehr unverschämt."

„Wie ist sein Betragen sonst im Allgemeinen gewesen? Sie haben ihn doch schon eine ziemlich lange Zeit und das sollte eigentlich beweisen, sie hätten nicht viel an ihm auszusetzen gehabt."

„Er ist nie ein guter Diener gewesen; fortwährend mußte ich tadeln und verbessern, doch wollte ich nicht gern wechseln; dieser letzte Fall zwingt mich aber dazu. Ich beklage mich hauptsächlich über seine Vernachlässigung der Arbeit und über das Deficit unter den Schaafen, wobei noch sein leises Fortschleichen des Nachts etwas ist, was ich auf meiner Farm nicht dulden kann und will. Ließ ich es zu, würde Alles drunter und drüber gehen."

„Sie sagen, daß Sie ihn häufig gewarnt haben, davon abzustehen, Nachts die Farm zu verlassen?"

„O — hundert Mal — er war stets trotzig und verstockt; ich hätte ihn auch schon lange her geschafft, der Weg ist aber weit und es geht jedesmal eine Tages-Arbeit dabei verloren; ich glaube auch in der That, er hat gedacht, ich fürchte mich, ihn hierher zu bringen."

Der Richter las jetzt dem Gefangenen die Anklage noch einmal vor, und frug ihn, ob er an seinen Herrn irgend eine Frage zu richten habe, oder eine Entschuldigung oder Vertheidigung, seines Betragens wegen, darzuthun wisse.

Gefangener. Ich weiß Nichts zu fragen, habe aber nie in meinem Leben ein Schaaf verlassen.

Richter. Und wer ist Euer Zeuge bei dieser Behauptung?

Gefangener. Ich brauche keine Zeugen, kann aber auch weiter Nichts sagen, als daß ich nie in meinem Leben ein Schaaf meiner mir vertrauten Heerde verlassen habe.

Der Richter las das Ganze dann noch einmal wohlbedächtig über und gab darauf folgendes Urtheil:

„Gefangener, es thut mir leid, Euch in der Anklage Euren Dienst vernachlässigt zu haben, wie unrechtmäßig Euren angewiesenen Wohnort verlassen zu haben, schuldig zu finden. Der erstere Fehler hätte sich vielleicht noch durch irgend einen Vergleich, Abbitte und Besserungsversprechen gut machen lassen, der zweite aber ist ein Bruch der, von der Regierung gegebenen Gesetze, den ich, als Friedensrichter dieses Platzes, nicht ungestraft darf hingehen lassen. Es ist meine Pflicht, solche ungesetzliche Unordnungen zu verhindern. Ueberdieß scheint es, daß Ihr oft genug von Eurem Herrn gewarnt seid, der Euch jetzt nur, als letztes Hülfsmittel, hierher geschafft hat. Ich wollte, es bestände in diesem Fall eine andere Strafe, als die körperliche

Züchtigung, gegen welche ich die stärkste Abneigung habe, ich muß aber den Befehlen und Gesetzen der Regierung nachkommen und meiner Pflicht, so schmerzlich sie auch sein mag, genügen, um jene nothwendige Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten, die es den Gefangenen erlaubt, im Lande bei den Ansiedlern arbeiten zu dürfen, da sie sonst in Gefängnissen gehalten werden müßten."

„Mein Urtheil ist, daß Ihr fünfzig Peitschen-Schläge empfanget."

Ein leiser Schauder lief bei diesen Worten durch die ganze Versammlung, als das Wort Schläge ausgesprochen wurde — so weh that es dem Gefühl eines Jeden, war aber in jenen Zeiten die gewöhnliche Strafe für solche Vergehungen.

„Noch eine andere Klage habe ich," sagte Mr. Clover.

„Es thut mir leid, das zu hören," erwiderte der Richter, „doch was ist es?"

„Noch ein anderer meiner Leute hat sich ein Geschäft daraus gemacht, meine Farm dann und wann heimlich zu verlassen."

„Wer ist es?"

„James Rose."

„Ist er hier?"

„Ja — dieß hier ist er."

Der Richter hielt hierauf dem Beschuldigten die Anklage seines Herrn vor, und frug ihn, was er darauf zu erwidern habe.

James Rose. Ja, ich bin ohne Erlaubniß fortgegangen, das ist wahr. —

Richter. Wie hat er sich sonst betragen?

Mr. Clover. Ich kann nicht klagen, er ist stets ein ziemlich guter Dienstbote gewesen.

Richter. Dringen Sie auf die Verfolgung der Anklage?

Rose. Ach Herr — sein Sie nicht so streng — Sie wissen, daß ich nie viel Fehler begangen habe.

Clover. Ich überlasse es ganz dem Richter, und will die Bestrafung dieses Mannes nicht betreiben, aber dem Unwesen muß gesteuert werden.

Richter. Nun Rose, wenn Euer Herr Euch dießmal verzeihen will, wollt ihr dann versprechen, den gemachten Fehler nicht zu wiederholen, und ihn durch künftiges, gutes Betragen wieder gut zu machen?

Rose. Ja — gewiß — Master soll keine Gelegenheit wieder zu einer Klage haben.

Richter. Dann glaub' ich Euch mit einem Verweis entlassen zu können, hütet Euch aber, wieder hierher gebracht zu werden. Ihr habt das Urtheil Eures Gefährten gehört, laßt Euch das eine Warnung sein.

Die Gerichtssitzung, die in einem geräumigen Zimmer vor des Friedensrichters Hause gehalten wurde, wollte hiernach eben aufbrechen, als eine Stimme aus den Zuhörern ertönte, die rief:

„Mit Ew. gestrengen Erlaubniß habe ich eine Klage gegen meinen Master vorzubringen; wollen Sie so gut sein und mich anhören?“

Richter. Wer seid Ihr und wie heißt Euer Herr?

„Ich heiße John Buttreß und mein Herr ist Mr. Clover.“

Bei diesem Namen durchlief ein Murmeln des Erstaunens das Zimmer und ich bemerkte, wie sich die Gesichter der verschiedenen „Gefangenen“ bedeutend aufklärten; schnell blickten sie nach dem Richter hinüber, um zu sehen, wie dieser die Klage eines Dieners gegen seinen Herrn aufnehmen würde. Mr. Clover schien aber mit dieser Wendung der Sache keineswegs zufrieden zu sein, und warf einen finstern, zornigen Blick auf den Kläger.

„Ihr unverschämter Bursche Ihr“ — rief er aus, „wie dürft Ihr Euch unterstehen mich anzuklagen, ich will Euch hier ebenfalls abstrafen lassen, wenn Ihr Euch nicht in Acht nehmt.“

„Nicht so rasch!“ sagte der Richter. — „Ich muß hier nach besten Kräften Recht sprechen, nicht allein für den Herrn, sondern auch für den Diener, und ein Gefangener

hat dasselbe Recht gehört zu werden, als ein Freier. Nun John Buttreß, will ich Eure Klage hören, beginnt.“

Man sah es den Gefangenen deutlich an, wie wohl ihnen Allen bei diesen Worten um's Herz wurde, da sie nach dem letzten Urtheilsspruch ihres Kameraden nicht wenig Niedergeschlagenheit gezeigt hatten; John Buttreß aber, im Gefühl durch den Richter selbst geschützt zu sein, trat unerschrocken vor, und Alle lauschten dem Gang der Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit.

Cap. XVI.

Klage eines dienenden Sträflings gegen seinen Herrn. Dem Diener steht das Gesetz eben so wohl zur Seite, als dem Herrn.

„Ich bin doch neugierig, wie unser Freund, der Richter, sich in diesem Falle benehmen wird," sagte Mr. Marsh während einer augenblicklichen Pause zu mir; „es ist auf jeden Fall unangenehm, ein Urtheil gegen den Herrn auszusprechen, wenn man eben erst eines zu seinen Gunsten gegeben hat."

„Sie werden es bald sehen," sagte ich, „hauptsächlich schreibe ich das gute und ruhige Betragen der Gefangenen in diesem District dem Gefühle zu, daß sie für jedes ihnen zugefügte Unrecht Gerechtigkeit erhalten können, und unser Freund wird seine Pflicht gegen den Armen wie gegen den Reichen erfüllen."

„Es wird ihm aber bei den Farmern der Colonie einen bösen Namen machen, wenn er Einen von ihnen der Klage eines ihm übergebenen Sträflings blosstellt."

„Daraus macht er sich Nichts," sagte ich, „er thut, was Recht ist, was er wenigstens für Recht hält, und kehrt

sich weder an Hohe noch Niedere; ich bin übrigens froh, daß Ihnen gerade jetzt gleich Gelegenheit geworden ist, diesen Verhandlungen beizuwohnen, es giebt Ihnen einen besseren Begriff von unseren gesellschaftlichen Verhältnissen, doch still — sie fangen an."

„Mit Ew. gestrengen Erlaubniß," sagte John Buttreß, „Master hat mich schlecht behandelt und geschlagen."

Richter. Wann?

Buttreß. Am letzten Sonnabend Abend.

Mr. Clover. Lassen Sie mich Ihnen sagen, wie es war!

Richter. Halt — zuerst muß ich den Kläger vernehmen, nachher mögen Sie reden.

Hierauf brachte John Buttreß die Klage nach aller Rechtsform vor und übergab seine Sache dem gerechten Ausspruch des Richters.

Mr. Clover gestand jetzt, daß er ihn am Sonnabend aus der Küche geschoben und ein Stück Holz nach ihm geworfen habe, vertheidigte sich aber, daß dieß nur durch die unverschämte Frechheit des Klägers herbeigeführt worden wäre. Mehrere andere Zeugen wurden dann examinirt und der Richter wandte sich hiernach an den Verklagten mit den Worten:

„Mr. Clover, haben Sie sonst noch etwas über diese Sache zu berichten?"

„Nein,“ sagte dieser, „Nichts mehr, es kommt mir aber sehr hart vor, daß Gefangene ihre ihnen gegebenen Herren sollen beleidigen können, ohne darüber zur Strafe gezogen zu werden.“

„Entschuldigen Sie,“ Mr. Clover, sagte der Richter — „allerdings erwartet die Gefangenen Strafe für jedes Vergehen, dasselbe Gesetz aber, das den Herrn vor Unverschämtheit und bösem Betragen des Dieners schützt, muß diesen gegen jede Mißhandlung und Ungerechtigkeit des Herrn vertreten. Es scheint mir, daß in diesem Fall die Klage gegen Mr. Clover bewiesen ist, nach der er dem Willen der Colonial-Regierung entgegengehandelt hat, meine Entscheidung ist daher, daß John Buttreß aus dem Dienst des Mr. Clover genommen und zur Gouvernements-Arbeit zurückgegeben werden soll, doch habe ich unter diesen Umständen keinen Grund, den besagten John Buttreß einem andern Herrn, der ihn wünschen würde, vorzuenthalten.“

Die Mehrzahl der Anwesenden war mit diesem Urtheilsspruch außerordentlich zufrieden, Mr. Clover aber schien gegen den Richter höchst aufgebracht zu sein, daß dieser, wie er sagte, „die Partei der Gefangenen gegen ihren Herrn genommen habe,“ grüßte ihn mit kalter Höflichkeit, verweigerte eine Erfrischung, die ihm freundlich angeboten wurde und ritt sehr mürrisch und verstimmt fort.

Die nächste Klage war jetzt unter zwei Arbeitern selbst, die mit einem furchtbaren Spektakel und Zank plötzlich be-

gannen und schon dadurch die Lachlust der Versammelten erregten. Als alles zum Verhör bereitet war, kamen die streitenden Parteien auch augenblicklich, ohne eine weitere Einladung abzuwarten, vor den Richter und der beleidigte Theil begann, jede weitere Ceremonie umgehend:

„Mit Ew. gestrengen Erlaubniß — der Mann da will mich morden — er schwört, er will und s'ist eine Gnade Gottes, daß ich noch lebe es zu erzählen.“

„Geschieht ihm recht,“ sagte der Angeschuldigte, „der böswillige Schurke.“

„Geschieht mir recht?“ —

„Haltet Euch ruhig! Beide!“ rief der Richter — „also jetzt — wer ist der Kläger?“

„Ich bin der Kläger, mit Ew. gestrengen Erlaubniß, denn mein Kopf ist zerschlagen.“

„Du? nein, ich bin der Kläger — ich habe so viel Recht wie er, mich zu beklagen.“

„Könnt Ihr Euch nicht unter einander verstehen und es ausgleichen?“ frug der Richter — „Ihr scheint Beide große Thoren zu sein.“

„Verstehen? wir uns verstehen,“ riefen die Streitenden zu gleicher Zeit — „nein, wahrhaftig nicht, und wenn es ginge.“

„Gut!“ sagte der Richter, „also muß ich darauf eingehen, so mag denn der zerschlagene Kopf anfangen.“

Die von Charles Kirk jetzt vorgebrachte Klage war: daß ihn O'Neale geschlagen und mißhandelt habe."

Der Gefangene behauptete, „nicht schuldig" zu sein. Charles Kirk mußte nun zuerst seinen Eid ablegen und sagte:

„Am letzten Sonnabend faßte mich der Gefangene am Kragen und warf mich an das Feuer, wobei mein Kopf und Arm beschädigt wurde — meine Mütze verbrannte. Shaughnessy hob mich wieder auf. Der Maurer erzählte mir, daß O'Neale gedroht habe, mich noch einmal in's Feuer zu werfen und auf mich zu springen. Dieß war am Sonnabend Nachmittag. — O'Neale droht zu gleicher Zeit, mich in den Fluß zu werfen."

William Pryor trat dann als Zeuge auf und bestätigte nicht allein das Gesagte, sondern sagte auch noch, daß O'Neale alle die Friedensrichter am Clyde, wie die königliche Familie in England verflucht und verdammt und zu gleicher Zeit gesagt habe, wenn sie nur Alle hier von seiner Gesinnung wären, so wollte er bald ein freies Land haben.

Der Gefangene vertheidigte sich dagegen und behauptete, nie etwas gegen die königliche Familie gesagt, auch die Absicht nicht gehabt zu haben, Kirk zu beschädigen, und entschuldigte sich damit, daß er überhaupt ein leidenschaftlicher Mann sei.

Shaughnessy wurde dann verhört und sagte aus, Nichts von alle den Flüchen gehört zu haben, bestätigte jedoch, daß O'Neale Kirk an das Feuer geworfen habe.

Kirk selbst wollte Nichts von den bösen Reden gegen den König gehört haben, bestätigte jedoch die gegen den Richter. Dann wurde Mr. Kale, der Herr dieser Leute aufgerufen, der Eid ihm abgenommen und er sagte Folgendes:

„Mein Diener Arthur O'Neale ist sehr leidenschaftlich, aber keineswegs dem Trunk ergeben; ich habe ihn noch nie, so lange er bei mir lebt, berauscht gesehen, und er ist überhaupt ein guter Diener, der das stets gern und willig thut, was man ihm aufträgt. O'Neale und Pryor haben oft und viel zusammen gezankt, und ich glaube, daß Pryor N'eale haßt, habe jenen auch oft auf Unwahrheiten und Falschheiten ertappt; ich verlasse mich auf das, was er sagt, nie, und bin fest überzeugt, daß man seinen Worten nicht trauen darf. Charles Kirk ist ein ruhiger, friedliebender Mann, den ich noch nie mit Jemandem habe zanken sehen!“

Nach diesem und einigen Hin- und Herreden noch, vereinigten sich die verschiedenen Partheien, und Kläger und Verklagter verließen das Haus des Richters als ganz besonders gute Freunde. Beide glaubten natürlich Recht behalten zu haben, und der Kläger bot dem Verklagten seine kleine, kurze hölzerne Pfeife an, wonach sie sich ewige Freundschaft schworen und zugleich betheuerten, der Richter sei ein ganz vorzüglicher Bursche.

„Ich weiß nicht, was ich zu Ihrer Rechtspflege in diesem Lande sagen soll," meinte Mr. Marsh, „mir kommt es aber vor, als ob die Richter ziemlich willkürlich und unabhängig verfahren könnten."

„Wohl wahr ist," erwiederte ich ihm, „daß sie sich nicht immer an Formen und Formeln halten, ihr Verfahren macht aber stets den gewünschten Eindruck."

„Der Urtheilsspruch, einen Menschen zu „schlagen," klang unangenehm, ja ich kann wohl sagen, schmerzlich an mein Ohr," sagte der neue Ansiedler. — „Es mag freilich aus diesem System nicht ganz auszurotten sein, doch sollte ich, meiner Meinung nach, denken, es müsse einen guten Menschen schlecht und einen schlechten noch boshafter und bösartiger machen."

„Das hat viel Wahres in sich," erwiederte ich, „doch jetzt kommen Sie zum Essen, der Richter wartet."

Cap. XVII.

Das Prügel-System. Nothwendigkeit desselben in einer Colonie von Verbrechern. Schrecken der Transportation nach Macquarie Harbour, die Strafanstalt der Colonie. Thornley kehrt nach Hause zurück. — Ein Brief vom Gouverneur.

„Sie haben einen harten Tag gehabt," sagte Mr. Marsh zum Richter, als wir uns zu Tische setzten, „kommen solche Klagen häufig vor?"

„Einen so geschäftigen Tag hab' ich noch nicht erlebt," erwiederte dieser. „Gewöhnlich reite ich sehr viel umher und schlichte die Streitigkeiten gleich an Ort und Stelle; das Schmerzlichste bei alle dem ist aber dabei, einen Mann zu Schlägen zu verurtheilen; im gegenwärtigen Augenblick aber und wie die Verhältnisse in den Colonieen gestaltet sind, wüßte ich wirklich kein anderes Mittel, was jeder Unordnung und Ausschweifung so ernsthaft und heilsam entgegenträte. Was ich übrigens an der Sache auszusetzen habe, liegt tiefer. Ein Mann, der geschlagen ist, verliert seine Selbstachtung, die Wirkung der Schläge beschränkt sich nicht blos auf die Schulternarben, sondern sie dringt in die Seele ein und Viele erhoben sich nie wieder von dem Zustand der

Erniedrigung, in den sie durch eine solche Strafe geschleudert wurden.“

„Was können wir aber sonst noch thun?“ sagte der Wundarzt — „hier sitzen wir mitten in einer Bevölkerung von Verbrechern, und es wird zu einer traurigen Nothwendigkeit, diese auf ein oder die andere Furcht erweckende Art, unter dem Daumen zu halten — nicht daß ich das Prügel-System billige, ich will nur Beweise für die Anwendung einer nöthigen Strafe aufführen. — Es hat aber auch noch in dieser Hinsicht den Vorzug vor Gefängniß, daß es den Mann der öffentlichen Arbeit nicht entzieht; er bekommt seine Schläge und damit ist die Sache abgemacht.“

„Ja, wenn die Sache wirklich damit abgemacht wäre,“ erwiederte der Richter, „so würde ein großer Theil meiner Gründe gegen dieß System sich von selbst erledigt haben, ich fürchte aber gerade, daß in sehr vielen Fällen die Sache damit nicht abgemacht ist, und daß manch ein guter Mann durch diese erniedrigende Strafe unverbesserlich schlecht wird.“

„Ich erinnere mich,“ fuhr er fort, „daß vor zwei Jahren ein Geist der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs unter den Gefangenen in dieser Umgegend bemerkbar wurde, dessen immer gefährlicher werdendes Wachsen ernsthafte und eingreifende Maaßregeln nöthig machte. Nach einer Berathung mit einem Collegen in dieser Sache, entschlossen wir uns daher, gleich gegen den ersten vor uns gebrachten

Fall so nachdrücklich zu verfahren, daß eine Wiederholung desselben nicht leicht zu fürchten sei, denn gar oft ist, besonders in diesem Falle, wirkliche Strenge wahre Milde."

„Ich muß hier übrigens noch bemerken, daß ein einzelner Richter nicht die Macht hat, mehr als funfzig Schläge Strafe zu diktiren, die am häufigsten gegebene Anzahl ist fünfundzwanzig, da die Zwischenzahlen aus einem gewissen Widerwillen gegen Bruchrechnung in dieser blühenden Colonie nie gegeben werden. Es war daher nöthig, daß ich mit dem benachbarten Richter zusammen Sitzung halten mußte, um unsere Absicht durchzuführen und es dauerte auch gar nicht lange, bis ein solcher Fall eintrat.

Als älterer Magistrat hatte ich den Vorsitz und leitete das Verhör. Ein stattlicher Bursche ward uns vorgeführt, der der Unverschämtheit und Widersetzlichkeit angeklagt war, und die Beweise seines Fehltritts zeugten so klar und deutlich gegen ihn, daß er Nichts zu seiner Vertheidigung sagen konnte, und doch auch nicht um Gnade bitten wollte. Wir untersuchten jetzt die Sache genau, sahen ob es nicht möglich sei, den Mann mit einer verhältnißmäßig geringen Strafe durchzulassen, fanden aber, daß hier die ganze Strenge der Gesetze angewendet werden müsse, wenn wir überhaupt noch die Achtung für dieselben aufrecht halten wollten und ich erhob mich, um die Versammlung anzureden, die ich mich schon vorher bemüht hatte, so zahlreich als möglich zu machen.

„Mit wenigen aber kräftigen Worten erklärte ich jetzt die Nothwendigkeit, Disciplin und Gehorsam unter den Gefangenen, es koste was es wolle, zu erhalten — that meinen Widerwillen kund, einen Mann schlagen zu lassen (fast Jeder kannte auch meine Abneigung gegen dieß System), erklärte aber zugleich, daß unter den jetzigen Verhältnissen und in diesem Falle, keine andere Wahl mehr übrig bleibe.

Ich sah, welchen Eindruck meine Worte auf die Menge machten, als ich aber zu dem Spruch kam, und in meinem und meines Collegen Namen den Verbrecher zu „Ein hundert Schlägen“ verurtheilte, blickte der arme Bursche zu mir empor, als ob er seinen eigenen Sinnen nicht recht trauen könne. Mir that er selbst leid und ich konnte mich einer augenblicklichen Rührung nicht erwehren, was auch wohl von den Uebrigen wahrgenommen wurde und sehr bemerkbar die Herzen aller Anwesenden ergriff. Von meiner Pflicht wich ich aber nicht, und als ich die Sentenz wiederholte und dabei erklärte, wir würden nicht das mindeste davon erlassen und jeden auf's Neue vorkommenden Fall mit derselben Strenge richten, da sah ich deutlich, daß wir den gewünschten Eindruck erzweckt hatten.

„Und was wurde später aus dem Mann?“ frug Mr. Marsh — „machte ihn die Strafe gut oder schlechter?“

„Hören Sie nur weiter. In der Aufregung und wirklich schmerzlichen Stimmung einen Menschen, dessen Aeuße-

res und ganzes Betragen mich sehr ansprach, zu einer solchen Strafe verurtheilen zu müssen, hatte ich ein Versehen im Vollziehungsbefehl gemacht. Da wir nun keinen Ort hatten (selbst jetzt ist noch keiner vorhanden) an dem wir die Strafe hätten können vollziehen lassen, so mußte ich den Verurtheilten nach Jericho schicken."

„Nach Jericho schicken? Sie scherzen doch nicht?" frug der Fremde ungläubig.

„Scherzen? nein, der nächste Platz, an dem er seine Strafe erleiden konnte, war ein kleiner Ort, Jericho genannt, wo ein Gefängniß ist und ein Sergeant mit einer Abtheilung Soldaten liegt, etwa sechzehn Meilen von hier entfernt. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich in der Ausfertigung des Vollziehungsbefehls einen Fehler machte, ich vergaß nämlich die Anzahl der zu erhaltenden Schläge anzugeben. Der Constabel steckte auch das Schreiben, ohne es gelesen zu haben, in die Tasche und fort marschirten sie, ein Constabel mit geladenem Gewehr voran, Einer hinterher und der Gefangene geschlossen, in der Mitte.

Hier muß ich noch hinzufügen, daß dieß im Sommer, im Monat Februar statt fand, wo die Sonne heiß genug ist, das Gehirn eines Mannes auszuschmelzen. In diesem qualvollen Zustand mußte nun der Gefangene die sechzehn Meilen gehn, wobei er noch als Trost die Ueberzeugung hatte, sobald er in den Schatten käme, geprügelt zu werden. Als s[illegible] Jericho erreichten, war es zur Ausübung der Strafe zu

spät und er wurde die Nacht über in das Gefängniß gesteckt, wo er wohl gerade keine angenehmen Stunden verlebt haben mag. Später sagte er mir selber, daß dieß die fürchterlichste Nacht seines Lebens gewesen, und ich zweifle gar nicht daran. — Der Morgen brach endlich an, und doch vielleicht noch zu schnell für ihn, denn mit dem rothen Schein im Osten wurden auch die Vorbereitungen zur Strafvollziehung getroffen.

Einer der Constabel sagte mir bei ihrer Rückkunft, daß der arme Teufel mehr todt als lebendig gewesen sei, wie sie ihn niederbanden; er hatte aber auch wohl Ursache dazu, denn hundert Schläge sind gerade keine Kleinigkeit. Die Soldaten marschirten jetzt auf, die nöthigen Gerichtspersonen waren versammelt und der Executor holte seine fürchterliche „Katze mit neun Schwänzen" vor — ein ängstliches Stillschweigen trat ein — der Vollziehungsbefehl wurde vorgelesen und siehe da — die Zahl der Schläge war nicht ausgefüllt. Der Constabel behauptete freilich genau zu wissen, daß ich h u n d e r t gesagt habe, da er selbst gegenwärtig gewesen sei, eine mündliche Mittheilung genügte aber in diesem Falle keineswegs, der Vollziehungsbefehl war nicht rechtskräftig und die Leute wurden beordert den Gefangenen wieder zum Clyde zurückzunehmen, um das Fehlende verbessert zu bekommen.

Ich saß Nachmittags in diesem Zimmer, als ich das traurige Dreiblatt langsam wieder anschleichen sah. Sie

schauten übrigens Alle so niedergeschlagen drein, als ob Jeder von ihnen die gesetzliche Anzahl bekommen habe, doch erklärte mir der eine Constabel bald, daß ich mich in meinem Befehl geirrt habe und die Strafe deßhalb noch nicht ertheilt sei. In meinen Leben fühlte ich mich nicht so leicht, wie in dem Augenblick, die Constabel mußten den Mann jetzt zu mir hereinbringen und uns allein lassen, und nun hatte ich eine lange, ernsthafte Unterredung mit ihm.

Da aber der Mann schon durch die lange Erwartung des über ihn Verhängten eine hinlängliche Strafe erlitten hatte, und ich hoffte, die Angst würde dieselbe Wirkung auf ihn gehabt haben als die Vollstreckung selbst, so sagte ich ihm, ich würde ihn dießmal frei und ledig von jeder Züchtigung lassen, und es auf mich selbst nehmen das Vergehen zu verzeihen, wenn er mir sein festes Versprechen geben wolle, sich künftig ordentlich und gut zu betragen. Er sprach gut und, wie die Folge zeigte — mit aufrichtigem Herzen — ich zerriß den Befehl und erlaubte ihm zu Hause zu gehn und sich mit seinem Herrn zu versöhnen.

Dieser Mann, Gentlemen — Sie müssen sich noch seiner erinnern, Thornley, wurde ein Muster von Dienstbote im ganzen Distrikt, und Nachsicht hatte hier nicht weniger gute Wirkung gethan, als der strenge Urtheilsspruch selbst, denn es überzeugte die Gefangenen, daß nicht allein der Wille und die Kraft da sei, die bestehenden Gesetze in Ausführung zu bringen, sondern es bewieß ihnen auch, daß

Milde bei jeder nur thunlichen Gelegenheit angewandt werde, und Nichts spricht den Gefangenen mehr zum Herzen, als eine Berufung auf ihr Gefühl; es thut ihnen wohl, als Menschen behandelt zu werden, wenn sie auch überführte und verwiesene Verbrecher sind. —"

„Ich danke Ihnen für diese Erzählung," sagte Marsh, „und glaube, ich hätte in Ihrer Stelle eben so gehandelt; doch — Sie sagen, Sie hätten keine andere Strafe, es scheint mir, als ob Sie Macquarie Harbour vergäßen, wohin ich doch weiß, daß die böswilligen und unverbesserlichen Sträflinge gesandt werden, was für ein Ort ist das?"

„Ein schrecklicher," sagte der Arzt — „eine Art „unterste Hölle" und soll wirklich gräßlicher als Tod sein; es sind mehre Fälle vorgekommen, wo Gefangene in Macquarie Harbour einen Mord verübt haben, um einzig und allein wieder hierher gesandt und gehangen zu werden. Wenn das Volk in England nur wüßte, in welchen Platz sie zu kommen riskiren, sobald sie deportirt werden, man würde wahrlich nicht mehr hören, daß ein Mann ein Verbrechen begeht, um nach dem „Paradies der Diebe," nach Australien, geschickt zu werden. Die Gefangenen sterben dort sehr bald und ich bin überzeugt, es wäre eine Gnade sie zu hängen."

„Wenn ich nicht irre, so habe ich einen Brief bei mir," sagte der Richter, „den ein Mann aus der „unteren Hölle," wie es der Doktor nennt, an mich geschrieben hat — ja hier

ist er und daraus können Sie am Besten die Verhältnisse jenes Platzes erkennen, ein Augenzeuge hat es geschrieben. Der Bursche selbst war früher in England eine Art Jockey, nachher Taschendieb und gewöhnlicher Spitzbube bei den Wettläufen in England. Stets zeigte er sich als ein schlechter, nichtsnutziger Gesell und undankbar auf das Schändlichste gegen einen guten Herrn — doch — hier ist sein Brief.

Macquarie Harbour, Van Diemens-Land.
August 28sten 1822.

Geehrter Herr. Im Vertrauen, daß Sie der Freiheit die ich mir hiermit nehme, nicht zürnen werden, indem ich mich Ihnen gewissermaßen aufdringe, so muß ich mir doch erlauben Ihnen zu versichern, daß es meiner Feder kaum möglich ist, die schreckliche Lage, in der ich mich befinde und die Qualen und Beschwerden, die ich schon seit meinem Hiersein erduldet habe, zu beschreiben. Glauben Sie mir aber, daß kein armer Verbrecher mehr Reue fühlen kann als ich jetzt fühle, durch mein schlechtes Betragen solche Strafe verdient zu haben, ich weiß aber auch gewiß, daß wenn Sie das Ganze meiner Leiden und meines Elendes kennen würden, Ihr fühlendes Herz Mitleiden mit dem unglücklichen Sträfling haben würde, der es gewagt hat Sie anzuflehen. Werfen Sie diesen Brief nicht zornig bei Seite, wenn Sie sehen, wer ihn geschrieben hat; ich weiß, ich habe Ihre Verachtung verdient, lassen Sie sich aber durch mein jetziges,

schreckliches Elend bewegen, mir von diesem Schreckensort wieder fortzuhelfen, und mein ganzes übriges Leben soll nur Ihnen geweiht sein, denn Sie sind dann das Werkzeug gewesen einen Unglücklichen von dem gewissen Verderben zu erretten. In der Hoffnung, daß Sie sich vielleicht für mich verwenden werden, erlaube ich mir mich zu unterschreiben

Ihr ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„Ein solcher Brief müßte meiner Meinung nach von großem Nutzen sein," sagte Mr. Marsh, „wenn er in England veröffentlicht werden könnte, er würde Manchen über das wirkliche Loos der Verbrecher in Van Diemens-Land aufklären.

„Die Engländer," sagte der Richter, „verstehn das ganze Deportations-System noch nicht recht, und es ist schwer so etwas durch Bücher bekannt zu machen, das muß man selbst sehn, selbst erleben. In der That sind die Sträflinge in diesem Lande viel besser und viel schlechter daran, als man zu Hause glaubt; viel besser, wenn sie sich gut, viel schlechter, wenn sie sich schlecht betragen."

Wir nahmen jetzt von unserem Wirth Abschied und kehrten nach meinem Hause zurück, da Mr. Marsh am anderen Tage auf sein neues Land zu ziehn beabsichtigte, um seine Frau und Kinder, sobald das erste Blockhaus für sie erbaut wäre, nachkommen zu lassen.

Früh, am nächsten Morgen, wurden wir durch einige Colonial-Vermesser aufgeweckt, die ein in unserer Nähe liegendes Stück Land ausmessen sollten, und waren nicht wenig erstaunt, einen ziemlich umfangreichen Brief zu erhalten, der mit einem mächtigen Siegel verschlossen war und die Adresse trug:

Mr. Samuel Krabb. River Clyde.

Sobald diese ehrenwerthe Person aufgestanden war, gab ich ihm den Brief und neugierig zu wissen, was die Ursache einer Correspondenz zwischen ihm und der Colonial-Regierung geworden sei, bat ich ihn das Siegel zu brechen. Unterdessen hatte die Nachricht von der außergewöhnlichen Botschaft alle Anderen aus ihren Zimmern getrieben und bald war die ganze Familie versammelt, um in corpore dem Eröffnen des Schreibens beizuwohnen.

Cap. XVIII.

Krabbs Brief. Das Vermessen eines Landstrichs. — Krabb wird Landeigenthümer. — Er macht Bemerkungen über die Ansiedlungen im Ausland. Des Buschrähndschers Tochter.

Es hat mir schon oft leid gethan, daß an jenem Morgen kein Maler gegenwärtig war, um die bei dieser merkwürdigen Gelegenheit versammelten Personen skizziren zu können. Es war noch sehr früh und die Fensterläden erst theilweise und nachlässig geöffnet. Durch diese stahl sich in schmalen Streifen das matte Tageslicht herein und vermischte sich mit dem rothen Schein, der von den im Camin helllodernden Scheiten ausging und dem Inneren der Hütte eine eigenthümliche Beleuchtung verlieh. Die Frauen schoben ihre gewöhnlichen Beschäftigungen hinaus und versammelten sich um Krabb mit unverleugbarer Neugierde; diese würdige Person jedoch stand in der Mitte, einen Colonialhut aus Känguruhfellen in der einen, den verhängnißvollen Brief in der anderen Hand, während er mit forschendem Auge und doch wieder etwas mißtrauischem Blick hinein zu schauen versuchte, als ob er selbst nicht recht wisse, was er mit dem Inhalt desselben anfangen solle.

„Mister Samuel Krabb! das bin ich — sicher genug — was aber der Gouverneur an mich kann zu bestellen haben, ist mehr als ich zu begreifen vermag. Mister Samuel Krabb. — Es muß an mich sein — was aber nur d'rin stehn mag?"

„Wenn Sie's nun aufmachten," sagte Betsy ein wenig schnippisch, „vielleicht erführen Sie's."

„Aufmachen? — gut! mach' Du's denn auf, Miß, da Du so neugierig bist, zerbrich aber das Siegel nicht — da muß ja wahrhaftig Röthel genug d'rin stecken, ein Schaaf zu zeichnen. Reiß das Papier nur leise d'rum herum auf — so, das ist recht — nun was steht d'rin?"

„Großer Gott, Mr. Krabb — hier ist die Schenkung eines Stück Landes, für Sie!"

„Land für mich? unmöglich! — was sollt' ich mit Land machen, da ich vielleicht schon in nächster Woche die Colonieen verlasse; ich weiß nur noch nicht, was ich mit den verwünschten Schaafen anfange — Nichts wie Noth und Sorge in diesem Land. Es kann übrigens nicht für mich sein; das ist ein Irrthum."

„Kein Irrthum!" sagte ich — „dieß ist deutlich und bestimmt genug. — Vierhundert Acker Land. Nun Freund Krabb, da ist endlich jetzt Euer alter, langgehegter Wunsch erfüllt. — Ihr habt eigenes Land, was wollt Ihr aber damit anfangen?"

„Eigenes Land? — damit anfangen? was soll ich denn damit anfangen, wenn ich in ganz kurzer Zeit die Colonieen verlasse? Und wo könnt' ich überhaupt vierhundert Acker gutes Land auf der ganzen Insel finden? — wenn man nicht solches nehmen will, auf dem die Bäume so dicht wachsen, daß man sich kaum durchquetschen kann! das möcht' ich wissen!"

Während mein alter Freund diese Bemerkungen machte, kam es mir so vor, als ob ich eine gewisse Beklemmung und Verlegenheit in seinem ganzen Wesen merkte, dem sich noch das unverkennbare Verlangen einte, Herr des ihm angebotenen Landes zu werden, so daß ich nicht umhin konnte zu vermuthen, er habe von diesem „Grant," so überrascht er sich auch jetzt stellte, doch schon vorher gewußt.

„Ihr wart vor etwa zwei Monaten in Hobart-town, nicht wahr Krabb?" — frug ich ihn.

„Gewiß war ich!"

„Und habt Ihr Niemanden besonders dort gesprochen?"

„Niemanden, als einen Haufen schurkischer Handelsleute, die einen Mann um seine eigenen Augen betrügen würden, wenn er sich's gefallen ließe. Ich sprach mit Einem von diesen Burschen auf dem Hafendamm, wo ich mich umsehen wollte, ob kein Schiff nach England ginge. Es ist der, von dem ich immer die Sachen und Waaren einkaufe, die ich für meine Stockkeeper brauche, wobei er mich natürlich gehörig betrügt, und der sagte, daß ich, wenn ich mich

an die Regierung wenden würde, sicher ein Stück Land be=käme, da ich ja überdieß ein tausend Schaafe hätte. Er meinte, daß die Regierung gerne Landwirthe aufmuntere, das heißt wirkliche, ächte Farmer, nicht solche Lond'ner Maulaffen, die nicht einmal wissen, an welchem Ende sie ein Schaaf anfangen sollen zu scheeren."

„Und so frugt Ihr beim Gouverneur an?"

„Ich? ja, weiter fehlte mir Nichts, nein der Laden=schwengel schrieb einen Brief und suchte um ein Stück Land nach, und ich — ich unterschrieb es, das heißt, blos des Spaßes halber, ich glaubte ja nicht, daß es je etwas helfen würde; der Gouverneur wird auch wüthig genug werden, wenn er hört, daß ich ihn um Land gebeten habe, während ich mich in demselben Augenblick nach einem Schiff umsah, in dem ich wieder zu Hause fahren wollte."

„Ihr habt aber nun seit den letzten sieben Jahren fort gewollt und seid noch immer da, nach noch sieben Jahren kann es werthvoll sein, und wenn man Euere Jahre dabei bedenkt —"

„Meine Jahre? und was mit denen? ich bin erst acht=undsechzig und in den ganzen sieben Jahren keinen Augen=blick krank gewesen, bei der einen Taufe ausgenommen, wo Ihr Alle so viel Rum=Punsch trankt und mich damals das Clima so plötzlich angriff, daß ich einen merkwürdigen Schwindel bekam — sonderbares Klima das — wechselt so schnell."

„Ja wohl," sagte ich, „das Klima macht auf manche Leute zu gewissen Zeiten, besonders bei Taufen, einen wunderbaren Eindruck, das hat aber Nichts mit dem Land zu thun. Ich weiß ein prächtiges Plätzchen kaum mehr als ein halb Dutzend Meilen von hier, das sich herrlich für Schaafweide eignen müßte."

„Aha — das „Kirschbaumthal — hübsches Land das — ich denke der Brief sagte etwas von Kirschbaumthal; aber hängt die Kirsche, die Ihr d'rin finden könntet — es hat übrigens keine Wasserverbindung."

„Wasserverbindung? — wozu Wasserverbindung für Schaafe? laufen die nicht allein? mit den Schwänzen hinten?"

„Gut — gegen das Land selbst hab' ich auch nicht das Mindeste einzuwenden; es hieße es aber geradezu verwüsten, wenn ich es bekäme, da ich ja gar nicht einmal mehr lange genug hier bleibe, es benutzen zu können."

„Dem Land wird es aber doch eben so wenig schaden, Ihr könnt's ja nicht mitnehmen!"

„Nein, sicher nicht — das ist wahr. — Nun ja — es ist ein hübsches Stückchen; ich glaube auch, es müßte prächtiger Hopfen drin wachsen. Vor ein paar Tagen stieß ich mit dem Spaten hinein und ich will ein Lügner sein, wenn's nicht pechschwarzer Lehm ist, so weit man hineingraben kann — Gott weiß wie tief."

„Nun, Ihr habt also, wie ich sehe, Lust dazu," sagte ich, „so wird denn das Beste sein, wir lassen es gleich vermessen, so lange noch die Vermesser in der Nähe sind."

„Gut! gut! machen Sie's, wie Sie's wollen, meinetwegen messen Sie's auch, wenn Sie aber glauben, ich bliebe hier im Land, für all den fetten Thalboden, der d'rin ist, so schneiden Sie sich gewaltig, das ist Alles, was ich dazu sagen kann."

„Ihr könnts aber doch wieder verkaufen, Mann! ich kauf' es, wenn es Niemand anders nimmt."

„Wirklich? nun das ist hübsch von Ihnen — s'ist aber Nichts werth!"

„Doch wenigstens einen Dollar pro Acker; — was es aber auch werth sein mag, ich kauf' es und glaube gewiß, daß zweihundert Pfund für den Boden, wie er jetzt daliegt, nicht einen Pence zu viel wäre."

„Was nützt es mir aber?" rief der unverbesserliche Krabb, „ich darf es nicht verkaufen, bis ich es nicht drei Jahre als eine Farm benutzt habe und — aber wahrhaftig," sagte er, durch ein Fenster sehend, „da kommt der junge Bursche, der meinen Bullen geschossen hat. — Der möcht' es gern haben, das weiß ich — nein — gehängt will ich werden, wenn er's kriegt. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst und ich habe das erste Recht d'ran — das wollen wir doch einmal sehn."

Und so wurde es; — das Vergnügen dem jungen Beresford gerade dieß Stück Land abwendig machen zu können, hatte bei Krabb mehr Gewicht, als alle Beweisgründe, die wir aufführen mochten, so zornig war er noch auf den Mörder seines Lieblingsbullen. Wir werden übrigens später sehn, wie er sich doch noch am Ende, mit all seinen feindlichen Gefühlen, verrechnet hatte.

Der Landvermesser war äußerst freundlich und seine Leute bereit, so brachen wir denn nach dem Frühstück auf, um das Land im Kirschbaumthal auszulegen, und ließen noch zwei Leute mit Aexten folgen, um die Grenzbäume anzuzeichnen.

„Nun so will ich denn dieß Stück hier haben!" sagte Krabb, als wir an Ort und Stelle angelangt waren, „von dem Gumbaum hier an — über jenen kleinen Abhang hin, gerade über den Bach dort fort."

„Ich werde gleich sehn —" sagte der Vermesser, „wie die Linien laufen, und dann können Sie anfangen wo Sie wollen."

„Wie die Linien laufen?" frug Krabb — „was geht denn das mich an? Die Linien mögen laufen wie sie wollen, dieß ist das Stück Land, das ich mir ausgesucht habe, und das will ich haben."

„Die Seitenlinien," erwiederte der Vermesser, „müssen aber, nach den deshalb erlassenen Gesetzen, parallel mit den übrigen gezogen werden, sonst gäb' es ja Nichts als

Verwirrung, lauter Streifen und Ecken. Jetzt also können wir beginnen, dieß ist Ihre Seitenlinie — wo soll ich anfangen?"

„Wenn ich nicht das Thal haben kann," sagte Krabb sehr ärgerlich, „so brauchen Sie für mich gar nicht anzufangen — das andere ist Alles Gebüsch und Haide."

„Nun das wird sich auch vereinigen lassen," erwiederte ich — „wenn Sie nun an diesem Mimosabaum anfingen, dann würde sich Ihre untere Linie bis zu jenem kleinen Hügel hinstrecken und das würde den besten Theil des Baches und das ganze Thal umfassen."

„Gut! gut! meßt zu!" sagte Krabb, „s'ist ja doch einerlei; ich werde glücklicherweise nicht lang genug hier sein, mich über all Ihre Linien und Ecken ärgern zu müssen, — meßt zu, daß wir nicht noch gar am Ende einen solch herrlichen Tag zum Pflügen versäumen.

Der Vermesser richtete sein Instrument jetzt und seine beiden Leute gingen mit der Kette voran, während wir folgten und die Bäume anzeichneten, indem wir an der vorderen und hinteren Seite von denen, die auf der Grenzlinie standen, einen Streifen Rinde abschlugen. Das Vermessen war bald beendet und Krabb begann schon seine neue Besitzung mit einem nichts weniger als unfreundlichen Auge zu betrachten.

„Hören Sie einmal, Mister!" sagte er jetzt zu dem Vermesser, „Sie brauchen es dem Gouverneur gerade nicht

zu sagen, daß ich, vielleicht mit dem nächsten Schiff schon, nach Hause zurückgehe; das mag so von selber kommen, man braucht ja die Leute nicht eher zu ärgern als nöthig ist; und Gouverneure besonders lassen sich nicht gern zum Narren haben."

„Haben Sie keine Angst," sagte der gutmüthige Vermesser, „ich werde Ihr Geheimniß für mich behalten; übrigens sollt' es mich gar nicht wundern, wenn ich Sie in sieben Jahren auch noch hier fände."

„Wenn Sie mich noch in sieben Jahren hier finden," sagte Krabb höchst ernsthaft, „so sollen Sie mich essen!"

„Sie essen?" frug der Vermesser und warf einen forschenden Blick über Krabb's außergewöhnliche Figur und Kleidung, „mein lieber Herr, machen Sie sich deshalb nicht die mindesten Sorgen; ich bin mit dem Ueberblick vollkommen zufrieden, ohne Sie auf eine solche Art mir einverleiben zu wollen. Doch muß ich mich Ihnen jetzt beiderseits empfehlen, da ich noch andere Arbeiten vorzunehmen habe, die mich abrufen."

Damit verließ er uns, und wir kehrten nach Hause zurück. Krabb sprach übrigens auf dem Heimweg fast gar nicht, sondern schien sich nur immer im Geist als Landeigenthümer zu betrachten, endlich drehte er sich nach der Gegend, in dem sein neuer Acker und Weidegrund lag, herum und sagte:

„Vierhundert Acker würden in England eine ganz hübsche Farm sein, und was sind sie hier? ein Fetzen Land, der des Habens kaum werth ist, wär's nicht der freien Weide wegen rund herum, so würd' es sich nicht der Mühe verlohnen d'rauf zu ziehen. Sonderbar das — ist's nicht? Wenn mir jemand vierhundert Acker Eigenthum in England gegeben hätte! — Jesus! ich wäre ein Squire geworden. Was erzählte denn neulich Mr. Marsh da, von Leuten, die sie aus England nach dem Kap der guten Hoffnung schicken wollten? Es muß ein armseliges Leben sein, wenn man an Hoffnung leben soll und dann noch dazu funfzig Acker Land auf den Kopf! — Was kann denn ein Mann mit funfzig Acker Land in diesen ausländischen Orten anfangen. Es ist nicht wie bei uns zu Hause, wo man gleich anfangen kann zu ackern und wo Hecken und Gräben gemacht sind und der Markt bei der Hand liegt."

„In Europa!" erwiederte ich ihm, „verstehen sie nicht was es heißt, sich in einem noch wilden Lande nieder zu lassen. Sie betrachten den Waldboden mit denselben Augen, als den alten, urbargemachten, und da sie dort wissen, daß vier Acker einem armen Mann eine große Hülfe sind und auf denen er wirklich hinlängliche Beschäftigung findet, so glauben sie, daß funfzig Acker ein wahrhaftig großartiges Geschenk sein müßten.

„So ist's auch," sagte Krabb — „sie wissen aber nicht mehr davon, als mein Hut. Die Parlamentsleute zum

Beispiel halten prächtig lange Reden über Auswanderung und wissen nicht wie's gemacht wird. Ich möchte einmal einen von denen mit seinen vier Ackern hersetzen, ihm eine Axt in die Hand geben und nun loshacken lassen."

„Es giebt manche Dinge," sagte ich, „die nur durch Erfahrung verstanden werden können, nur durch wirkliche Anschauung und Erlernung des Gegenstandes selbst. Wir, die wir schon eine Zeit lang hier gelebt haben, wissen, daß es Wahnsinn wäre, wollte sich ein Ansiedler ohne eine gewisse Anzahl Acker Landes, die hinlänglich sind, sein Vieh zu unterhalten, niederlassen, in Europa können sie das aber freilich nicht begreifen und einsehen. Sie glauben, daß es nichts weiter bedürfe, als einen Mann auf ein kleines Stück Grundeigenthum zu setzen, der sich dann nur zu erhalten brauche, da nach ihrer Berechnung ein Acker Waizen gerade so viel hervorbringt, als ein Mann in einem Jahre verzehren kann. Die tausend Schwierigkeiten, die sich ihm entgegen werfen, berechnen sie nicht, noch können sie ihre Ideen von den vor ihnen ausgebreiteten Umständen losreißen und einem anderen Klima, einem anderen Welttheil anpassen."

„Ich hörte, wie Mr. Marsh sagte," fuhr Krabb fort, „daß im Parlament Einer — der Name ist mir entfallen, Stunden lang davon geredet habe, wie man sich in den Colonieen ansiedlen solle, und wie glücklich sich ein Mann fühlen müßte, wenn seine kleine Heerde so freundlich um ihn

herum blökte und bäh=bähte. Solchen Unsinn! eine kleine Heerde möchte schönen Nutzen bringen — kostet wahrhaftig mehr, als sie einbringt."

„Dort wissen sie aber auch nicht, daß in einem Lande, wo man keine Fenzen hat, ein Schäfer gehalten werden muß, der auf die Heerden acht giebt, und daß schon allein den Schäfer zu bezahlen eine gewisse Anzahl von Schaafen nöthig ist."

„Sie sagen aber, der Auswanderer könnte sein Land einfenzen, dann brauchte er keinen Schäfer!"

„Dann sollten sie aber auch wissen, daß ihm eine Fenz in diesem Lande zehn=, ja zwanzigmal mehr kosten würde, als ein Schäfer; man braucht doch im Durchschnitt wenigstens sechs Acker, um ein Schaaf zu füttern."

„Sechs Acker sind nicht genug," sagte Krabb — im Winter will das Vieh einen weiten Landstrich haben, um nur ein Bischen Fleisch auf den Knochen zu behalten — wir können acht Acker nehmen."

„Wir wollen sechs beibehalten, um also funfzig Schaafe zu unterhalten, würde es nöthig sein, dreihundert Acker einzufenzen."

„Dreihundert Acker? hallo — das könnte ja ein einzelner Mann kaum in zwanzig Jahren zu Stande bringen."

„Kaum," erwiederte ich, „und dennoch habe ich lange Reden von sonst recht klugen Leuten gelesen, die ganz und gar auf solche Irrthümer gegründet waren. Eins besonders

macht mir in den europäischen Blättern vielen Spaß, wenn sie über den Vortheil der „Concentrirung" schreiben."

„Concentrirung?" was ist das?"

„Nun, daß Auswanderer so nahe wie möglich, höchstens mit funfzig Ackern zusammengepackt werden sollen, wobei sie glauben, daß auf irgend eine wahrscheinlich wunderbare Art, dieses Concentrirungs-System eine außerordentliche Hülfe und Unterstützung für die armen Ansiedler sein soll."

„Und wo sollen seine Arbeitsochsen füttern, wenn sie, wie Sie es nennen, concentrirt sind?" frug Krabb. „Ein Mann, der neues Land urbar macht, muß wenigstens vier Arbeitsochsen haben, und die reichen kaum hin, denn wenn einer von denen lahm wird, sitzt er da; überdieß muß er das umliegende Holz fortschleppen, heißt das, wenn er die Bäume erst umgehauen hat, und wie sollen seine vier Ochsen nun von einem solchen Streifen Land Futter kriegen, wo die Kühe und Schaafe noch nicht einmal gerechnet sind?"

„Ja, ja — von all solchen Sachen wissen die Leute, die Bücher schreiben und Auswanderungs-Systeme fabriciren, wenig oder gar Nichts."

„Sie sollten einmal herkommen," meinte Krabb, „in einem neuen Lande, wo Schaafe den Hauptbestandtheil von dem Eigenthum des Farmers ausmachen, ist's wie in alten Zeiten, von denen ich letzten Sonntag in der Bibel gelesen habe (beiläufig gesagt, sind übrigens in dem Buch eine gute Anzahl von Winken über Schaafe und Ackerbau), wo ein

Ansiedler den anderen frug: „Nach welcher Gegend willst Du Deine Schaafe hinführen?“ und der andere Ansiedler sagte: „Ich gehe hier hin,“ worauf denn der erste Bursche wieder antwortete: „Nun dann geh' ich dahin,“ — und so ließen sie sich ohne weiter viel Federlesens nieder. So muß man's auch in einem Lande machen, wo genug Land ist und wenig Leute sind — das ist meine Meinung.“

Unterdessen hatten wir mein Haus wieder erreicht und ich fand den Richter dort, der mir Mehreres über das kleine Mädchen, das Kind des Buschrähndschers mittheilte, dessen unglückliches Schicksal ich schon beschrieben habe. Dieß veranlaßte mich, keine Zeit weiter zu verlieren und sogleich nach Hobart-town aufzubrechen und meine kleine Schutzbefohlene kennen zu lernen und meinem Versprechen Folge zu leisten. Ich kam noch gerade zur rechten Zeit, um sie aus den Händen — ich will aber der Geschichte nicht vorgreifen, doch enthält die Erinnerung an jene Gefahren und Schicksale den keineswegs uninteressantesten Theil meines ziemlich bewegten Lebens.

Cap. XIX.

Krabbs Widersprüche. Französische Moden dringen in das Innere von Van-Diemens-Land. — Ein Pfarrer gewünscht. — Ritt nach Hobart-town. — Das Räuchern eines Schiffes. — Eine Verschwörung entdeckt. — Eine Verkleidung und ein neues Abentheuer.

Es war ein wunderlieblicher, wenn auch etwas kalter Julimorgen, als ich meinen Sattel auf's Pferd warf, um nach Hobart-town zu reiten und mich nach des Buschrähnd-schers Kind zu erkundigen. In der Nacht war etwas Schnee gefallen und bedeckte jetzt etwa einen Zoll hoch den Boden, wo er gar wunderbar gegen das dunkle Laub der Immergrün-Bäume abstach. Die Luft war scharf, aber erfrischend und angenehm und stärkte und kräftigte den Körper. Krabb stand, mit seiner Hand auf dem Holster, neben dem Pferd und schien mir ganz besonders nachdenklich. Seine neue Würde als Landeigenthümer saß ihm noch nicht recht bequem, und augenscheinlich arbeitete sein früherer Haß auf die Colonieen mit dem Wunsch in seinem Inneren, sein Eigenthum in Besitz und Gebrauch zu nehmen.

„Wahrscheinlich," sagte er jetzt, werde ich mir auf dem Lande eine kleine Hütte bauen müssen, um doch zu

beweisen, daß es mein ist. — Nicht als ob etwas darauf ankäme, denn für die kurze Zeit, die ich noch hier bin, wird's ziemlich gleichgültig sein, wer Anspruch darauf macht. Ich muß aber doch sehen, daß ich Geld bekomme, um für die Sachen zu bezahlen — heißt das, wenn, was ich sehr bezweifle, ein Dollar im Lande aufzutreiben ist. Sind die Pistolen geladen?" fuhr er dann fort, indem er die Decke von einem der Holster in die Höhe hob, daß die Messingplatten an einer der großen Reiterpistolen, die ich gewöhnlich auf meinen Reisen in die Stadt bei mir führte, sichtbar wurden."

„Man sieht sich am gescheutesten vor, Krabb," sagte ich — „ich trage sie nicht des Staates wegen, und was hilft Einem ein leerer Lauf, wenn man in Eile ist."

„Sehr wahr! s'ist aber schrecklich, wenn man bedenkt, was für ein schauderhaftes Land dieß hier sein muß, wo ein Mann nicht vor seine eigene Thür treten kann, ohne Pistolen und Musketen mit zu schleppen. Ich muß aber jetzt auf die andere Seite der Insel, um ein oder ein paar hundert Schaafe zu verkaufen, daß ich Geld bekomme und meinen Platz, da unten im Thal, ein wenig wohnlich einrichten kann. S'ist schon zu spät, um noch Setzlinge zu stecken, ich glaube jedoch, daß es dort einen prächtigen Garten geben wird, und in zwei oder drei Jahren, denke ich Aepfel von meinem eigenen Baum, auf meinem eigenen Land zu pflücken — das heißt — Jemand anderes mag das,

denn ich werde natürlich nicht mehr hier sein. Und dann können wir auch wirkliche Kirschen ziehen, nicht solch ausländisches Zeug, wie eine zerquetschte Hagedornbeere mit dem Kern draußen. Ich will auch sehen, ob sich dort nicht Hopfen ziehen läßt — er muß wachsen, und wenn er es nicht thut, so will ich wenigstens wissen, warum. Denken Sie nur, eigenes Bier zu brauen mit selbst, auf eigenem Land, gezogenem Hopfen. Es wäre ein mildthätiges Werk, wenn man es den Leuten hier lehren wollte, Bier zu brauen."

„Heimlich bewunderte ich die sich widersprechenden Gefühle, die meinen alten Freund mit sich selbst uneins machten, hütete mich aber wohl, seinem Wunsch nach einer eigenen Form entgegenzutreten und munterte ihn dazu auf, nach seinen Schaafen zu sehen, um einen Theil derselben zu verkaufen und seine nöthigsten Auslagen damit zu bestreiten. Später werde ich Gelegenheit haben, die spaßhaften Zufälle auf Krabbs Fahrt nach Launceton zu beschreiben, will also jetzt nichts weiter darüber sagen."

„Eben nahm ich die Zügel zusammen, um aufzubrechen, als meine Frau noch einmal heraus kam und mir einen Zettel reichte, auf dem die verschiedenen Gegenstände verzeichnet standen, die im Haushalt gebraucht wurden, und die ich mitbringen sollte. Als ich darüber hinsah, las ich: „Hut für Betsy, Hut für Marie — Hut für Lucy." — Drei Hüte — „Stoff" für Sommerkleider — Handschuh — feine Schuhe." — Aber liebe Frau" — sagte ich verwun-

dert — „auf diese Art müssen wir ja ruinirt werden — warum können denn die Mädchen nicht Känguruh-Fell-Hüte tragen, wie sie's früher gethan haben, als wir herkamen. Die Sache bekommt ja einen ganz anderen Anstrich."

„Das thut sie auch," sagte meine Frau, „als wir zuerst hieher kamen, war Niemand im wilden Wald, als wir, jetzt haben wir eine Masse Ansiedler um uns her und ich mag nicht, daß die Mädchen so nachlässig und — häßlich umhergehen — überdieß muß ich selbst einen Hut haben und da, wie in der Hobart-town-Gazette steht, eine gewisse Madame so und so, frische Auswahl von Paris bekommen hat, so kannst Du das ja gleich Alles zusammen kaufen, wenn Du doch einmal in der Stadt bist."

„Der Henker hole die Zeitungen," sagte ich — „sie setzen den Leuten Zeug in den Kopf, an das sie früher nie gedacht hätten. — Französische Moden nach Van-Diemens-Land — so 'was ist noch gar nicht da gewesen. Nächstens werden die Mädchen auch wohl Sonnenschirme haben wollen, damit sie sich ihren Teint nicht verderben."

„Ach es ist gut, daß Du das erwähnt hast — mir war doch, als hätt' ich noch etwas vergessen — Du möchtest lieber gleich viere mitbringen, dann haben wir Jedes einen."

„Nein, wahrhaftig, das ist zu arg — Sonnenschirme im Wald — Frau — die Känguruhs lachen uns ja aus."

„Die Känguruhs mögen lachen so viel es ihnen gefällt, lieber Mann, ich mag aber nicht, daß die Mädchen so verbrannt aussehen. Du vergißt ganz, daß Betsy jetzt zur Jungfrau herangewachsen ist und es gehört sich, daß sie etwas auf sich hält."

„Ich sehe wohl, wie es ist," sagte ich kopfschüttelnd, „die Geschichte mit dem Bullen ist an Allem schuld. — Nun, es vergeht Jahr nach Jahr — weiter Nichts, hoff' ich?"

Wir brauchen eine Kiste Thee — die alte wird nicht lange mehr reichen, ich möchte aber, daß Du auch etwas grünen kauftest, den wir mit dem schwarzen vermischen könnten, — ich habe dabei, wie Du sehen wirst, ein paar Fässer Zucker niedergeschrieben und einen Sack Reis.

„Ich sehe es, ich seh' es," — rief ich — „jetzt muß ich aber fort, sonst komm' ich zu spät in die Stadt."

„O warten Sie einen Augenblick," rief der junge Beresford, der ganz außer Athem angesprungen kam — „ich habe einen kleinen Auftrag für Sie, ich wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten."

„Mit dem größten Vergnügen — und was ist es?"

„Ich glaube nicht, daß es Ihnen viel Mühe machen wird, oder ich hätte gar Nichts davon gesagt."

„Schadet Nichts — nur heraus mit der Sprache, wenn es in meinen Kräften steht, soll es ordentlich ausgeführt werden."

„Ja — sehen Sie — selbst kann ich in diesem Augenblick nicht in die Stadt, und mit einem Brief ist's nicht gut abzumachen.“

„Was ist es denn aber, das mit einem Brief nicht abgemacht werden kann?“

„O — Sie sollen gerade nichts thun, nur um eine Nachfrage wollt' ich Sie bitten.“

„Nachfrage? wegen wem?“

„O — es ist wegen Niemanden — aber — — Glauben Sie nicht, Mr. Thornley, daß es recht unbequem ist, gar keinen Geistlichen hier am Clyde zu haben.“

„Was? wollen Sie Prediger werden?“

„Ich? Unsinn — das ist es nicht; Sie verstehen aber auch gar nicht, was ich meine.“

„Wie kann ich denn, wenn Sie in lauter Räthseln sprechen. Was hat denn auf einmal diesen religiösen Eifer in ihnen entzündet?“

„S'ist gar kein religiöser Eifer — wie Sie's nennen — nur — ich begreife gar nicht, daß Sie mich nicht verstehen — Sie erinnern sich doch, als der arme Moos fortgeschleppt wurde. — Kurz und gut — Miß Moos. —

„O!“ sagt' ich. —

„Nun, also wissen Sie jetzt, was ich will?“

„Sie haben mir aber noch kein Wort davon gesagt.“

„Nicht? Gott ich habe ja schon eine halbe Stunde mit Ihnen davon gesprochen — wir können doch nicht gut ohne

Prediger verheirathet werden, das Uebrige ließe sich schon Alles machen; thun Sie mir also den Gefallen und erkundigen Sie sich einmal, was ich da thun muß. In die Stadt werden wir auf jeden Fall gehen, da Miß Moos wünscht, in einer Kirche getraut zu werden. — Wenn Sie also den ehrwürdigen Herrn sehen sollten, so sein Sie doch so gut und sagen ihm, daß wir den vier und zwanzigsten dieses Monats — vergessen Sie den Datum nicht — den vier und zwanzigsten in die Stadt kommen würden. So — das ist Alles."

„Und genug — vollkommen genug!" erwiederte ich ihm. — „Wissen Sie denn, unglücklicher, verblendeter junger Mann (ich wandte dabei den Kopf, um auch gewiß zu sein, daß meine Frau mich nicht hören konnte), welchen raschen, unüberlegten Schritt Sie zu thun im Begriff sind? Erst vor wenigen Tagen begleitete der Prediger einen sehr achtbar aussehenden Mann auf seinem letzten Wege zum Schaffot, der drei von seinen Frauen, die er Alle nacheinander versuchte, ermordet hatte. — Sie sehen dabei, wie schwer es ist, eine passende zu finden. Jetzt scheinen Sie an der Reihe zu sein, seine Hülfe in Anspruch zu nehmen, wenn auch nicht ganz auf dieselbe Art. Gut, wenn es sein muß, sei es so, und ich sehe mich hier gezwungen, ein Mitschuldiger zu werden, obgleich ich eigentlich keinen Grund weiß, weshalb ich helfen sollte, Sie zu verheirathen, Sie haben mir nie etwas zu Leid gethan. — Doch jetzt muß ich fort."

Langsam verfolgte ich meinen Weg, hielt mich noch etwa zwei Stunden an den „Green-Ponds“ auf und ging dann, als ich in der Stadt meine Pferde ordentlich versorgt wußte, dem Hause zu, in welchem der Mann wohnen sollte, dem des Buschrähndschers Kind anvertraut war. Ich klopfte an die Thür, erstaunte aber keine Antwort zu bekommen, versuchte dann den Drücker, und fand die Thüre offen. So weit ich sehen konnte, war nichts Besonderes am Hause zu bemerken, doch schien es leer und es kam mir eigen vor, daß man die Thüre nicht einmal verschlossen hatte.

Während ich noch auf der Schwelle stand und hin und her überlegte, was ich wohl jetzt am Besten thun könne, dabei mit jedem Augenblick irgend Jemand erwartend, der mir Nachricht über die Abwesenden geben könne, sah ich nach dem Derwent hinüber, denn das Haus vor dem ich stand, gewährte, vom oberen Theil der Stadt aus, eine herrliche Aussicht über den Fluß und Hafen. Da kam es mir vor, als ob am Hafendamm ein ungewöhnliches Zusammenlaufen von Menschen statt finde, und ich sah, wie eine Abtheilung Soldaten in ein Boot stieg und nach einem Schiffe zu ruderte, daß etwa eine Viertel-Meile vom Damme entfernt, mit schon gelösten Segeln und fertig zum Auslaufen dalag.

Als Niemand kam glaubte ich, daß die Bewohner desselben, irgend einer Besorgung wegen, weggegangen seien, da das Haus überdieß etwas entfernt von den übrigen

lag und durch eine leicht verzeihliche Neugierde getrieben, die uns oft erfaßt, wenn wir sonst nichts Bestimmtes zu thun haben und irgend etwas Außergewöhnliches sehen, beschloß ich nach dem Damm hinunter zu gehen, wo sich die Menge jetzt immer mehr sammelte. Das Boot mit den Soldaten näherte sich indessen schnell dem Schiff.

Ich erreichte bald den Platz und sah mich in der Mitte eines Volkshaufens, der aus so gemischten Theilen bestand, wie sie bei solchen Gelegenheiten in Van-Diemens-Land stets gefunden werden. Die größere Menge bildeten Gefangene, wobei die, im Dienst der Regierung stehenden, durch ihre gelben Jacken ausgezeichnet wurden, während sich die anderen fast eben so leicht durch den scheuen Blick, den sie stets zu Boden senken, sobald sie dem forschenden Auge eines Anderen begegnen, von den freien Leuten unterscheiden ließen. Die Bemerkungen, die ich in meiner Nähe hörte, machten mich bald mit dem, was hier Alle beschäftigte, bekannt.

„Haben sie ihn gefunden?“ frug der Eine.

„Gefunden? — nein; seht Ihr denn nicht, daß die Soldaten jetzt erst hinfahren, ihn zu suchen?“

„Den finden sie im Leben nicht,“ sagte ein Anderer.

„Die Constabel haben jedes Loch im Schiff untersucht, in das sich eine Ratze verstecken könnte, und Nichts entdeckt.“

„Sie wollen ja wohl das Schiff räuchern.“

„Das wird ihm nicht lieb sein; Nichts in der Welt ist besser als ein Schiff zu räuchern, um einen Entlaufenen wieder zu kriegen.“

„Wer ist denn entlaufen?“ frug ein Dritter, „irgend Einer, dem's hier zu warm wurde?“

„S'ist der schwarze Jack,“ antwortete ein ächt spitzbübisch aussehender Bursche in einer gelben Jacke — „sie sagen, daß er irgendwo in einem Fasse stecke und ihm einige von der Mannschaft geholfen hätten.“

„Jack hatte immer Geld die Hülle und Fülle, wo er's nur hergekriegt hat, das möcht' ich wissen.“

„Das möchten mehr wissen, als Du,“ sagte die gelbe Jacke, „Jack hatte immer seine Pläne mit irgend etwas, wir konnten aber nie heraus bekommen was es war.“

„War er ein Gouvernements=Mann? frug eine etwas landwirthschaftlich aussehende Gestalt mit einem Sammtmanchesternen Rock und einem Strohhalm im Mund.

„Ja — ein Lebenslänglicher — er bekam aber einen Paß, umher zu gehn, Niemand weiß wie, auf keinen Fall seiner Schönheit wegen, Geld kann aber Alles machen. Einige sagen er wäre ein Advokat gewesen, ehe er herkam, — so Einer, der das Schwören beim Geschäft, und die anderen Kleinigkeiten besorgte. Ich glaube der Bursche könnte ein Loch durch ein zweizölliges Bret schwören.“

„Was werden sie aber mit ihm machen, wenn sie ihn erwischen?“ frug der Farmer.

„Baumeln lassen," erwiederte die Gelb-Jacke, „wißt Ihr denn nicht, daß es jedesmal ein Geschäft für den Sheriff giebt, wenn ein Gefangener entwischen will?"

„Sie werden ihn nicht hängen," sagte ein anständig aussehender Mann, der diesem Gespräch zugehört hatte, „sie schicken ihn blos nach Macquarie-Harbour."

„Blos?" rief Gelb-Jacke aus, „rechnen Sie Macquarie-Harbour für Nichts? Ich für mein Theil springe und strampele zehnmal lieber von des Pfarrers Tanzsaal herunter, ehe ich zu dem verdammten Platz ginge, wo sie Einen Zoll für Zoll umbringen. Aha — da steigen die Soldaten hinauf — sie reihen sich in zwei Linien auf dem Verdeck — jetzt werden wir bald einen Spaß erleben."

„Mich fing diese beabsichtigte Flucht an zu interessiren, obgleich ich den Flüchtling, den sie den schwarzen Jack nannten, gar nicht kannte, und ich drängte mich durch die Menge bis zum Rande des Dammes, wo ich einige Leute sah, mit denen ich bekannt war. Wir beobachteten das Schiff etwa eine viertel Stunde lang, bis wir einen dünnen Rauch aus dem Vordertheil desselben aufsteigen sahen; gleich darauf wurde ein Signal aufgehisst, das man vom Ufer aus beantwortete. An Bord schien es jetzt lebhaft zu werden, und eine kleine Abtheilung Soldaten, die an den Damm herangekommen waren, marschirte an den Rand des Wassers hinunter, um einen Platz für die erwartete Landung frei zu halten. Wenige Minuten später wurde eine dicht einge-

wickelte Gestalt in das Boot hinabgelassen, das bald darauf schnell an's Land ruderte.

„Da ist der „schwarze Jack,“ rief eine Stimme, die ich augenblicklich als die der Gelb-Jacke erkannte, „sie haben ihn aus seinem Loch geräuchert und bringen ihn — jetzt ist er geliefert — das ist sicher.“

Damit drückte er sich näher zum Wasser hinunter, wo das Boot anlanden mußte, als ob er gewaltig neugierig wäre, den wieder Eingefangenen zu sehen.

„Zurück da,“ sagte der Sergeant, der die Abtheilung Militär befehligte, „was drängt Ihr Euch hier herein? oben auf dem Damm ist genug Platz.“

„Ich dränge ja nicht!“ sagte die Gelb-Jacke, „ich wollte nur sehen wie Einer d'rein schaut, der geräuchert ist. Dem scheint aber nicht so besonders wohl zu sein; jetzt ist er wahrhaftig der schwarze Jack, wenn er's früher noch nie gewesen.“

Zwei Constabel nahmen nun, als das Boot landete, den armen Teufel in die Mitte, und hielten ihn aufrecht; so erschöpft und hülflos sah er aber aus, daß sie ihm nicht einmal die Hände banden. Wie er so dahin schwankte, kam er auch an der Stelle vorbei, wo Gelb-Jacke stand, und es schien mir fast, als ob er diesem einen gewissen Blick zuwarf; gleich darauf taumelte er, und fiel aus den Armen der Constabel, während die Gelb-Jacke dienstfertig vorsprang und ihn, wie um ihn zu unterstützen, bei der Hand faßte,

und wieder bemerkte ich den bedeutsamen, aber scheuen Blick, den beide wechselten. Mir fiel das auf und ich war fest überzeugt, der wieder Eingefangene stelle sich nur so schwach und der Andere sei sein Mitwisser in irgend einem versteckten Plan.

Meine Neugierde war erweckt und ich verwendete kein Auge von der Gelb-Jacke, die für jetzt aber keine weitere Notiz von dem Kranken zu nehmen schien, sondern sich eifrig bemühte, so schnell als möglich aus dem Gedränge zu kommen.

Ich weiß nicht was es war, das mich ihm nachtrieb, meiner Meinung nach mußte jedoch ein Verständniß zwischen diesen Beiden bestehen, und die Idee einer Verschwörung unter den Sträflingen war schon hinreichend, wachsam zu sein, doch fühlte ich noch überdieß ein einzelnes Verlangen den Mann zu beobachten; als er sich daher ruhig aber schnell seinen Weg durch den Volkshaufen bahnte, folgte ich dicht hinter ihm. Ohne den Kopf zu wenden und eine höchst sorglose Miene annehmend, nahm er seine Richtung jetzt nach dem oberen Theil der Stadt. Hier hielt er, als er um eine Ecke gedreht war, und sah nach etwas, das er in der Hand hielt und aufmerksam zu lesen schien. Schnell wollte er wieder weiter eilen, als er mich gewahr wurde, und deutlich konnte ich erkennen, wie es ihn sowohl überraschte als erschreckte, mich so dicht bei sich zu sehen. Er zögerte einen Augenblick, dann aber, als ob er im Sinne habe seinen bis-

herigen Plan aufzugeben, kehrte er zurück und schlug, als er an mir vorbeikam den Hut abnehmend, eine andere Richtung ein."

Ich dachte eine Weile über das eben Vorgefallene nach und ärgerte mich nun, den Mann nicht angeredet zu haben, doch obgleich ich mich jetzt überall nach ihm umsah, war und blieb er verschwunden.

Der Abend rückte indessen näher und näher heran, und ich beabsichtigte, ehe ich nach meinen Wirthshaus zurückkehrte, noch einen Besuch in dem Hause zu machen, wo ich wußte, daß des Buschrähndschers Kind lebte. Ich ging also den Hügel hinauf und klopfte oben mit einem Stocke an, aber Niemand antwortete. Ich öffnete nun die Thür, fand jedoch das Haus noch immer unbewohnt, und allem Anschein nach, war auch indessen keine Seele dagewesen. Das kam mir sonderbar vor und ich setzte mich, vom Ritt ermüdet, an dem Fenster nieder.

Als ich die Straße in der entgegengesetzten Richtung, von der ich das Haus betreten hatte, hinunter sah, bemerkte ich, in nicht sehr großer Entfernung den Mann in der gelben Jacke, der ebenfalls hierher zu kommen schien. Dieses unerwartete Wiederauftauchen des Burschen machte mich stutzen, und der Gedanke durchzuckte auf einmal mein Hirn, daß er mit den Personen, die ich aufzusuchen gekommen war, in irgend einer Verbindung stehn müsse. Niemand wie er war in der Straße und anscheinend sorglos umherblickend,

ob er auch unbeachtet sei, kam er gerade auf das Haus zu. Er legte die Hand auf den Drücker, zog sie aber wieder zurück und ich hörte wie er langsam um das Gebäude herumging.

Augenblicklich fiel es mir ein, daß er nur untersuchen wolle, ob Niemand in der Nähe sei, und ich beschloß seiner List entgegen zu arbeiten.

An der hinteren Wand war ein, mit einem Laden verschlossenes Fenster, da das ganze Haus nur aus einer Stube und daneben liegenden Küche bestand. Es wurde jetzt dunkel und ich glaubte, wenn ich ungehört die Thüre öffnen konnte, im Stande zu sein, um die eine Seite des Gebäudes herumzuschleichen, während der räthselhafte Besuch die andere visitirte, so daß ich nicht von ihm gesehen wurde. Leise machte ich daher die Thür auf, was ganz geräuschlos vor sich ging, und glitt schnell nach der anderen Seite des Hauses, um dessen Ecke ich schaute. Niemand war zu sehen und ohne Zögern trat ich herum; in demselben Moment hörte ich auch wie der Mann den Drücker der Thüre hob, und in das Haus trat.

Vorsichtig, doch mit aller möglichen Eile, schlich ich mich zum Fenster und wartete was weiter geschehen möge. Wohl eine halbe Stunde mußte ich aber in dieser Stellung verharren, ohne daß sich das Mindeste rührte, und schon fing ich an es müde zu werden, hier unnütz und erfolglos zu warten, und überlegte mir eben was ich thun solle, als

ich nach dem Walde zu, denn dieß Haus war das letzte, an der Außenseite der Stadt, die lieblichen Töne der australischen Elster hörte, die, obgleich den Lauten des Vogels täuschend ähnlich, mir doch eine Nachahmung schienen. Nicht mit Unrecht vermuthete ich, daß es irgend ein Signal sei, und da ich gerade zwischen dem Wald und dem hinteren Fenster am Haus stand, drückte ich mich ein wenig auf die Seite. Keinen Augenblick später hätte ich aber diese Vorsicht gebrauchen dürfen, denn fast in derselben Secunde wurde ein Licht in eben diesem Fenster gezeigt und dann das Signal wiederholt.

Es war jetzt ziemlich dunkel geworden, und meine Neugierde auf das Aeußerste gespannt, ich blieb daher fest an die Wand gedrückt stehn und erwartete was da kommen würde. Keinen Zweifel hegte ich übrigens mehr, daß das jetzt Vorgehende mit dem Kind in Verbindung stände, das ich unter meinen Schutz nehmen wollte.

Nach ganz kurzer Zeit hörte ich die Fußtritte Eines, sich vorsichtig Nähernden und stand nicht geringe Angst aus, er möge mich dahinten entdecken; glücklicherweise jedoch stieg der Herankommende durch das Hinterfenster oder eigentlich durch die Oeffnung (denn es hatte kein Glas und keinen Rahmen, sondern blos einen Laden) in das Haus. Um nun kein Wort von der Verhandlung dieser würdigen Leute zu verlieren, kroch ich auf Händen und Füßen leise wieder unter das Loch, durch das der Mann eben hineingekrochen

war. Licht konnte ich nicht sehen und vermuthete daher, daß das vorhin zum Zeichen angezündete wieder ausgelöscht sei. Die ersten Worte aber, die ich vernahm, waren die folgenden:

„Den schwarzen Jack haben sie also gefangen?“ und doch war's ein schlauer Kniff, sich in ein Faß mit zwei falschen Boden, und Wasser oben und unten, einspunden zu lassen.“

„Ja,“ sagte die Gelb-Jacke, „der Rauch würzte ihn, — er wurde schwindlich und fing an, vor seiner Zeit mit Armen und Beinen zu strampeln und zu treten — so erwischten sie ihn — nun ist er fertig.“

„Glaubst Du, daß es ihm an den Hals geht?“

„Das ist einerlei — uns hilft er Nichts mehr; wir müssen aber jetzt an die Arbeit denken — was machen wir nun zuerst?“

„Gehangen will ich werden, wenn ich's weiß. Wozu halten wir denn übrigens noch das Mädchen weggepackt, da Jack einmal fort ist?“

„Oh das ist nicht Jack's Arbeit,“ sagte Gelb-Jacke, „der ist blos zweite Hand bei der Geschichte, nein, da steckt was Vornehmes dahinter; Du weißt ja auch, daß kein Geld geschont wurde.“

„Wie geht aber der Wind?“ frug der Andere, „man rennt doch nicht gerne mit zugebundenen Augen in so etwas hinein; wollen Sie das Mädchen aus dem Wege schaffen?“,

„Ich denke, das wird's wohl sein," sagte Gelb=Jacke, Sieh — jetzt ist sie nämlich sehr im Weg, so sagte Jack wenigstens. Sie soll wohl in England Güter oder so was haben — Jack konnt's nie ordentlich ausfinden. Wir brauchen übrigens nichts weiter davon zu wissen — wir bekommen unsere gute Bezahlung dafür, und das ist genug."

„Dann will ich Nichts damit zu thun haben," sagte der Andere, „ich weiß, daß ich das Bürgerrecht in Macquarie=Harbour kriege, sobald sie mich erwischen, auch ohne die Geschichte hier; der Zigeuner hat's aber stets mit den Gefangenen treu und ehrlich gemeint, und ich will keine Hand darin haben, seinem Kind etwas zu Leid zu thun. Was das anbetrifft, sie eine Weile sicher zu halten, da hab' ich Nichts dagegen — ich muß aber wissen, was sie sonst noch wollen. Warum hat überhaupt der schwarze Jack versuchen sollen in einer Zeit zu entwischen, wo man ihn gerade am nothwendigsten brauchte?"

„Das begreif' ich auch nicht — ich habe übrigens ein Stück Papier von ihm."

„Ha — wie kam das? was sagt er?"

„Hier ist das Papier — es steht aber nicht viel d'rauf."

„Zünd' ein Licht an und laß es uns sehn!"

Ich verdoppelte jetzt meine Aufmerksamkeit und konnte bei dem hellen Schein, der durch die Spalten fiel, erkennen, daß der Brief durchgesehen wurde."

„Nun," sagte Gelb-Jacke, „was denkst Du davon?"

„Es sagt nicht viel."

„Wenn ich gefangen werde, so trage diesen Brief in das rothe Haus in Emustreet — der Träger wird eine gute Belohnung empfangen."

„Du wirst ihn wahrscheinlich nicht hinbringen wollen?" frug die Gelb-Jacke.

„Nein wahrhaftig, — nicht ich — die Stadt ist zu heiß für mich — das mußt Du thun, was aber die Belohnung anbetrifft, so werde ich Dir wohl für mein Theil trauen müssen."

„Habe keine Angst, es soll Alles rechtlich geschehen; doch jetzt muß ich fort — um sieben Uhr muß ich mich zeigen."

„Dann will ich auch gehn; wann sehn wir uns wieder?"

„Sei morgen zu derselben Zeit hier, und gieb dasselbe Zeichen."

„Gut!"

Das Fenster wurde jetzt wieder geöffnet und ich glitt um die Ecke und blieb dicht an das Haus geschmiegt liegen. Der Fremde aber, ohne sich einen Augenblick länger aufzuhalten, obgleich es auch zu dunkel gewesen wäre, daß er mich hätte sehen können, floh in den Wald zurück.

Sobald er nur in einiger Entfernung war, schlich ich wieder unter das Fenster, das, wie ich jetzt bei dem matten

Schein des Lichts bemerkte, nicht ganz geschlossen war; durch fast peinliche Neugierde getrieben, hob ich mich dann vorsichtig in die Höhe und blinzte durch die Spalten, zwischen Laden und Wand. Dort sah ich nun deutlich den Mann mit der gelben Jacke, wie er einen Stein an dem Heerde aufhob, den Brief (wahrscheinlich derselbe, um den es sich handelte) hinunter schob und die Erde wieder so fest wie möglich trat, um jede Spur zu vernichten; dann verließ er das Haus und kehrte in die Stadt zurück.

Nachdem ich noch einige Zeit gewartet hatte, um nicht vielleicht durch sein plötzliches Rückkehren überrascht zu werden, trat ich in das Zimmer. Es war dunkel, ich wußte aber den Fleck und fand bald den Stein, den ich mit meinen Fingern in die Höhe hob, den Brief mit nicht geringer Genugthuung vornahm und mich darauf links, ebenfalls in die Stadt wandte. Unterwegs überlegte ich mir nun, was ich jetzt am Besten thue, war auch bald fest entschlossen, keine Zeit zu verlieren und das Ganze der Obrigkeit anzuzeigen, nur wollte ich erst versuchen, welche Wirkung das Schreiben auf den geheimnißvollen Bewohner des rothen Hauses hervorbringen würde, ehe er noch durch Jemanden gewarnt sein konnte. Ich untersuchte den Brief, er hatte aber keine Adresse und war sowohl mit Oblate als Siegellack verschlossen, welches letztere die roh eingegrabenen Buchstaben I. S. trug.

Vor allen Dingen ging ich jetzt mit mir zu Rathe, ob ich ihn öffnen und daraus ersehen sollte, was er enthielt; dann vermuthete ich aber auch, und wohl nicht ganz ohne Grund, daß es so geschrieben sein könnte, als nur für den, in die Sache Eingeweihten, verständlich zu sein. Das Erbrechen des Siegels mußte dabei nothwendiger Weise Verdacht erregen und mir jede weitere Einsicht in das Geheimniß verschließen, während ich als Ueberbringer und geglaubter Verbündete mehr und Wichtigeres mündlich erfahren konnte. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hielt ich es also für das Gerathenste, den Brief unerbrochen zu übergeben und dann nach Umständen zu handeln. Auf jeden Fall glaubte ich ihn, wenn jedes andere Mittel fehl schlug, sichern zu können, ehe ich das Haus wieder verließ, wo mir dann sein Inhalt doch gewiß blieb.

Ich ging jetzt in das Haus eines Freundes und sagte ihm, daß ich einen Plan ausführen wollte, der aber Vermummung erfordere. Mein Freund sah mich äußerst erstaunt an, war jedoch zu artig, etwas zu äußern, und fing nur auf einmal ganz entsetzlich an, eine gewisse Arie zu pfeifen, während er beide Hände tief in die Taschen hinunterschob. Zu sehr mit meinem Plan beschäftigt, ließ ich ihm seinen Spaß, und bald darauf versah er mich mit einem Matrosenanzug, der, durch einen sehr kleinen und sehr runden Hut und einen unausstehlichen Fischgeruch mein Aussehen

von einem ehrbaren Ansiedler in den besten Jahren, in eine Art verwegenen Süß-Wasser-Matrosen umwandelte.

Mein Freund rieth mir dabei sehr ernsthaft, die Hände in einem Eimer voll Theer zu waschen, wodurch ich bedeutend mehr Charakterähnlichkeit erlangen würde, ließ mich auch nicht undeutlich merken, daß etwas, von derselben Masse, an Gesicht und Backenbart gewandt, den Seemann um so täuschender herstellen müßte. Ich schlug jedoch alle diese freundlichen Anerbieten aus und nahm nur ein ungeheueres Stück Tabak an, das er mir mit dem Bedeuten in den Mund schob, es würde mir den ächten nautischen Ausdruck der Sprache verleihen. Nicht eher merkte ich auch den boshaften Streich, den er mir damit gespielt, bis ich, nicht gewöhnt an dieß ekelhafte „Labsal der Matrosen," krank und elend davon wurde.

Durch meine Verkleidung ermuthigt, eilte ich jetzt zum rothen Haus, das ich von ziemlich bedeutendem Umfang, und mit den aristokratischen Zuthaten von Klopfer und Glocke versehen fand. Den Klopfer berührte ich nicht, an der Glocke that ich aber einen tüchtigen, matrosenartigen Riß und erwartete nun mit nicht geringem Herzklopfen das Resultat meiner List.

Ende des zweiten Bandes.